

**Kinder- und Jugendbibliotheken „nach PISA“**  
**Konzepte zur Leseförderung mit geringen Mitteln**

**DIPLOMARBEIT**

im Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement

der

Fachhochschule Stuttgart – Hochschule der Medien

– Fachbereich Information und Kommunikation –

Monika Liebl, Möckmühl

Erstprüferin: Prof. Susanne Krüger M.A.

Zweitprüferin: Dipl. Bibl. Dorothee Wiegand

Angefertigt im Zeitraum vom 11.8. 2003 bis 10.11.2003

Stuttgart, November 2003

## Inhaltsverzeichnis:

<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>III</b>
<b>Kurzfassung und Schlagworte .....</b>	<b>IV</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>V</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2 Lesen – theoretische Grundlagen .....</b>	<b>3</b>
2.1 Lesen als Grundkompetenz .....	3
2.2 Lesesozialisation und Sprachentwicklung .....	6
2.3 Einfluss der Eltern und des sozialen Umfelds .....	7
2.4 Lesen in Kindergarten und Schule .....	8
2.5 Begriffsdefinition: Was ist Leseförderung? .....	10
2.6 Warum ist Leseförderung wichtig? .....	11
<b>3 PISA und IGLU: internationale Vergleichsstudien zur Lesekompetenz .....</b>	<b>13</b>
3.1 Die PISA-Studie 2000 .....	13
3.1.1 Ziele, Aufbau und Durchführung .....	13
3.1.2 Ergebnisse 2000 .....	14
3.2 Die Internationale GrundschulLeseUntersuchung .....	15
3.2.1 Ziele, Aufbau und Durchführung .....	15
3.2.2 Ergebnisse 2001 .....	16
3.3 Der Vergleich mit PISA – eine Entwarnung durch die IGLU- Ergebnisse? .....	17
3.4 Die Diskussion ‚nach PISA‘ und die Suche nach Gründen .....	18
3.5 Konsequenzen aus PISA – Ansätze für Bibliotheken .....	20
<b>4 Die Krise der kommunalen Haushalte .....</b>	<b>22</b>
4.1 Rechtliche Lage – die Bibliothek als freiwillige Leistung .....	22
4.1.1.1 Aufgaben der Kommunen .....	22
4.1.1.2 Regelung zu öffentlichen Einrichtungen .....	22
4.1.1.3 Gesetzliche Grundlagen für Bibliotheken .....	23
4.2 Gründe für Finanzkrise .....	23
4.2.1.1 Einnahmequellen der Kommunen .....	24
4.2.1.2 Einnahmenrückgang und Finanzkrise .....	24
4.3 Auswirkungen auf Bibliotheken .....	25

5	Leseförderung – Chancen und Möglichkeiten .....	28
5.1	Vernetzung und Kooperation.....	28
5.1.1	<i>Bildungseinrichtungen</i> .....	28
5.1.1.1	Schulen .....	28
5.1.1.2	Kindergärten.....	29
5.1.2	<i>Städtische Ämter und Kultureinrichtungen</i> .....	29
5.2	Stiftungen .....	30
5.3	Sponsoring durch Wirtschaftsunternehmen .....	31
5.4	Ehrenamtliche und freiwillige Helfer .....	32
<b>6</b>	<b>Projekte zur Leseförderung – Beispiele.....</b>	<b>35</b>
6.1	Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten .....	35
6.1.1	<i>Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule- neue Formen der Partnerschaft“ der Bertelsmann Stiftung</i> .....	35
6.1.2	<i>Connecting Libraries and Schools Project (CLASP) der New York Public Library</i> ...	38
6.1.3	<i>Vorleseprojekt der Stadtbücherei Stuttgart</i> .....	40
6.1.4	<i>Wortstark</i> .....	42
6.1.5	<i>Stadtbibliothek Landshut</i> .....	43
6.2	Frühförderung und Elternarbeit .....	44
6.2.1	<i>Bookstart und Books for babies</i> .....	44
6.2.2	<i>Stadtbibliothek Greifswald</i> .....	46
6.3	Schulung von Vermittlern und Vernetzung mit anderen Institutionen .....	46
6.3.1	<i>Stadtbibliothek Rüsselsheim</i> .....	46
6.4	Vorlesepatenprojekte .....	48
6.4.1	<i>Stiftung Lesen</i> .....	48
6.4.1.1	Vorlesenetzwerk.....	48
6.4.2	<i>verschiedene Vereine</i> .....	48
6.4.2.1	Beginning with Books .....	49
6.4.2.2	Lesewelt e.V. Berlin .....	50
6.4.2.3	Aktion Lesezeit.....	51
6.5	Leseförderungsaktionen .....	53
6.5.1	<i>Spaß mit Büchern</i> .....	53
6.6	LesArt – künstlerische Leseförderung .....	54
6.7	Wettbewerbe und Ähnliches.....	55
6.8	Zusammenschau .....	56

<b>7</b>	<b>Konzept am Beispiel der Stadtbibliothek Heilbronn .....</b>	<b>58</b>
7.1	Vorüberlegungen.....	58
7.2	Voraussetzungen in Heilbronn .....	59
7.2.1	<i>Derzeitige Situation .....</i>	<i>59</i>
7.3	Gesamtkonzept .....	61
7.4	Einzelne Bestandteile des Konzepts .....	62
7.4.1	<i>Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen.....</i>	<i>65</i>
7.4.2	<i>Angebote für Eltern und Lehrer .....</i>	<i>76</i>
7.4.2.1	<i>Zielgruppenspezifische Führungen (Konzepte).....</i>	<i>76</i>
7.4.2.2	<i>Vorträge und Fortbildungen zum Thema Leseförderung.....</i>	<i>82</i>
7.4.2.3	<i>Einbindung ausländischer Eltern (Konzept) .....</i>	<i>82</i>
7.4.3	<i>Vorlesepaten (Konzept).....</i>	<i>86</i>
7.4.4	<i>Freiwilligenarbeit bzw. Einsatz von ehrenamtlichen Helfern.....</i>	<i>89</i>
7.4.5	<i>Finanzierungsfrage.....</i>	<i>90</i>
7.5	Durchführung einer Beispielveranstaltung.....	92
7.5.1	<i>Veranstaltung Foxtrott .....</i>	<i>92</i>
<b>8</b>	<b>Fazit.....</b>	<b>101</b>
	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis.....</b>	<b>i</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>x</b>
	<b>Erklärung.....</b>	<b>xv</b>

## Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Aktion LeseZeit Aktie .....</i>	<i>52</i>
<i>Abbildung 2 : Entdeckungsreise .....</i>	<i>70</i>
<i>Abbildung 3: Instrumente mit Kärtchen.....</i>	<i>94</i>
<i>Abbildung 4: Kärtchen für Grille mit kleiner Rassel.....</i>	<i>95</i>
<i>Abbildung 5: Veranstaltung Foxtrott 1 .....</i>	<i>99</i>
<i>Abbildung 6: Veranstaltung Foxtrott 2 – Frau Wiegand und Waldemar.....</i>	<i>99</i>
<i>Abbildung 7: Veranstaltung Foxtrott 3 – Kindergartengruppe mit Instrumenten .....</i>	<i>100</i>
<i>Abbildung 8: Veranstaltung Foxtrott 4 .....</i>	<i>100</i>

## **Kurzfassung und Schlagworte**

Aus aktuellem Anlass der Diskussion um die internationalen Vergleichsstudien PISA und IGLU beschäftigt sich diese Arbeit mit dem Thema der Leseförderung in Kinder- und Jugendbibliotheken. Ein zusätzlich einbezogener Aspekt ist die derzeitige kommunale Finanzkrise.

Zunächst werden die theoretischen Grundlagen zur Lesesozialisation dargelegt und die beiden Studien, ihre Ergebnisse und deren Folgen vorgestellt.

Nach einer kurzen Darstellung der kommunalen Finanzkrise und deren Auswirkungen auf öffentliche Bibliotheken werden Möglichkeiten erörtert, trotz geringer Mittel durch verstärkte Kooperation und Einsatz von Ehrenamtlichen Leseförderung zu betreiben.

Zur Verdeutlichung und Anregung werden Modellprojekte und erfolgreiche Beispiele anderer Bibliotheken beschrieben.

Im letzten Teil der Arbeit wird ein Beispielkonzept für die Stadtbibliothek Heilbronn entwickelt, das bereits bestehende Angebote durch Vorschläge für weitere Konzepte und Maßnahmen ergänzt.

### **Schlagworte:**

Leseförderung ; öffentliche Bibliothek ; Kinderbibliothek

---

### **Abstract:**

Based on the discussion about the recent international studies PISA and PIRLS, this thesis deals with the topic of promoting reading and reading literacy in libraries for children and adolescents. It also includes the additional aspect of the crisis in municipal budgets.

After giving the theoretical basics on reading socialisation and introducing the two international studies, their results and their consequences, the crisis of communal finances and its consequences for public libraries are shown.

Opportunities for libraries to encourage children to read in spite of financial shortages by cooperating and involving volunteers are discussed.

Examples of existing programmes in libraries are described. The last part of the thesis develops a programme for the Heilbronn public library, linking existing offers to suggestions for additional measures.

### **Key words:**

Reading promotion ; public library ; children's library

## Abkürzungsverzeichnis

- PISA — Programme for International Student Assessment.  
Von der OECD durchgeführte Studie zur Ermittlung von Fähigkeiten 15-Jähriger Schülerinnen und Schüler
- PISA-E — Erweiterung der PISA-Studie für den Bundesinternen Vergleich.
- OECD — Organisation for Economical Cooperation and Development . Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit.
- PIRLS – Progress in International Reading Literacy Study.  
Von der IEA durchgeführte Studie zur Ermittlung der Lesekompetenz am Ende der Grundschulzeit.
- IGLU — Internationale GrundschulLeseUntersuchung.  
Deutscher Teil der Studie PIRLS.
- IGLU-E — Erweiterung von IGLU um die Bereiche mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse
- IEA – International Association for the Evaluation of Educational Achievement.
- CLASP – Connecting Libraries and Schools Project der New York Public Library.  
Projekt zur verstärkten Kooperation von Schulen und öffentlichen Stadtteilbibliotheken.

### Anmerkung:

Im Text wird im Bezug auf Schüler und Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen und Bibliothekare und Bibliothekarinnen etc. meist nur eine Form verwendet. Damit ist aber bei Verwendung der männlichen Form gleichzeitig auch die weibliche miteingeschlossen und umgekehrt.

## 1 Einleitung

Der Begriff Leseförderung hat nach den Ergebnissen des *Programme for International Student Assessment* – der sogenannten PISA-Studie – wieder an Aktualität gewonnen. Eine Förderung der Lesekompetenzen und Lesekenntnisse ist wieder in den Mittelpunkt gerückt, vor allem auch, da man erkannt hat, dass Lesekompetenz auch die Grundlage für den Umgang mit anderen, insbesondere den elektronischen ‚neuen‘ Medien bildet.<sup>1</sup>

Bibliotheken sehen die Förderung des Lesens als Möglichkeit zur Informationsgewinnung und Freizeitgestaltung von jeher als eine ihrer Aufgaben an. Sie werden leider in der Diskussion nach PISA und in der PISA Studie selbst „nicht genannt“,<sup>2</sup> machen aber verstärkt auf ihre Aktionen zur Leseförderung aufmerksam.

Neben diesen – teilweise sehr aufwändigen – Aktionen und Pilotprojekten gibt es aber auch erfolgreiche Konzepte, die von Bibliotheken und anderen Einrichtungen zum Teil schon länger durchgeführt werden. Einige davon sollen im Kapitel 6 dieser Arbeit vorgestellt und beschreiben werden.

Eine andere Problematik, welche die Bibliotheken neben der Diskussion um die ‚Bildungsmisere‘ beschäftigt, ist die Haushaltslage der Kommunen, deren Krise als „die schwerwiegendste der Nachkriegszeit“ bezeichnet wird.<sup>3</sup> Die Gemeinden Deutschlands haben nach der bereits in den letzten Jahren schlechten Lage ihrer Haushalte durch steigende Verpflichtungen und Ausgaben und sinkende Einnahmen im letzten Jahr einen weiteren Einbruch erlebt. Wie auch andere Kultureinrichtungen sind Bibliotheken besonders von den zum Teil drastischen Sparmaßnahmen betroffen.<sup>4</sup>

Wie kann es Bibliotheken also gelingen, sich als Ort der Leseförderung zu etablieren und somit ein weiteres Argument für ihre Berechtigung gegenüber dem Bibliotheksträger und der Öffentlichkeit zu gewinnen, gleichzeitig aber den Einsatz an Finanzmitteln und Personal den knappen Ressourcen entsprechend zu gestalten?

---

<sup>1</sup> Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Lesen fördern in der Welt von morgen. Modelle für die Partnerschaft von Bibliothek und Schule. Bearbeitet von Andreas Mittrowann und Ute Palmer-Horn. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2000. Vorwort, S. 9.

<sup>2</sup> Dankert, Birgit: Der schiefe Turm von PISA. Schulbibliotheken in Deutschland und Österreich. In: BuB, Bad Honeff, 55 (2003) S. 314.

<sup>3</sup> Deutscher Städtetag: Finanzkrise der Städte wird 2003 noch dramatischer: „Hiobsbotschaften müssen endlich zu Soforthilfe führen“. Deutscher Städtetag legt aktuelle Finanzdaten der Kommunen vor. [27.01.2003].  
URL: [www.staetetag.de/10/pressecke/pressedienst/artikel/2003/01/27/00073/index.html](http://www.staetetag.de/10/pressecke/pressedienst/artikel/2003/01/27/00073/index.html). Zugriff am 28.8.2003.

<sup>4</sup> S. Kapitel 4.

Kann man Leseförderung in einem möglichst günstigen Verhältnis von Aufwand und Nutzen betreiben? Welche Kooperationen bieten sich an, um Mittel und Know-how möglichst optimal einzusetzen?

Ich möchte versuchen, diese Fragen in meiner Diplomarbeit zu beantworten. Hierfür soll zunächst dargelegt werden, welche Bedingungen in Lern- und Lebensumfeld für das Lesen-Lernen und Lesen-Können von Bedeutung sind und auf die internationalen Vergleichsstudien PISA und IGLU und ihre Auswirkungen eingegangen werden, die der Anlass zur aktuellen Diskussion sind.

Aufgrund der Anregungen der angeführten Beispielprojekte werde ich anschließend in einem groben Konzept darstellen, welche Bausteine eine Bibliothek in einem umfassenden Programm zur Leseförderung und -unterstützung anbieten kann – auch wenn nur geringe Mittel zur Verfügung stehen.



## 2 Lesen – theoretische Grundlagen

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit den Grundlagen zum Thema Lesen. Anhand der Erkenntnisse aus Studien zur Leseerziehung und Lesesozialisation möchte ich unter anderem zeigen, welche Bedeutung Lesen für die Entwicklung und im Leben eines Menschen hat und welche Faktoren in Familie und Schule auf die Entwicklung von Lesegewohnheiten Einfluss haben.

### 2.1 Lesen als Grundkompetenz

Lesen ist eine Grundkompetenz, die in unserer heutigen Gesellschaft unabkömmlich ist. Voraussetzung für jede Art des Lesens ist aber zunächst die Alphabetisierung, d.h. die Beherrschung der Grundtechnik des Entschlüsselns von Schriftzeichen.

Die Vermittlung dieser Grundlagen – des Erkennens von Buchstaben und Worten – ist meist die Aufgabe der Schule. Sie soll jedem Schüler diese Fähigkeit vermitteln, so dass er sich im Alltag zurechtfinden kann.

#### Formen des Lesens

Mit der Beherrschung der ‚technischen Grundlagen‘ kann die Lesekenntnis nun auf unterschiedliche Weise genutzt werden. Hier möchte ich vor allem auf verschiedene Formen des Lesens eingehen. Zur Definition beziehe ich mich auf den „*Grundsatzlerlass zum Unterrichtsprinzip Leseerziehung*“ des österreichischen Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.<sup>5</sup>

**Literarisches Lesen** – das Lesen von erzählenden Texten – dient meist der Unterhaltung, hier steht der emotionale Aspekt im Vordergrund, das Nachfühlen und Miterleben. Literarische Texte fördern „*eine zumeist eingehendere emotionale und kognitive Auseinandersetzung mit Inhalten*“ und durch verschiedene Möglichkeiten zur Interpretation auch „*in besonderem Maße Fantasie und Mündigkeit, lassen die Leserin und den Leser aktiv an der Sinnggebung mitwirken und forcieren kritische Fragestellungen sowie das Denken in Alternativen.*“<sup>6</sup>

Eine weitere Variante, die diesen Aspekt mit dem der Wissensvergrößerung vereint, ist das **identifizierende Lesen**. Im *Grundsatzlerlass* wird identifizierendes Lesen folgendermaßen definiert:

---

<sup>5</sup> Gehrler, Elisabeth: Grundsatzlerlass zum Unterrichtsprinzip Leseerziehung. Wien, 25. März 1999.  
URL: <http://www.biblio.at/aktuelles/lesen.htm>. Zugriff am 19.10.2003.

<sup>6</sup> ebd.

*"Es erschließt durch modellhafte Handlungsmuster Orientierungsmöglichkeiten. Denn die Einsicht, dass anderen Ähnliches widerfahren ist, kann Selbstvertrauen stärken, heilende Prozesse unterstützen und dynamisieren sowie zur Verwirklichung neuer Ideen motivieren. Vielfältige und individuelle Anregungen fördern identifizierendes Lesen."*<sup>7</sup>

Das identifizierende Lesen bewirkt, dass Leser durch die Identifikation mit dem Gelesenen (bzw. einer Figur der Erzählung) ihren Horizont erweitern und neue Ideen gewinnen.

Immer mehr rückt neben dem Aspekt des Lesens zum Zeitvertreib– auch unter dem Aspekt des lebenslangen Lernens und der selbständigen Weiterbildung – das Lesen zur Informationsgewinnung und zum Erwerb von Wissen in den Mittelpunkt. Beim **informativen oder informatorischen Lesen** werden Texte „*selektiv und kritisch*“ gelesen und ihnen Informationen entnommen. Dies hat nicht nur „*in allen Unterrichtsgegenständen zentrale Bedeutung*“,<sup>8</sup> auch in der Gesellschaft allgemein nimmt diese Art von Lesen einen großen Stellenwert ein. Lesen wird also in diesem Fall zum ‚Herauslesen‘ von Informationen,<sup>9</sup> nicht nur aus gedruckten, sondern auch aus elektronischen Quellen.

Durch die neuen Medien und die Nutzung elektronischer Quellen ändern sich in den letzten Jahren auch Lesestrategien und Lesetechniken.

Ein Beispiel einer Lesetechnik, die mit dem informatives Lesen zunimmt, ist das überfliegende Lesen, oder das „*Lesezapping*“<sup>10</sup> bei denen der Text lediglich überflogen und gezielt nur die Kapitel und Abschnitte gelesen werden, die für den Leser interessant sind.<sup>11</sup> Diese Technik, die laut eines Forschungsprojektes der Stiftung Lesen<sup>12</sup> immer mehr verbreitet ist, erfordert aber die Kompetenz, Wichtiges zu erkennen und die Informationen zu entnehmen, zusammenzufügen und zu verstehen – also Lesekompetenz.<sup>13</sup>

Auch ist Lesefähigkeit nicht nur gefordert, um Informationen aus Büchern oder Zeitschriftenartikeln entnehmen zu können, auch bei ‚neuen Medien‘ wie CD-ROM und Internet sind Lesekenntnisse eine Voraussetzung für die kompetente, sinnvolle Nutzung.<sup>14</sup>

Lesen ist also eine notwendige Fähigkeit, die theoretisch bei jedem Menschen nach Ende der Pflichtschulzeit in grundlegender Weise vorhanden sein sollte.

---

<sup>7</sup> Gehrler, Elisabeth: Grundsatzentwurf zum Unterrichtsprinzip Leseerziehung. Wien, 25. März 1999.  
URL: <http://www.biblio.at/aktuelles/lesen.htm>. Zugriff am 19.10.2003.

<sup>8</sup> ebd.

<sup>9</sup> vgl. Lesen fördern in der Welt von morgen, Vorwort S. 9.

<sup>10</sup> Franzmann, Bodo: Leseverhalten in Deutschland: Erwachsene und Jugendliche im Vergleich. In: Lesen heute. Hohengehren : Schneider, 2002. S.32.

<sup>11</sup> vgl. Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend. Eine Studie der Stiftung Lesen. Mainz, 2000. S. 15 f.

<sup>12</sup> vgl. Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend. Eine Studie der Stiftung Lesen. Mainz, 2000. S. 15 f.

<sup>13</sup> vgl. Baumert, Jürgen u.a. (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen : Leske und Budrich, 2001. S. 485. S. 70 ff.

<sup>14</sup> vgl. Lesen fördern in der Welt von morgen, Vorwort S. 9.

### Leseverhalten

Doch um Kompetenz zu erlangen, muss Lesen regelmäßig ‚geübt‘ und als Gewohnheit gepflegt werden. Hier stellen Studien in den letzten Jahren negative Tendenzen fest:.

Erwachsene in Deutschland lesen nicht mehr gerne – der Anteil derer, die auf dem Lesebarometer der Bertelsmann Stiftung bezüglich ihrer Lesegewohnheiten niedrig oder sehr niedrig eingeordnet werden, liegt bei 41%.<sup>15</sup> Bei Jugendlichen sieht es ähnlich aus; 32% geben in der zur PISA-Studie gehörenden Befragung an, nie zum Zeitvertreib zu lesen,<sup>16</sup> auch in der Altersgruppe der 10- und 11-jährigen geben bereits 18% an, nie zum Vergnügen zu lesen.<sup>17</sup>

Dieser Mangel an Übung hat Auswirkungen auf die Kompetenz, was weiteres Lernen behindert – im ungünstigsten Fall wird das Lesen verlernt, es entsteht sogenannter funktionaler oder Sekundäranalphabetismus.<sup>18</sup>

Ein Satz, der die Notwendigkeit dieser ‚Übung‘ besonders einfach und treffend ausdrückt, ist „*you learn reading through reading*“<sup>19</sup> –Lesen lernt man nur durch Lesen, also durch regelmäßige Beschäftigung mit Büchern und anderen Printmedien.

Hier liegt ein Problem, das sich nicht einfach lösen lässt; denn wenn die Technik des Lesens ungenügend beherrscht wird, wird Lesen zu einem mühsamen Unterfangen – was die Gewohnheitsbildung erschwert.

Zum Vergnügen lesen wird ein Kind, Jugendlicher oder Erwachsener nur, wenn er die Technik entsprechend gut beherrscht und Lesen nicht als Zwang und Mühe, sondern als unterhaltsame und informative Freizeitbeschäftigung ansieht.

Wichtige Faktoren, die zur Bildung von Lesegewohnheiten und Lesekompetenz beitragen, sind unter anderem die Familie und die Erfahrungen, die mit Lesen und Büchern gemacht werden.

---

<sup>15</sup> vgl. Harmgarth, Friederike (Hrsg.): Das Lesebarometer. Lesen und Umgang mit Büchern in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme zum Leseverhalten von Erwachsenen und Kindern 1995-1997. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 1999. S. 13.

<sup>16</sup> vgl. Baumert, Jürgen u.a. (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen : Leske und Budrich, 2001.S. 485.

<sup>17</sup> vgl. Bos, Wilfried u.a. (Hrsg.): Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann. 2003.S. 126.

<sup>18</sup> vgl. Bamberger, Richard: Erfolgreiche Leseerziehung in Theorie und Praxis. Wien : öbv und hpt, 2000. S. 267

<sup>19</sup> Dieser Leitsatz wurde vom ehemaligen Präsidenten der International Readers Association , John Manning geprägt. vgl. Erfolgreiche Leseerziehung S. 270.

## 2.2 Lesesozialisation und Sprachentwicklung

Das Erwerben von Lesefähigkeit hängt eng mit der Entwicklung der Sprache zusammen. Schon beim Erlernen der Sprache können Defizite entstehen, die später ein Erlernen der Schriftsprache sehr erschweren.

Wie die Lesekompetenz (s. Kapitel 2.3) ist auch die Sprachentwicklung und die Bildung des Wortschatzes eines Kindes stark vom Bildungsstand der Eltern und vom sozialen Hintergrund allgemein abhängig.<sup>20</sup>

Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass laut Richard Bamberger in der Entwicklung der Gesellschaft (und des Kindes) die sprachliche Begabung und die Fähigkeiten zum Umgang mit Sprache zugunsten der entsprechenden technischen Fähigkeiten zurückgehen. Hiermit gehen „auch die humanistische Bildung und die Fähigkeit des Miterlebens, des Mitfühlens, der Zusammenschau und des Wertens“<sup>21</sup> verloren. Als ‚Gegenmittel‘ für die Sprachverarmung – und den Verlust von damit verbundenen Fähigkeiten – nennt er die Beschäftigung mit Literatur zur „Vertiefung der sprachlichen Erlebniswelt“.<sup>22</sup>

Es besteht also eine direkte Verbindung zwischen Lesen, Gelesenem und den sprachlichen Fähigkeiten, nicht nur im Bezug auf den Wortschatz, sondern auch im Bezug auf Ausdrucksfähigkeit und Stil. Wer viel liest, viele Stil- und Textarten kennen lernt und Erfahrungen macht, kann sich auch besser ausdrücken.<sup>23</sup> Auch insgesamt gesehen sind Leser nach Gerda Kysela-Schiemer „aktive, interessierte und bessere Schüler!“<sup>24</sup>

Neben der sprachlichen Entwicklung hat das Lesen auch Bedeutung für die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten allgemein – durch das Denktraining beim Umsetzen der Zeichen in Worte.<sup>25</sup> Auch für die Entwicklung der Phantasie und der Persönlichkeit durch die Erfahrungen und die neuen Aspekte, die beim Lesen – zwar aus zweiter Hand, aber dennoch erfahrbare – gewonnen werden, ist Lesen wichtig.<sup>26</sup>

---

<sup>20</sup> vgl. Erfolgreiche Leseerziehung S. 15.

<sup>21</sup> Erfolgreiche Leseerziehung S. 16.

<sup>22</sup> ebd.

<sup>23</sup> vgl. ebd.

<sup>24</sup> vgl. ebd. S.13. Bezogen auf: Kysela-Schiemer, Gerda: Vor dem Ende der Lesekultur? Die Lesegewohnheiten, Schulleistungen und das soziale Umfeld der zehn- bzw. vierzehnjährigen Hauptschüler. Wien : Dissertation, 1993.

<sup>25</sup> vgl. ebd. S. 14.

<sup>26</sup> vgl. ebd. S. 15.

### 2.3 Einfluss der Eltern und des sozialen Umfelds

Eine verbreitete Ansicht über die Zuständigkeit von Elternhaus und Schule ist, dass in der Familie die Sprache und ihren mündlichen Gebrauch vermittelt wird, die Schule dagegen die schriftliche Komponente, also das Schreiben und Lesen lehren soll. Diese Sichtweise trifft aber nach der Studie Bertelsmann Stiftung *„nur die halbe Wahrheit“*,<sup>27</sup> da der Spracherwerb und der Schrifterwerb eng verknüpft sind. Auch sind beide Prozesse nicht nach Erwerb der grundlegenden Kenntnisse abgeschlossen, sondern bedürfen weiterhin der Förderung und Übung.<sup>28</sup>

Neben dem Einfluss der Schule sind für die frühzeitige Entwicklung von Freude am Lesen vor allem die Eltern und das soziale Umfeld von Bedeutung, was immer wieder von Studien bestätigt wird.<sup>29</sup> Auch für die Begleitung der schulischen Lernprozesse ist das Interesse und die Unterstützung der Eltern wichtig, wie der wissenschaftliche Beirat für Familienfragen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend feststellt: *„Noch wichtiger als die vermuteten Wirkungen internationaler Kontexte erweisen sich nach Erkenntnissen der PISA-Studie zum anderen die Wirkungen der informellen Kontexte der Herkunftsfamilien der Jugendlichen,..“*<sup>30</sup> Der familiäre Hintergrund wiegt also bei der Entwicklung stärker als die Einflüsse des Bildungssystems.

Nach einer 1992 von der Bertelsmann Stiftung mit ca. 200 Kölner Familien mit deutscher Staatsangehörigkeit<sup>31</sup> durchgeführten Studie sind die Voraussetzungen in der Familie ein wichtiger Faktor für den späteren schulischen Erfolg, die Schule kann Benachteiligungen oft nur teilweise kompensieren.<sup>32</sup>

Auch wurde festgestellt, dass ein Zusammenhang zwischen dem sozialen Status bzw. Bildungsgrad der Eltern und dem Mediengebrauch bzw. der Lesehäufigkeit der Kinder besteht,<sup>33</sup> auch wenn er nicht mehr so eng ist wie in der Elterngeneration.<sup>34</sup>

Bei der Vermittlung der grundlegenden ‚Lesekultur‘, also dem Umgang mit und der Freude an Büchern, ist besonders das Verhalten der Eltern zu beachten. Nach den Ergebnissen der Studie übernehmen die Kinder meist das Mediennutzungsmuster der Eltern.<sup>35</sup>

---

<sup>27</sup> Hurrelmann, Bettina ; Hammer, Michael ; Nieß, Ferdinand: Leseklima in der Familie. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 1993. (Lesesozialisation ; Bd. 1). S. 15.

<sup>28</sup> ebd. S.16.

<sup>29</sup> vgl. Leseklima in der Familie; Erste Ergebnisse aus IGLU.

<sup>30</sup> Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Die Bildungspolitische Bedeutung der Familie – Folgerungen aus der PISA-Studie. Berlin : Kohlhammer, 2002. S. 11.

<sup>31</sup> Familien mit Migrationshintergrund und deren eventuell auftretende Sprachschwierigkeiten, wurden also nicht berücksichtigt.

<sup>32</sup> vgl. Lesebarometer, S. 33. ; Leseklima in der Familie. S. 49.

<sup>33</sup> vgl. Leseklima in der Familie. S. 30.

<sup>34</sup> vgl. ebd.

Im Gegenzug ließ sich feststellen, dass Kinder nicht-lesender Eltern, die zum Lesen aufgefordert werden, nicht gerne lasen. Eltern unterstützen also ihre Kinder am wirksamsten, wenn sie selbst Vorbild sind.<sup>36</sup>

Die beste Leseförderung durch die Eltern, die in der Vorschulzeit aber auch begleitend zum Lesenlernen in der Schule betrieben werden sollte, ist also, sich selbst mit Büchern zu beschäftigen, sich mit dem Kind über das von ihm Gelesene zu unterhalten und den Zugang zu Büchern zu fördern, z.B. durch den regelmäßigen Besuch von Buchhandlungen und Bibliotheken.<sup>37</sup>

Dass diese Ergebnisse auch nach zehn Jahren noch Gültigkeit haben, zeigt eine zusätzliche Untersuchung im Rahmen der PISA-Studie, die wiederum den Zusammenhang zwischen Bildungsniveau bzw. sozialem Status der Eltern und den Kompetenzen der Kinder bestätigt.<sup>38</sup>

Diese Zusatzuntersuchung zeigt außerdem, dass Schüler aus Familien mit Migrationshintergrund oder einem ausländischen Elternteil durchschnittlich schlechtere Ergebnisse erzielten.<sup>39</sup> Dies ist laut der PISA-Dokumentation vor allem abhängig von der „Beherrschung der deutschen Sprache auf einem dem jeweiligen Bildungsgang angemessenen Niveau“<sup>40</sup> als Notwendigkeit für eine vom Verstehen der Inhalte abgeleitete Kompetenz und weniger auf die soziale Lage der Familien oder die kulturellen Unterschiede zurückzuführen.<sup>41</sup>

Eine weitere, auf der PISA-Studie beruhende Studie der OECD – ‚Reading for Chance‘ – belegt wiederum den starken Zusammenhang von Lesefreude, Bildungschancen und sozialem Hintergrund. Demnach ist Lesen und Freude am Lesen das wichtigste Mittel, um ungünstige Bildungsvoraussetzungen zu überwinden. Gleichzeitig zeigte die Studie nochmals, dass eine erfolgreiche Bildung in Deutschland stärker als in anderen Ländern von den familiären Voraussetzungen abhängig ist.<sup>42</sup>

## **2.4 Lesen in Kindergarten und Schule**

Einfluss auf die Erziehung und Entwicklung der Kinder haben aber nicht nur die Familie, sondern auch die Einrichtungen Kindergarten und Schule, die Kinder ab dem vierten Lebensjahr besuchen können bzw. müssen. Damit besteht eine Möglichkeit, durch die

---

<sup>35</sup> vgl. ebd. S. 37.

<sup>36</sup> vgl. ebd. S. 30f. und S. 110 ff.

<sup>37</sup> vgl. erfolgreiche Leseerziehung. S. 24 f.

<sup>38</sup> vgl. PISA 2000 S.361 ff.

<sup>39</sup> vgl. ebd. S. 372 ff.

<sup>40</sup> ebd. S. 374.

<sup>41</sup> vgl. ebd. S. 374.

<sup>42</sup> vgl. OECD-Studie: Lesekompetenz entscheidet über Bildungserfolg. In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 1 S. 4.

familiären Bedingungen entstandene Benachteiligungen und Sprachschwierigkeiten auszugleichen, wobei Kindergarten und Schule mit Büchern und dem Lesen unterschiedlich umgehen.

Im Kindergarten ist das Betrachten von Bilderbüchern oder das Vorlesen eine Beschäftigung neben anderen, freiwillig und spielerisch. Welchen Stellenwert Bücher im Kindergartenalltag einnehmen, hängt von den Erzieherinnen und Eltern ab.

Die Schule dagegen hat die Aufgabe, zunächst das Lesen zu lehren, später dann im Rahmen einer literarischen Grundbildung Texte gemeinsam zu besprechen und zu analysieren. Dabei sind jedoch die Methoden der Lehrkräfte und der Lehrplan oft hinderlich für die Entwicklung von Lesefreude.

Dass die Schule bei der Vermittlung des Lesens nicht genügend auf die individuellen Bedürfnisse und Geschwindigkeiten der Kinder beim Lesen lernen eingehen kann, behindert viele Kinder. Auch hat man festgestellt, dass die ‚sinnfreien‘ bzw. dem Niveau der Kinder nicht angemessenen Texte der Fibeln Kinder die Probleme mit dem Lesenlernen haben eher verwirren – sie phantasieren sich dann einen eigenen Text zusammen und raten, statt zu lesen.<sup>43</sup>

Auch wird das ‚leise Lesen‘ zu wenig geübt, meist lesen die Kinder reihum vor. Dies hat zur Folge, dass die Zeit, in der die Kinder selbst lesen, nur sehr gering ist, wobei diese durch die langsame Lesegeschwindigkeit der Anfänger im Verhältnis nochmals weniger wird.<sup>44</sup>

Ein weiterer Punkt ist die große Diskrepanz zwischen Schullektüre und in der Freizeit gelesener Literatur.

Bereits in der Grundschule geben die Schüler an, dass einerseits die für die Behandlung im Unterricht ausgewählten Texte nicht ihren Interessen entsprechen,<sup>45</sup> andererseits auch, dass die Lehrkräfte für das von den Schülern Gelesene wenig Interesse zeigen. So findet über die Schule keine oder nur sehr wenig Lesemotivation statt.

Auch bei älteren Schülern und Erwachsenen kann man feststellen, dass die Schule kaum Literaturförderung betreibt, wenn in der Klasse gemeinsam Bücher besprochen werden.

---

<sup>43</sup> vgl. Alphabetisierung, S. 128. Bezogen auf Nahrgang, F: Katja und die Buchstaben. S. 19 f.

<sup>44</sup> vgl. Erfolgreiche Leseerziehung S. 270. Bezogen auf Klicpera, Ch., Gasteiger-Klicpera, B.: Lesen und Schreiben. Entwicklung und Schwierigkeiten. Bern: Huber, 1993.

<sup>45</sup> vgl. Richter, Karin, Plath, Monika:  
Die Bedeutung der Entwicklung von Lesemotivation in der Grundschule. Ergebnisse einer repräsentativen, Empirischen Erhebung.  
In: Franz, Kurt, Payrhuber, Franz-Josef (Hrsg.): Lesen Heute. Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen und Leseförderung im Kontext der PISA-Studie. Hohengehren: Schneider, 2002. S. 53

Laut einer Befragung von Bonfadelli und Saxer findet jeder fünfte Fünfzehnjährige, „*die Schule verleihe das Lesen*“.<sup>46</sup> Auch Erwachsene geben in Studien als Grund für ihr Nichtlesen überdurchschnittlich oft „*Frustrationserlebnisse mit Schultexten*“ an.<sup>47</sup> Es gehen also „*von der Schule nicht nur lesefördernde, sondern auch die Lesefreude hemmende Impulse*“<sup>48</sup> aus, da die Schüler oft mit Texten konfrontiert werden, die „*in der Regel nicht für diese Altersstufe geschrieben wurden*“ oder „*sie überhaupt nicht interessierten*“.<sup>49</sup>

Hier müssen die Schulen also umdenken – mit individueller Betreuung, anderen Methoden und Lesestoffen, die den Interessen und der Altersstufe der Schüler entsprechen oder wenigstens nahe kommen. Vor allem aber sollte mehr Zeit für Schüler und Lehrer zur Verfügung stehen, so dass Freiräume zur (individuellen) Beschäftigung mit Literatur entstehen.

Für die Beseitigung dieser Probleme sind Reformen des Bildungswesens und Veränderungen in der Ausbildung der Lehrkräfte zwar notwendig, jedoch nicht die einzige und vor allem keine kurzfristige Möglichkeit.

Bibliotheken können hier eine Ergänzungsfunktion bieten. Sie können einerseits durch ihr Wissen Lehrer bei der Auswahl geeigneter Literatur unterstützen, andererseits parallel zu oder in Zusammenhang mit dem Unterricht ein Angebot schaffen, das auf die Interessen der Kinder und Jugendlichen eingeht - für die Förderung der Lesefreude ist es zunächst unerheblich, ob das Gelesene anspruchsvolle oder triviale Literatur ist.

## **2.5 Begriffsdefinition: Was ist Leseförderung?**

Da aufgrund der in den vorherigen Abschnitten genannten Bedingungen und aus aktuellem Anlass (s. Kapitel 3) die Notwendigkeit von Leseförderung diskutiert wird, möchte ich zunächst versuchen, den Begriff Leseförderung zu definieren.

Schon seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist Leseförderung ein Begriff, wobei er im Laufe der Zeit verschiedene Aspekte bekommen hat. War in den Fünfziger Jahren noch die Förderung des Lesens von ‚guten Büchern‘ – im Gegensatz zur Schmutz- und Schundliteratur – gemeint, konzentrierte man sich nach der Verbreitung des Fernsehens darauf, dessen ‚schlechten Einfluss‘ auszugleichen.<sup>50</sup> Heute geht es vor allem darum, die gefährdete „*kulturelle Praxis*“<sup>51</sup> des Lesens zu fördern – sowohl im Hinblick auf die Verbesserung der Lesefähigkeit und

---

<sup>46</sup> Heuss, Gertraud: Erstlesen : Basis oder Behinderung der Leseförderung. S. 110. In: Leseförderung und Leseerziehung. Donauwörth : Auer, 1993. S. 105-111.

<sup>47</sup> vgl. Bonfadelli, Heinz ; Fritz, Angela ; Köcher, Renate: Leseerfahrungen und Lesekarrieren. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 1993. (Lesesozialisation ; Bd. 2) S. 250.

<sup>48</sup> Leseerfahrungen und Lesekarrieren. S. 250.

<sup>49</sup> ebd.

<sup>50</sup> vgl. Buhrfeind, Anne u.a.: Leseförderung. In: Handbuch Lesen. München : Saur, 1999. S. 472.

<sup>51</sup> ebd. S. 473.



Lesekompetenz selbst, als auch im Zusammenhang mit einer kompetenteren Nutzung anderer Medien.

Dabei werden verschiedene Aspekte betrachtet: in der Dokumentation zur PISA-Studie 2000 wird von Leseförderung als Förderung der Lesekompetenz und Lesestrategien der Schüler gesprochen,<sup>52</sup> in anderen Projektbeschreibungen, z.B. der Stiftung Lesen,<sup>53</sup> geht es darum, das Lesen an sich zu fördern, also Kindern Freude am Lesen zu vermitteln – abhängig von der Altersgruppe.

Während es bei kleineren Kindern meist um die Vermittlung von Freude am Umgang mit Büchern durch Vorlesen geht – vor allem auch durch die Bedeutung bei der Sprachentwicklung – spielt bei älteren Kindern und Jugendlichen die Förderung der Kompetenz bei der Informationsgewinnung, aber auch der Unterhaltungswert und „emotionale Nutzen“ der Bücher eine Rolle.

Die Dokumentation zur PISA-Studie 2000 spricht davon, dass die Aufgabe Schule – nach der Vermittlung der Grundkenntnisse des Lesens und Schreibens in der Grundstufe – „...*die Förderung von Lesekompetenz im Sinne einer effektiven Informationsverarbeitung (Leseverständnis) und der Vermittlung von Werteinstellungen, motivationalen Orientierungen und Gewohnheiten, die einen selbstverständlichen und lustvollen Umgang mit Texten und Literatur widerspiegeln*“<sup>54</sup> ist.

Auch hier, wo es vorrangig um die Lesekompetenz für die Informationsentnahme aus Texten geht, wird als Ziel der schulischen Leseförderung die Freude am und die Selbstverständlichkeit des Lesens genannt.

Bei der Leseförderung geht es also ganz wörtlich um die Förderung des Lesens, ganz gleich in welcher Form dies geschieht. Lesekompetenz wird nicht nur durch die Vermittlung von Lesestrategien für informative Texte erreicht, sondern auch durch die Übung, die beim Lesen unterhaltender Texte erworben wird. Deshalb schließt Leseförderung beide Aspekte mit ein.

## **2.6 Warum ist Leseförderung wichtig?**

Lesen ist eine unverzichtbare Grundkompetenz (s. Kapitel 2.1). Eine Förderung ist notwendig, da in den letzten Jahren sowohl die Lesekompetenz<sup>55</sup> als auch die Anzahl der Leser und die von Kindern und Jugendlichen in ihrer Freizeit auf das Lesen verwendete Zeit immer mehr zurückgegangen ist.<sup>56</sup>

---

<sup>52</sup> vgl. PISA 2000, S. 76 f.

<sup>53</sup> vgl. Stiftung Lesen: „Macht die Kindheit lebendig“. Broschüre zur Aktion „Kinderfreundliches Hessen“.

<sup>54</sup> PISA 2000, S. 76.

<sup>55</sup> vgl. PISA 2000 ; Erste Ergebnisse aus IGLU.

<sup>56</sup> vgl. Lesebarometer, S. 13.

Auch die schon erwähnten Wechselwirkungen des Lesens auf Sprachentwicklung und Sprachfertigkeiten, und damit auf die Schulleistungen (s. Kapitel 2.2) sind ein Argument für die Förderung des regelmäßigen Lesens in der Schule und in der Freizeit.

Die Schule kann dies nur in begrenztem Umfang leisten, sie hat zwar die Aufgabe, die grundlegenden Fähigkeiten zu vermitteln, für die Vermittlung von Lesefreude durch positive Erfahrungen mit Büchern bleibt aber meist wenig Zeit.

Daher sollte vor allem das Lesen in der Freizeit gefördert werden, ohne die Verbindung zum ‚Zwang‘ der Schule. Kinder sollten erfahren können, dass das Lesen von Büchern und anderen Printmedien nicht nur eine von der Schule auferlegte Aufgabe sein kann, sondern auch für sie einen Nutzen hat und eine Alternative zu anderen Freizeitbeschäftigungen bietet.

Erhebliche Konkurrenz erhalten Bücher und andere Printmedien z.B. durch das Fernsehen oder auch elektronische Medien. Zwar wird sich bei einer Erweiterung des Medienangebotes automatisch die Nutzungszeit der vorher vorhandenen Medien verkürzen. Lesen muss jedoch besonders gefördert werden, da es auch bei der freiwilligen Nutzung durch Kinder und Jugendliche „*im Gegensatz zum Fernseh- und Radiokonsum zusätzlicher Initiativen (Bücher und Zeitschriften müssen gekauft, abonniert oder geliehen werden...)*“<sup>57</sup> bedarf – also mühsamer ist und deshalb mehr Motivation benötigt.

Lesen vermittelt im Gegensatz zu anderen Medien Kompetenzen und Fähigkeiten, die von diesen nicht verlangt werden; so trainiert es die Phantasie und die Vorstellungskraft, aber auch das abstrakte Denken.<sup>58</sup> Auch bei der Nutzung anderer Medien sind Leser im Vorteil: Studien zeigen, dass sie diese kompetenter nutzen.<sup>59</sup> Lesekompetenz ist also auch als Grundkompetenz zur Nutzung von AV-Medien oder elektronischen Medien sehr wichtig, nicht nur um sie bedienen zu können, sondern auch um sie sinnvoll zu nutzen (s. Kapitel 2.1).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Lesen eine Fähigkeit ist, die trotz aller technischen Entwicklungen und neuen Medien von grundlegender Wichtigkeit ist – gleichzeitig steigt jedoch der Anteil der Menschen, denen Lesen Schwierigkeiten bereitet.<sup>60</sup> Um dem entgegenzuwirken ist eine Förderung unbedingt notwendig.

---

<sup>57</sup> Rheinland-Pfalz, Pädagogisches Zentrum ; Stiftung Lesen:

**Leseförderung in Schulen** : Modelle, Projekte, Ideen für die Klassen 5 – 8. Red.: Annette Brinkmann . . Grünstadt : Sommer, Verl. für das Schulwesen, [1992]. Teil „Ziele, Inhalte und Ergebnisse des Modellversuchs“. S. 1.

<sup>58</sup> vgl. Erfolgreiche Leseerziehung. S. 11 f.

<sup>59</sup> vgl. PISA 2000. S. 70.

<sup>60</sup> vgl. PISA 2000 im Allgemeinen.

### **3 PISA und IGLU: internationale Vergleichsstudien zur Lesekompetenz**

Das ‚*Programme for International Student Assessment*‘ – im weiteren PISA-Studie – ist die jüngste in der Reihe der internationalen Leistungsvergleiche von Schülern. Sie und die Internationale GrundschulLeseUntersuchung (Im folgenden IGLU) untersuchten in den Jahren 2000 und 2001 unter anderem die Lesekompetenz deutscher Schüler im Alter von 10 bis 11 Jahren bzw. 15 Jahren.

Die Ergebnisse dieser beiden Studien sind der Grund dafür, dass das Thema der Leseförderung wieder aktuell diskutiert wird. Im folgenden sollen kurz Ziele und Anlage vorgestellt werden, außerdem soll auf die Ergebnisse der Studien und die nach dem ‚Schock‘ geforderten Konsequenzen eingegangen werden.

#### **3.1 Die PISA-Studie 2000**

Mit der Untersuchung 2000 wurde der erste Zyklus der PISA-Studie begonnen. Im folgenden soll erläutert werden, wie die Studie konzipiert ist, welche Ziele und Aufgaben sie verfolgt und welche Bedeutung und Auswirkungen die Ergebnisse für Deutschland haben.

##### **3.1.1 Ziele, Aufbau und Durchführung**

Die PISA-Studie ist eine international standardisierte Leistungsmessung, die von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und ihren Mitgliedsstaaten konzipiert und durchgeführt wurde.<sup>61</sup>

Ziel der Studie ist nicht zuerst der Vergleich mit anderen Ländern, vielmehr sollen die Ergebnisse den teilnehmenden Staaten die Möglichkeit geben, aufgrund der ermittelten Indikatoren ihr Bildungssystem in seiner Effektivität zu bewerten und Mängel zu erkennen. Die zyklische Wiederholung soll außerdem ermöglichen, die Entwicklung des Bildungssystems zu beobachten und die Wirksamkeit von Maßnahmen und Veränderungen zu überprüfen.<sup>62</sup>

Im Rahmen der Untersuchung werden sogenannte Basis- Kompetenzen abgeprüft, die nach der Meinung der Organisatoren der Studie näher an den im späteren Leben benötigten Kompetenzen liegen als das in anderen Studien (z.B. der TIMS-Studie) abgeprüfte, lehrplanbezogene Wissen.<sup>63</sup> Dies dient einerseits der besseren Vergleichbarkeit durch gleiche Aufgabenstellungen, andererseits sind die Initiatoren der Studie der Meinung, dass die

---

<sup>61</sup> vgl. PISA 2000, S. 15 ff.

<sup>62</sup> ebd.

<sup>63</sup> vgl. ebd. S.19 f.

abgeprüften Kompetenzen die Grundlage für weitergehendes, selbständiges Lernen der Jugendlichen nach dem Verlassen der Schule sind.<sup>64</sup>

Entsprechend sind die Aufgaben des Tests in die drei Bereiche Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenz aufgeteilt. Die Schüler werden je nach erreichten Ergebnissen in Kompetenzstufen eingeteilt: von Stufe 1, der minimalen Kompetenz, bis Stufe 5, was außerordentlich guten Kompetenzen entspricht.

Außerdem werden in zusätzlichen Fragebögen Daten zum sozialen Hintergrund und Freizeitverhalten der Schüler, zum Lernumfeld und zur Schule erfasst. Diese Daten ermöglichen es auch, die Leistungen der Schüler mit ihrem Lebensumfeld und mit dem Schultyp in Verbindung zu setzen.<sup>65</sup>

Die Studie soll im Abstand von je drei Jahren wiederholt werden, wobei jeder vierjährige Zyklus – bestehend aus zwei Jahren Vorbereitungszeit vor und zwei Jahren Auswertungszeit nach der Durchführung <sup>66</sup> – einen anderen Aufgabenbereich als Schwerpunkt hat, dem dann der Großteil der Prüfungszeit zugemessen wird.

### **3.1.2 Ergebnisse 2000**

Im Jahr 2000 beteiligten sich insgesamt 28 Staaten an der Studie, neben den OECD-Mitgliedsstaaten auch Brasilien und Lettland (s. Tabelle 2)<sup>67</sup>. Der Schwerpunkt dieses ersten Zyklus war Lesekompetenz.<sup>68</sup>

Die Ergebnisse der deutschen Schüler in der PISA-Studie 2000 waren unterdurchschnittlich, im internationalen Vergleich belegte Deutschland im Bereich Lesekompetenz lediglich Platz 21 von 31.<sup>69</sup>

Die erreichte Punktzahl von 484 Punkten im Bereich Lesekompetenz lag noch unter dem auf 500 Punkte festgesetzten OECD-Durchschnitt und weit hinter anderen europäischen Ländern wie Finnland (546), Großbritannien (523), Irland (527), Schweden (516), Österreich (507) und Frankreich (505).<sup>70</sup>

---

<sup>64</sup> vgl. PISA 2000, S. 19 ff.

<sup>65</sup> vgl. ebd. S. 46.

<sup>66</sup> vgl. GEW – Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg: Thema PISA. September 2002. S. 1.

<sup>67</sup> vgl. PISA 2000, S. 18 f.

<sup>68</sup> vgl. GEW : Thema PISA. September 2002. S. 1.

<sup>69</sup> vgl. PISA 2000, S. 106.

<sup>70</sup> vgl. ebd.

Die Verfasser der Dokumentation stellen fest: „gemessen an den Mittelwerten liegen die Leistungen deutscher Schüler im unteren Teil des Feldes der OECD“. <sup>71</sup> Auch ist „verglichen mit der Mehrzahl der anderen OECD-Staaten „die Streubreite der Leistungen erheblich größer.“ <sup>72</sup>

Das bedeutet also, dass die deutschen Schüler nicht nur im Vergleich zu anderen Staaten schlecht abschneiden, sondern auch innerhalb der am Test teilnehmenden deutschen Schüler große Unterschiede in der Kompetenz bestehen.

Außerdem „finden sich in Deutschland vergleichsweise viele Jugendliche mit sehr schlechten Leistungen.“ <sup>73</sup> 10% der getesteten Jugendlichen werden so eingestuft, dass nicht zu erwarten ist, dass sie eine Berufsausbildung erfolgreich abschließen. <sup>74</sup> Sie haben, wie die Studie feststellt, „erheblich größere Schwierigkeiten im Lesen als die entsprechenden Schülerinnen und Schüler in vielen anderen Ländern“. <sup>75</sup> Lediglich vier andere Staaten, nämlich Lettland, Luxemburg, Mexiko und Brasilien, erreichten einen noch größeren Anteil bei dieser Risikogruppe.

### **3.2 Die Internationale GrundschulLeseUntersuchung**

Nachdem in der PISA-Studie die Leistungen der 15-jährigen Schüler und Schülerinnen untersucht worden waren, wurde 2001 eine weitere internationale Vergleichsstudie zu den Lesekompetenzen durchgeführt, diesmal für Schüler am Ende der vierten Jahrgangsstufe, also der 10- und 11-jährigen Schüler. Angesichts dessen, dass in der Diskussion um die PISA-Ergebnisse die Grundstufe stets auch genannt wurde, sind die Ergebnisse dieser Studie interessant.

Im folgenden soll die Studie kurz vorgestellt und dargelegt werden, warum die Ergebnisse nicht – oder nur wenig – an der Bedeutung der PISA-Ergebnisse ändern, auch wenn die deutschen Schüler auf den ersten Blick besser abschnitten.

#### **3.2.1 Ziele, Aufbau und Durchführung**

Die Internationale GrundschulLeseUntersuchung (im folgenden IGLU) bildet den deutschen Teil der internationalen Studie *Progress in International Reading Literacy Study* (PIRLS). Diese Studie erfasst die Lesekenntnisse am Ende der Grundschule. Die Studie wird von der

---

<sup>71</sup> ebd. S. 116.

<sup>72</sup> vgl. PISA 2000. S.116.

<sup>73</sup> ebd.

<sup>74</sup> vgl. Pisa 2000 S. 117.

<sup>75</sup> vgl. PISA 2000. S.116.

International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA<sup>76</sup>) durchgeführt.<sup>77</sup>

Wie auch PISA soll IGLU Aufschlüsse über den Stand der Kenntnisse einer bestimmten Altersgruppe und des Bildungssystems bringen und somit Indikatoren für dessen Weiterentwicklung und Verbesserung ergeben. Auch hier wird durch eine ergänzende Befragung der Schulen, Lehrer und Eltern Aufschluss über lernfördernde oder eher hinderliche Voraussetzungen und Umgebungen gegeben;<sup>78</sup> zudem wurden die Schüler wiederum über Lesegewohnheiten und -vorlieben und über ihre Freizeitgestaltung<sup>79</sup> befragt.

Auch in der IGLU wird in Kompetenzstufen eingeteilt, wobei diese noch mehr als die der PISA-Studie das Können des Lesens berücksichtigen. Die Einstufung hängt also ab sowohl von der Fähigkeit, Wörter und ihre Bedeutung zu erkennen, als auch von der Kompetenz, Informationen zu entnehmen und zu verbinden. Die Kompetenzstufen reichen beim Lesen von I ‚gesuchte Wörter erkennen‘ bis IV ‚Mehrere Textpassagen in den Zusammenhang bringen‘.<sup>80</sup>

Die Untersuchung der Lesekompetenzen wird in Deutschland mit IGLU/E um eine Untersuchung im naturwissenschaftlichen und im mathematischen Bereich und zu orthografischen Fähigkeiten ergänzt.<sup>81</sup> An dieser Erweiterungsstudie nehmen 12 Bundesländer teil.<sup>82</sup>

Unter Berücksichtigung der Erweiterungsstudie werden also bei IGLU ähnliche Kompetenzen geprüft, wie bei PISA.

### **3.2.2 Ergebnisse 2001**

Wie bei der PISA-Studie ist auch bei der IGLU der internationale Mittelwert auf 500 Punkte festgelegt. Die deutschen Grundschüler erreichten ein Ergebnis von 539 Punkten, damit belegen sie in der internationalen Reihenfolge Platz 11,<sup>83</sup> also ein Ergebnis, das im „Durchschnitt auf der Höhe der teilnehmenden Staaten der Europäischen Union“<sup>84</sup> liegt.

Auf den ersten Blick scheint dieses Ergebnis durch die höhere Punktzahl und bessere Platzierung den Schock der PISA-Studie zu mildern. Jedoch sind hier ebenfalls etwa 10,3%

---

<sup>76</sup> Die IEA ist eine unabhängige Kooperation verschiedener Forschungseinrichtungen und –Institute. Ihre Hauptaufgabe ist die Durchführung von groß angelegten Bildungsstudien, u.a. auch TIMSS. IEA Mission Statement. URL: [http://www.iea.nl/Home/IEA/body\\_iea.html](http://www.iea.nl/Home/IEA/body_iea.html)

<sup>77</sup> vgl. Bos, Wilfried u.a. (Hrsg.): Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann. 2003. S. 7.

<sup>78</sup> vgl. Erste Ergebnisse aus IGLU. S. 1.

<sup>79</sup> vgl. ebd. S.18.

<sup>80</sup> vgl. ebd. S. 88.

<sup>81</sup> vgl. ebd. S. 7.

<sup>82</sup> vgl. ebd. S. 189.

<sup>83</sup> vgl. ebd. S. 104.

<sup>84</sup> ebd. S. 101.

der Schüler und Schülerinnen auf oder unter der Kompetenzstufe I.<sup>85</sup> Dies bedeutet nach der Definition der Kompetenzstufen, dass diese Kinder zwar in der Lage sind „*wörtlich genannte Informationen, die in einer angesprochenen Textstelle enthalten sind und nach denen explizit gefragt wird, erkennen zu können*“,<sup>86</sup> sich aber beim Verstehen von Textzusammenhängen schwer tun.

### **3.3 Der Vergleich mit PISA – eine Entwarnung durch die IGLU- Ergebnisse?**

IGLU ergänzt die PISA-Studie, denn wie die Mitglieder des IGLU-Konsortiums feststellen: „...*Bei einer systematischen Betrachtung von Bildungsergebnissen mit dem Ziel der Sicherung und Verbesserung der Unterrichtsqualität muss allerdings die gesamte Schulzeit, und damit eben auch die Grundschulzeit, in den Blick genommen werden*“.<sup>87</sup>

Das Erlernen dieser Fähigkeiten erfolgt also kumulativ,<sup>88</sup> da in der Grundschulzeit die entsprechenden Kenntnisse erworben werden, auf die später aufgebaut wird. Die Fähigkeiten werden nach und nach erworben und ausgebaut. Theoretisch ist also die PIRLS die untere Stufe, auf der die PISA-Studie aufbaut.

Fraglich ist aber trotzdem, ob die Studien und ihre Ergebnisse miteinander verglichen werden können.

Die bessere Platzierung könnte zwar angeführt werden, um die PISA-Ergebnisse zu widerlegen, doch darf nicht unkritisch verglichen werden.

Das Ergebnis der IGLU ist zwar für sich allein gesehen besser ausgefallen als das der PISA-Studie, doch haben nur 14 der 39 Teilnehmer der IGLU auch an der PISA-Studie teilgenommen. Es fehlen sowohl bei den leistungsstarken – z.B. PISA-Spitzenreiter Finnland –, als auch bei den leistungsschwachen Ländern einige Teilnehmer.<sup>89</sup> Auch ist die Zahl der Entwicklungs- oder Schwellenländer größer, während bei PISA vor allem Länder in Europa und andere Industrieländer teilnahmen. (s. Tabelle Teilnehmerstaaten). Deutschland liegt trotz der besseren Platzierung immer noch hinter Schweden (561), den Niederlanden (554), England (553), Kanada (544) und den USA (542).<sup>90</sup>

Somit kann man feststellen, dass die Defizite, die bei 15-Jährigen zu beobachten sind, schon in der Grundschule ihren Anfang nehmen. Die IGLU kann demnach nicht als Entwarnung,

---

<sup>85</sup> Erste Ergebnisse aus IGLU. S. 120.

<sup>86</sup> ebd. S.88.

<sup>87</sup> vgl. Bos, Wilfried u.a.: Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse.  
Verfügbar im PDF-Format. URL: <http://erzwiss.uni-hamburg.de/IGLU/home.htm>. Zugriff am 04.08.2003.

<sup>88</sup> vgl. ebd.

<sup>89</sup> vgl. Erste Ergebnisse aus IGLU. S. 100.

<sup>90</sup> vgl. ebd. S. 102.

sondern eher als dringliche Bestätigung für den Bedarf an Änderungen und „Nachhilfe“ gesehen werden.

Sie liefert die Bestätigung für die Notwendigkeit Kindergarten und Grundschule in die Reformpläne mit einzubeziehen, was bereits in der PISA-Diskussion viel Platz einnahm.

### **3.4 Die Diskussion ,nach PISA' und die Suche nach Gründen**

Nach dem ‚PISA-Schock‘ entspann sich in Deutschland eine Diskussion über die Gründe für das im Vergleich mit anderen Staaten so schlechte Abschneiden, die vor allem beim Bildungssystem und den Schulen ansetzte.

Dabei wurden aber andere Faktoren nur wenig beachtet, wie zum Beispiel vom ‚Wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend‘ kritisiert wurde. Er fordert eine Verbindung der Bildungspolitik mit der Familienpolitik, da auch andere Faktoren, besonders die Voraussetzungen im Elternhaus, nicht vernachlässigt werden sollten.<sup>91</sup>

Auch von Seiten der Bibliotheken wurde auf andere Einflüsse verwiesen, vor allem auf die Ausstattung (der Schulen) mit Bibliotheken und die Einstellung zum Lesen.

#### **Bildungssystem**

Zu den geforderten Veränderungen gehören unter anderem die Einführung von Ganztagschulen, mehr Autonomie der Schulen und die spätere Trennung der Schulzweige.<sup>92</sup>

Die Begründung solcher Forderungen durch den Hinweis auf die Schulsysteme ‚besserer‘ Staaten muss aber kritisch betrachtet werden, da diese – wie im folgenden Abschnitt dargelegt werden soll – eventuell nur in Kombination mit anderen Faktoren oder aufgrund national spezifischer Voraussetzungen zu einem guten Ergebnis führen.

Als Beispiele ist die Gesamtschule zu nennen, die in den skandinavischen Ländern Finnland, Schweden und Norwegen der übliche Schultyp ist – hier lernen die Schüler meist bis zum sechzehnten Lebensjahr zusammen und wechseln erst danach auf eine weiterführende Schule oder in die berufliche Ausbildung.<sup>93</sup>

Dass dies jedoch nicht der alleinige Grund sein kann, legt die Platzierung Luxemburgs, das trotz Ganztagschulen im Bereich Lesekompetenz auf Platz 31<sup>94</sup> liegt, nahe. Österreich, dessen Schulsystem ähnlich dem Deutschen eine Trennung in Hauptschule und weiter

---

<sup>91</sup> Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Die Bildungspolitische Bedeutung der Familie – Folgerungen aus der PISA-Studie. Berlin : Kohlhammer, 2002. S. 5; S. 9.

<sup>92</sup> vgl. Abschnitt ‚Deutschland‘. In: Die Schulsysteme Europas. Hohengehren : Schneider, 2002, S. 109 ff.

<sup>93</sup> vgl. Abschnitte ‚Finnland‘, ‚Norwegen‘ und ‚Schweden‘. In: Die Schulsysteme Europas. Seiten 154, 365 und 469.

<sup>94</sup> vgl. Pisa 2000 S. 106.



führender Schule schon nach der vierten Klasse vorsieht, erreicht dagegen mit Rang 10<sup>95</sup> eine gute Platzierung.<sup>96</sup>

Auch die stärkere Anbindung des Kindergartens an das Schulsystem bzw. eine frühere Förderung der Kinder wurde gefordert<sup>97</sup> – an sich ein vernünftiger Ansatz. In diesem Fall – oder bei einer Integration in das Schulsystem – muss dem Kindergarten und der frühen kindlichen Erziehung jedoch ein anderer Stellenwert zugemessen werden. Eine Verbesserung der Ausbildung, die dafür unbedingt notwendig ist, steigert auch die gesellschaftliche Anerkennung des Erzieherberufs.

Ein positives Beispiel ist Frankreich, wo die Ausbildung der Erzieher und Erzieherinnen der ‚*école maternelle*‘ sie auch zum Unterricht in Grundschulen berechtigt, und somit auch von der Anerkennung her auf eine andere Stufe stellt.<sup>98</sup> Noch weitergehend zeigt sich dies in Japan, wo Erzieherinnen in Kinderbetreuungseinrichtungen das Ansehen – und das Gehalt – eines Universitätsprofessors erhalten.<sup>99</sup>

### **Bibliothekssystem und Lesetradition**

Eine Tatsache, auf die von Seiten der Bibliotheken hingewiesen wurde, ist, dass die ‚Sieger von PISA – wie die skandinavischen Länder, Großbritannien aber auch Österreich – ein gut ausgebautes Bibliothekssystem besitzen, in dem neben den meisten Gemeinden auch beinahe alle Schulen eine eigene, entsprechend gut ausgebaute Bibliotheken aufweisen können.<sup>100</sup> Nach Meinung von Birgit Dankert zeigt dies ganz deutlich die *„Komplementärfunktion der Bibliotheken“*<sup>101</sup>.

In Deutschland dagegen besitzen nach Angaben des Zusatzfragebogens der PISA-Studie lediglich 20% der Schulen eine eigene Bibliothek zur Nutzung durch die Schüler. Diese weisen zudem, wie Manfred Neumann feststellt, erhebliche Unterschiede im *„Blick auf Ausstattung, Angebot und Servicefunktionen“*<sup>102</sup> auf.

Dieser Punkt führt zum nächsten Hinweis auf die ‚Siegerländer‘: deren Einstellung zum Lesen. Die skandinavischen Länder wie auch Großbritannien sind traditionell Länder, in denen das Lesen, Bücher und andere Printmedien einen hohen Stellenwert haben. In Deutschland stagniert der Anteil an Lesern in der erwachsenen Bevölkerung trotz wachsender Bildung und

---

<sup>95</sup> PISA 2000. S. 106.

<sup>96</sup> vgl. Die Schulsysteme Europas. S. 366 ff.

<sup>97</sup> vgl. Die zwölf Empfehlungen des Forums Bildung im Überblick.

<sup>98</sup> vgl. Abschnitt ‚Frankreich‘ In: Die Schulsysteme Europas. S. 162 ff

<sup>99</sup> vgl. Eschenbroich, Donata: Weltwissen der Siebenjährigen. S 259

<sup>100</sup> Dankert, Birgit: Der schiefe Turm von PISA. Schulbibliotheken in Deutschland und Österreich. In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 5, S. 316.

<sup>101</sup> ebd. S. 316.

<sup>102</sup> Neumann, Manfred: Die Mängel waren längst bekannt. Pisa 2000 – eine bildungspolitische Nachlese. In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 4, S. 240.

zu Verfügung stehender freier Zeit, während er in oben genannten Ländern steigt oder aber doch auf höherem Niveau liegt.<sup>103</sup>

Auch die PISA-Dokumentation nimmt Bezug auf eine Erklärungsweise von Jürgen Baumert, die „*kulturelle Unterschiede in der gesellschaftlichen Akzeptanz und Wertschätzung*“ des Lesens als einen Grund für Unterschiede zwischen den verglichenen Ländern nennt.<sup>104</sup>

Es kommt also beim ‚Lernen aus PISA‘ nicht darauf an, Systeme anderer Staaten zu kopieren, da die kulturellen und strukturellen gesellschaftlichen Voraussetzungen – wie Bevölkerungsdichte, Traditionen, Ausländeranteil usw. – sich unterscheiden und all diese Faktoren auch Einfluss auf den Erfolg eines Schulsystems haben.

Vorbildliche Ansätze anderer Staaten sollten aber beachtet und als Ideen herangezogen werden, um in Deutschland neue Konzepte für Reformen zu entwickeln.

### **3.5 Konsequenzen aus PISA – Ansätze für Bibliotheken**

Obwohl die Ergebnisse in den entsprechenden Bildungsbereichen Tätige nicht überraschen konnten,<sup>105</sup> haben sie die Öffentlichkeit schockiert und aufgeschreckt.

Dadurch ergab sich sowohl eine öffentliche, als auch eine politische Diskussion über die Gründe, Mängel und Lösungsansätze.

Im Bildungssystem und in ähnlichen Bereichen versucht man, Lösungsansätze zu finden, eine Reform des Schulsystems soll schnellstmöglich stattfinden. In den „Zwölf Empfehlungen“ des Bildungsrates werden unter anderem eine frühere Förderung durch Einbindung der Kindergärten und Reform der Grundschule, außerdem die durch Ganztagschulen ermöglichte, individuellere Förderung von besonders begabten oder benachteiligten Schülern und Schülerinnen gefordert.<sup>106</sup>

Dabei bezieht sich die Diskussion oft auf die Systeme der ‚Siegerländer‘ (s. Kapitel 2.3). Auch in Bibliothekskreisen wird die PISA-Studie diskutiert – schließlich geht es um die Lesefähigkeit. Dabei wird PISA nicht nur als Bestätigung für den Rückgang der Leselust und Lesefähigkeit gesehen, der schon seit Jahren in Studien der Bertelsmann Stiftung und der Stiftung Lesen festgestellt wird. Die Diskussion und die dadurch entstandene Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wird auch als ‚Chance‘<sup>107</sup> gesehen.

---

<sup>103</sup> vgl. Lesebarometer, S. 30.

<sup>104</sup> vgl. Pisa 2000. S.133. Es wird Bezug genommen auf J.Baumert: Internationale Schulleistungsvergleiche. In: Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. Weinheim : Beltz, 1998.S. 219-225.

<sup>105</sup> vgl. Die Mängel waren längst bekannt. S.239.

<sup>106</sup> Die zwölf Empfehlungen des Forums Bildung im Überblick.

<sup>107</sup> vgl. PISA ist auch eine Chance für Bibliotheken! 10 Thesen der Bibliotheken. In: BuB, Bad Honnef, 54 (2002), Heft 12, S. 680. bzw. Lange-Etzel, Angelika: PISA – Chance für Bibliotheken?. In: Giraffe Online, Februar 2003.

Während in den letzten Jahren viel Wert darauf gelegt wurde, Kindern und Jugendlichen Kompetenz im Umgang mit elektronischen Medien zu vermitteln, steht daneben jetzt wieder das Lesen als grundlegende Kompetenz im Vordergrund.

Für die Aufgaben, die Bibliotheken in diesem Zusammenhang haben sollten, stehen stellvertretend die „*zehn Thesen der Bibliotheken*“ des DBV-Landesverbandes Niedersachsen.<sup>108</sup>

In ihnen wird nochmals deutlich gemacht, dass Bibliotheken in jeglicher Hinsicht wichtige und kompetente Partner in Sachen Leseförderung sind, aber auch, dass dafür Eltern und andere Bildungsinstitutionen wie Schulen miteinbezogen werden müssen, so dass verschiedene Angebote vernetzt werden können.

Wichtig ist demnach die Schaffung eines Netzwerks für die Bildung, in dem Schulen, Kindergärten, Eltern und andere Einrichtungen zusammenarbeiten. Bibliotheken sollten in diesem Netzwerk eine zentrale Funktion als Koordinatoren und ‚Kompetenzzentren‘ für die Leseförderung einnehmen <sup>109</sup> – was aber eine entsprechende Anerkennung und finanzielle Förderung voraussetzt.

PISA ist also für Bibliotheken die Chance, sich ins Gespräch zu bringen und damit gleichzeitig anderen und der Bibliothek selbst zu nutzen.

---

<sup>108</sup> vgl. 10 Thesen der Bibliotheken.

<sup>109</sup> vgl. 10 Thesen der Bibliotheken.

## 4 Die Krise der kommunalen Haushalte

In Zeiten, in denen die finanziellen Mittel knapp bemessen sind, macht sich das Fehlen eines Bibliotheksgesetzes für die Bibliotheken schmerzlich bemerkbar. In den folgenden Abschnitten soll kurz erläutert werden, welche Gründe die schlechte Finanzlage der Kommunen hat und warum vor allem die von den Kommunen finanzierten öffentlichen Bibliotheken darunter zu leiden haben.

Als konkretes Beispiel möchte ich in meiner Arbeit die Stadt Heilbronn anführen, da ich in meinem Praxissemester in der Stadtbibliothek Heilbronn viele der Diskussionen und Konsequenzen ‚hautnah miterlebt‘ habe.

### 4.1 Rechtliche Lage – die Bibliothek als freiwillige Leistung

#### 4.1.1 Aufgaben der Kommunen

Die Kommunen in Deutschland haben verschiedene Aufgaben, die sie für ihre Bürger erfüllen. Ein Teil dieser Aufgaben wird ihnen vom Bund oder vom Bundesland zugewiesen, diese können weisungsgebunden – das heißt mit Vorgaben zur Art der Ausführung – oder ohne Weisung sein, dann kann die Kommune sie nach eigenen Grundsätzen behandeln.<sup>110</sup>

Neben diesen durch Gesetze festgelegten Pflichtaufgaben hat die Gemeinde auch Aufgaben, zu denen sie nicht verpflichtet ist. Es handelt sich dabei um Angebote und Dienste für ihre Einwohner, die sie nach eigenem Ermessen erfüllen kann, wie z.B. Wasser- oder Stromversorgung, Abfallbeseitigung oder auch kulturelle Angebote. Diese können von der Gemeinde selbst oder in deren Besitz stehenden Unternehmen wahrgenommen werden, die Gemeinde kann diese Aufgaben aber auch freien, privaten Anbietern überlassen.

Die Gemeinde ist also außer im Bereich der ihr vom Bund bzw. Bundesland zugewiesenen Aufgaben nicht verpflichtet, bestimmte Leistungen und Einrichtungen anzubieten, es handelt sich um freiwillige Angebote.

#### 4.1.1.2 Regelung zu öffentlichen Einrichtungen

Die Gemeinden in Baden-Württemberg haben nach der Gemeindeordnung §10 Abs. 2 die Aufgabe, für ihre Bürger öffentliche Einrichtungen zu schaffen. Dabei entscheidet die Gemeinde jedoch *„grundsätzlich nach ihrem pflichtgemäßen Ermessen darüber, welche Einrichtungen sie für erforderlich hält“*.<sup>111</sup>

---

<sup>110</sup> vgl. Richard Kunze: Kommunalrecht in Baden-Württemberg. In: Kommunalpolitik in Baden-Württemberg. S. 48 ff.

<sup>111</sup> ebd. S. 49.

Sie soll zwar Einrichtungen schaffen, doch welcher Art und in welchem Umfang bleibt ihrem Urteil überlassen. Es heißt also: *„Der Einwohner hat wohl Anspruch auf Zulassung zur Benutzung vorhandener öffentlicher Einrichtungen, nicht aber auf ihre Schaffung und Aufrechterhaltung.“*<sup>112</sup>

Die Gemeinde kann also auch bereits geschaffene Einrichtungen in ihrer Leistung reduzieren bzw. zeitweise oder endgültig schließen.

#### **4.1.1.3 Gesetzliche Grundlagen für Bibliotheken**

Im Gegensatz zu anderen europäischen Staaten oder den USA besteht in Deutschland kein Gesetz, das die Einrichtung und Finanzierung von Bibliotheken regelt. Zwar ist die Einrichtung von Bibliotheken im Grundgesetz angesprochen, jedoch besteht keine Verpflichtung dazu.

Unterschiede gibt es zusätzlich zwischen öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. Während *„gesetzliche Grundlagen...in der Regel nur für die wissenschaftlichen Bibliotheken im Rahmen der einzelnen Landes- Hochschulgesetze...“*<sup>113</sup> bestehen, ist im Fall der kommunalen öffentlichen Bibliotheken die Einrichtung einer Bibliothek Sache der Kommune, die *„im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung“*<sup>114</sup> geregelt werden kann.

Zum Teil bestehen Gesetze, die eine Förderung von Bibliotheken durch Landesmittel im Rahmen der Bildung und Fortbildung ansprechen, z.B. das WbilFöG des Landes Baden-Württemberg.<sup>115</sup> Doch meist wird dies mit pauschalen – und nicht zweckgebundenen Mitteln an die Kommunen erledigt, so heißt es im WbilFöG § 11 (1): *„Die laufenden Aufwendungen kommunaler Bibliotheken sind durch die Leistungen des kommunalen Finanzausgleichs abgegolten“*<sup>116</sup>.

Die durch die wage formulierten Gesetze gegebene Freiheit zur Einrichtung von Bibliotheken kann zwar für die Vielfalt der Bibliothekslandschaft förderlich sein, in Zeiten knapper Finanzen bedeutet sie jedoch einen großen Unsicherheitsfaktor für Bibliotheken.

## **4.2 Gründe für Finanzkrise**

Nachdem die kommunalen Haushalte sich nach einer kontinuierlichen „Talfahrt“ zum Teil schon seit Jahren in einer kritischen Lage befanden, ergab sich durch den Wegfall von

---

<sup>112</sup> ebd. S.50.

<sup>113</sup> Rechtskommission des DBI (Hrsg.): Rechtsvorschriften für die Bibliotheksarbeit. Berlin : DBI, 1992. (Dbi-Materialien ; 117), S.5.

<sup>114</sup> Grundgesetz, Artikel 28, Absatz 2, zitiert nach: Rechtskommission des DBI (Hrsg.): Rechtsvorschriften für die Bibliotheksarbeit. Berlin : DBI, 1992. (Dbi-Materialien ; 117), S. 3.

<sup>115</sup> Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens (Weiterbildungsförderungsgesetz – WbilFöG)

<sup>116</sup> WbilFöG § 11 (1).

Einnahmen aus der Gewerbesteuer 2002 ein weiterer Absturz, der die Gemeinden zu drastischen Sparmaßnahmen nötigte (Entwicklung s. Anhang B).

#### **4.2.1.1 Einnahmequellen der Kommunen**

Die Kommunen erhalten ihre Einnahmen vor allem aus von ihnen erhobenen Steuern, Abgaben und Gebühren, zusätzlich aus Anteilen an Steuern, die vom Land oder Bund zugeteilt werden – im Gegenzug müssen auch sie einen Teil ihrer Einnahmen an diese abführen.

Die Gewerbesteuer ist neben der Grundsteuer die wichtigste Einnahmequelle aus Steuern für die Gemeinden, von denen sie jeweils einen festgelegten Anteil an Bund und Länder abgeben müssen. Im Gegenzug erhalten sie von Bund und Ländern Teile der Lohn- und Einkommenssteuer.<sup>117</sup>

Weitere Einnahmen erhalten sie nach dem Finanzausgleichsgesetz aus dem Finanzausgleich, der zur „Feinsteuierung“ dient. Dabei werden eingezahlte Gelder aus der Finanzausgleichsmasse an die Kommunen verteilt. Durch diese Ausgleichsregelung erhalten finanzschwache Gemeinden entsprechende Zuweisungen, wohlhabendere weniger oder keine Ausgleichszahlungen.<sup>118</sup>

#### **4.2.1.2 Einnahmenrückgang und Finanzkrise**

Die Einnahmen der Gemeinden gingen einerseits durch die schlechte Konjunktur, andererseits durch Gesetzesänderungen zurück.<sup>119</sup> Auf der Ausgabenseite wurden die Kommunen dagegen immer wieder belastet – und zwar zum Teil durch Gesetze, die vom Bund erlassen wurden, und welche die Kommunen zur Bereitstellung bestimmter Dienstleistungen verpflichten (z.B. das Recht auf einen Kindergartenplatz<sup>120</sup>). Auch die Ausgaben im Bereich der Sozialleistungen steigen kontinuierlich an.<sup>121</sup>

Am stärksten ging 2002 die Gewerbesteuer zurück, gleichzeitig mussten die Gemeinden von diesen Einnahmen höhere Anteile an Bund und Länder abgeben.<sup>122</sup> Grund für diesen Rückgang war neben der schlechten Konjunktur auch der Rückgang der

---

<sup>117</sup> vgl. Katz, Alfred: Gemeindefinanzsystem an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Situation und Entwicklungsziele der kommunalen Finanzpolitik. In: Die Öffentliche Verwaltung, Stuttgart, 2000, Heft 6, S. 237.

<sup>118</sup> vgl. ebd. S. 338.

<sup>119</sup> vgl. Warum ist die Finanzlage der Städte so kritisch? Faktenpapier. (Stand 6. November 2002). <http://www.staedtetag.de/10/schwerpunkte/artikel/29/zusatzfenster24.html>. Zugriff am 11.08.2003.

<sup>120</sup> vgl. ebd.

<sup>121</sup> vgl. Finanzkrise der Städte wird 2003 noch dramatischer: „Hiobsbotschaften müssen endlich zu Soforthilfe führen“. Deutscher Städtetag legt aktuelle Finanzdaten der Kommunen vor. [27.01.2003]. URL: [www.staedtetag.de/10/pressecke/pressdienst/artikel/2003/01/27/00073/index.html](http://www.staedtetag.de/10/pressecke/pressdienst/artikel/2003/01/27/00073/index.html). Zugriff am 28.8.2003.

<sup>122</sup> Deutscher Städte und Gemeindebund: Kommunale Finanzkrise erzwingt eine umfassende Reform. URL: [http://www.dstgb.de/index\\_inhalt/homepage/artikel/brennpunkte/gemeindefinanzreform\\_und\\_steuerschaeetzung/aktuelles/kommunale\\_finanzkrise\\_erzwingt\\_eine\\_umfassende\\_reform/](http://www.dstgb.de/index_inhalt/homepage/artikel/brennpunkte/gemeindefinanzreform_und_steuerschaeetzung/aktuelles/kommunale_finanzkrise_erzwingt_eine_umfassende_reform/). Zugriff am 11.8.2003.)

Gewerbsteuerzahler, da zum Beispiel Konzerne und Unternehmen mit Tochterfirmen die Möglichkeit nutzten, „*Gewinne mit Verlusten anderer Unternehmen zu verrechnen*“.<sup>123</sup>

Viele Gemeinden befinden sich bei einem drastischen Einbruch ihrer Einnahmen und einer Steigerung der Ausgaben, zu denen sie verpflichtet sind, in einer katastrophalen Lage. Nach den Steuerschätzungen für die Jahre 2004 bis 2006 wird sich an den Problemen in den nächsten Jahren zumindest auf der Einnahmeseite wenig ändern.<sup>124</sup>

In Heilbronn gingen 2002 vor allem die Einnahmen aus der Gewerbesteuer um etwa 20% von 75,5 Millionen auf 60 Millionen zurück,<sup>125</sup> was zu einer großen Finanzierungslücke führte. Dabei brachen „*innerhalb eines Tages*“<sup>126</sup> mehrere Millionen Euro Gewerbesteuer weg – die Haushaltslage änderte sich also beinahe schlagartig. Dazu kamen Defizite bei Grunderwerbs- und Einkommensteuer von 600.000 bzw. 1,3 Millionen Euro.<sup>127</sup>

Damit entstand im Haushalt der Stadt für das Jahr 2002 eine unvorhergesehene Finanzierungslücke von mehreren Millionen Euro, die durch Einsparungen erbracht werden mussten. Da die Stadt Heilbronn innerhalb der Verwaltung bereits im Jahr 2000 Einsparungen durchgeführt hatte, blieben kaum Möglichkeiten in diesem Bereich.<sup>128</sup>

Auch andere Gemeinden befinden sich in der Situation, dass nach jahrelangen Einsparungen drastische Maßnahmen nicht zu vermeiden sind.<sup>129</sup> Zwar wurde eine die Forderung der Kommunen nach Soforthilfe von Bund und Ländern aufgegriffen,<sup>130</sup> doch an der allgemein schlechten Finanzlage wird sich kurzfristig wenig ändern.

### **4.3 Auswirkungen auf Bibliotheken**

Durch das Fehlen gesetzlicher Regelungen bedeuten die derzeitigen Finanzprobleme der Kommunen ein ernsthaftes Problem für Bibliotheken.

Wie bereits im Kapitel 4.1.1 erwähnt, sind vor allem kommunale, öffentliche Bibliotheken immer noch eine freiwillige Aufgabe, die nach eigenem Urteil geregelt wird.

---

<sup>123</sup> ebd.

<sup>124</sup> vgl. Deutscher Städtetag: Neue Steuerschätzung für 2003 bis 2007.  
URL: <http://www.staedtetag.de/10/schwerpunkte/artikel/29/zusatzfenster31.html>. Zugriff am 28.08.2003.

<sup>125</sup> vgl. „Heilbronn: Sparkurs ohne Tabus“. Heilbronner Stimme. Ausgabe vom 5.11.2002.

<sup>126</sup> ebd.

<sup>127</sup> vgl. Friedl, Joachim: „Sparliste ohne Tabus“ bringt nur 11,7 Millionen Euro. Heilbronner Stimme. Ausgabe vom 26.02.2003. S. 23.

<sup>128</sup> vgl. „Heilbronn: Sparkurs ohne Tabus“ Heilbronner Stimme. Ausgabe vom 5.11.2002.

<sup>129</sup> vgl. Finanzkrise der Städte wird 2003 noch dramatischer: „Hiobsbotschaften müssen endlich zu Soforthilfe führen“. Deutscher Städtetag legt aktuelle Finanzdaten der Kommunen vor. [27.01.2003]. URL: [www.staedtetag.de/10/pressecke/pressediens/artikel/2003/01/27/00073/index.html](http://www.staedtetag.de/10/presseecke/pressediens/artikel/2003/01/27/00073/index.html). Zugriff am 28.8.2003

<sup>130</sup> vgl. Kommunalverband: Kommunale Finanzkrise erfordert Sofortmaßnahmen des Bundes! (Stand 13.02.2003). URL: <http://www.kommunal-finanzen.de/kommunalverband/sofortmassnahmen-0203.doc>. Zugriff am 24.08.2003.

Wenn die Gemeinden also auf der einen Seite weniger Einnahmen zu verzeichnen haben, auf der anderen Seite aber immer weiter steigende verpflichtende Ausgaben haben, bleibt ihnen nur der Weg, an dem zu sparen, zu dem sie nicht verpflichtet sind. Dabei trifft es in den meisten Fällen Kultureinrichtungen, die ganz oder zu einem großen Teil von der Kommune finanziert werden – so auch die Bibliotheken.

Als konkretes Beispiel dafür, wie sich dieser Sparzwang auf Bibliotheken auswirkt, möchte ich wieder Heilbronn anführen, aus Gesprächen mit Bibliotheksmitarbeitern und Mitstudenten weiß ich aber, dass sich die Lage vielen Bibliotheken – in mehr oder weniger großen Ausmaß – ähnlich darstellt.

Die Stadtbibliothek Heilbronn war wie alle anderen städtischen Einrichtungen aufgefordert, Sparvorschläge zu erbringen, diese wurden durch die Vorschläge der Stadtverwaltung und des Gemeinderates ergänzt.

Um die notwendige Summe zu erreichen, hätte jedoch sehr viel mehr eingespart werden müssen als möglich war. Dass nicht alle Vorschläge – unter anderem die Schließung aller ortsfesten Zweigstellen und der Fahrbibliothek – durchgesetzt wurden, erreichte die Bibliothek durch Verhandlungen mit Gemeinderäten, aber auch dank des Einsatzes der Bürger, die sich mit Leserbriefen in der örtlichen Presse für die Bibliothek einsetzten.

Die Bibliothek ist aber nicht nur durch Einsparungen im Etat betroffen; besonders die verhängte Wiederbesetzungssperre trifft sie durch den Frauenanteil mehr als andere Einrichtungen, da teilweise befristete Verträge für Schwangerschafts- oder Elternzeitvertretungen bestehen, die nicht verlängert werden können.

Die Finanzkrise der Gemeinden wirkt sich also auf Bibliotheken in sofern aus, dass (oft auch trotz gesteigener Nutzung, wie in Heilbronn<sup>131</sup>) zum Teil drastische Kürzungen erfolgen, so dass

- Etatmittel – auch und besonders der Medienbeschaffungsetat – gekürzt werden,
- Personalstellen gestrichen oder nicht besetzt werden,
- Öffnungszeiten eingeschränkt werden, um Personal zu sparen.

Meist wirken alle drei Faktoren zusammen, so dass kein Ausgleich geschaffen werden kann – das Auslagern von Leistungen würde zwar Personalkapazitäten schaffen, aber andererseits auch mehr Mittel erfordern. Auch die Verringerung der Öffnungszeiten bringt eine zusätzliche Belastung mit sich, da die Besucherzahl pro Öffnungsstunde steigt.

---

<sup>131</sup> vgl. Stadtbibliothek Heilbronn: Stadtbibliothek Heilbronn in Zahlen und Fakten. Stand 1.9.2003. Verfügbar im PDF-Format. URL: <http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de>, Zugriff am 18.10.2003. S. 1.



Bibliotheken müssen sich daher auf die Kernaufgaben beschränken und Prioritäten setzen, je nachdem, was der Bibliothek wichtig und machbar erscheint.

Neben der Versorgung aller Einwohner mit Literatur und Information ist das Angebot für Kinder meist ein weiterer Teil der Bibliotheksarbeit, der als wichtig angesehen wird, nicht nur, weil Kinder „gute“ Bibliotheksnutzer sind. Auch die Erfahrung, dass im Kindesalter der Grundstein für Lesegewohnheiten und auch für spätere Bibliotheksnutzung gelegt wird ist eine Tatsache, die nicht außer Acht gelassen werden sollte.

## **5 Leseförderung – Chancen und Möglichkeiten**

Leseförderung kann auch mit beschränkten Mitteln effektiv betrieben werden, wenn einige Vorbedingungen erfüllt sind. Bibliotheken sollten die Chance nutzen, sich neue ‚Quellen‘ zu erschließen, sei es für finanzielle, personelle oder konzeptionelle Unterstützung. Einige Möglichkeiten möchte ich hier nennen.

### **5.1 Vernetzung und Kooperation**

Eine Chance für Bibliotheken besteht darin, sich mit anderen Einrichtungen zusammen zu schließen, so dass beide Partner davon profitieren. Nach der öffentlichen Aufmerksamkeit für die Bedeutung der Leseförderung durch die PISA-Ergebnisse ist ein Partner für eine solche Kooperation vielleicht sogar leichter zu finden als vorher.

Neben Vorteilen bei der gemeinsamen Finanzierung hat die Vernetzung und Kooperation mit anderen Einrichtungen und Organisationen auch andere Vorteile. Durch die verschiedenen Hintergründe kann sowohl das Know-how als auch das „Publikum“ der jeweils anderen Kooperationspartner genutzt werden, außerdem ergibt sich so eine Lobby, die Unterstützung geben kann.

Im folgenden Abschnitt möchte ich einige Beispiele geben, mit welchen Einrichtungen auf welche Weise kooperiert werden kann und welche Möglichkeiten ansonsten bestehen, Kooperationspartner zu finden.

#### **5.1.1 Bildungseinrichtungen**

##### **5.1.1.1 Schulen**

Schulen sind meist bereits ‚Kooperationspartner‘ von Bibliotheken, allerdings ist dieser Kontakt oft nicht besonders systematisch und von einzelnen Lehrern abhängig, die einen ‚Draht‘ zur Bibliothek haben.

Wenn aber Bibliotheken versuchen, sich auf die Bedürfnisse der Schulen – und der Schüler – einzustellen, werden damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Bibliotheken, die am entsprechenden Projekt der Bertelsmann Stiftung (s. Kapitel 6.1.1) teilgenommen haben, berichten nicht nur gute Zusammenarbeit, sondern auch über Unterstützung von Seiten der Schulen für die Bibliothek.

Schulen bieten eine Möglichkeit, aufgrund der Schulpflicht über die Klassenverbände größere Gruppen zu erreichen, vor allem auch ‚Nicht-Leser‘ und ‚Nicht-Bibliotheksnutzer‘, die ansonsten nicht die Bibliothek besuchen würden. Auch können systematisch alle Kinder einer Altersgruppe erreicht werden.

Ein weiterer Vorteil ist, dass sich die Bibliothek bei der Vorbereitung von Angeboten für Schulklassen an Lehrplänen oder Bildungsempfehlungen des entsprechenden Bundeslandes orientieren kann. Dadurch, dass ein Thema in den Lehrplänen enthalten ist, wird es immer wieder von der selben Klassen- bzw. Altersstufe behandelt werden – die Bibliothek kann somit ein Angebot immer wiederholen.

#### **5.1.1.2 Kindergärten**

Bei Kindergärten gestaltet sich die Zusammenarbeit schwieriger, vor allem, da es hier auch noch nicht um das Lesen Lernen bzw. Lesen können geht wie in der Schule. So wird ein Besuch der Bibliothek oft deshalb nicht in Betracht gezogen, weil die Kinder noch nicht lesen können. Zudem erschweren große Gruppen und Zeit- bzw. Personalmangel Aktivitäten außerhalb des Kindergartens.

Doch gerade im Hinblick auf die Entwicklungsphasen, die in die Zeit des Kindergartenbesuches fallen, sollte die Chance zur Zusammenarbeit nicht ungenutzt bleiben. Neben den Vorteilen, die auch Kooperation mit einer Schule bietet (systematisches Erreichen einer Altersgruppe, Verbindungsglied zu den Eltern) kann im Kindergarten zudem noch viel spielerischer mit dem Thema umgegangen werden.

#### **5.1.2 Städtische Ämter und Kultureinrichtungen**

Vorteilhaft für Bibliotheken ist immer die Vernetzung mit anderen Institutionen, wie sie von vielen Bibliotheken bei der Veranstaltungsarbeit für Erwachsene bereits betrieben wird. So sind z.B. die Vorstellung des Programms der Volkshochschule (vhs), genauso wie Veranstaltungen in Kooperation mit dem Arbeitsamt, Lesungen zusammen mit Literaturvereinen oder -Archiven oder musikalische Umrahmung der Lesung von Seiten der Musikschule ein Bestandteil des Veranstaltungsprogramms für Erwachsene.

Im Bereich der Kinderbibliotheksarbeit und der Leseförderung ist eine solche Kooperation auch möglich, teils mit den selben (vhs, Musikschule), teils mit anderen Einrichtungen.

Aufgrund der Zielgruppe bietet sich hier eine Kooperation mit dem Jugendamt an – wie sie in einigen der Beispielprojekte (s. Kapitel 6) realisiert wurde.

Auch das Gesundheitsamt ist durch die vorgeschriebenen Untersuchungen ein möglicher Kooperationspartner, um Eltern und Kinder zu erreichen.

## 5.2 Stiftungen

Auch Stiftungen können Projekte von Bibliotheken unterstützen – auch im Bereich Leseförderung. Sie unterscheiden sich zum Teil stark durch die Bedingungen und die Art der Förderung, auch beschränken sie ihre Aktivitäten oft auf ein bestimmtes Gebiet. Einige der bekanntesten Beispiele möchte ich hier anführen.

### finanzielle Unterstützung

Die *Bertelsmann Stiftung* sieht es als ihre Aufgabe „durch Projektarbeit Beiträge zur Lösung aktueller gesellschaftlicher Probleme“<sup>132</sup> zu leisten, vor allem in den Bereichen. „‘Bildung’, ‘Wirtschaft und Soziales’, ‘Demokratie und Bürgergesellschaft’, ‘Internationale Verständigung’ und ‘Gesundheit’“<sup>133</sup>.

Zu dieser Arbeit gehört auch die Förderung von praxisrelevanten Modellprojekten und unterstützt Bibliotheken bundesweit. Sie arbeitet jedoch operativ, d.h. sie führt Pilotprojekte durch, bei denen sich Bibliotheken um eine Teilnahme bewerben können.

Auch die *Friedrich - Boedeker - Stiftung* ist durch verschiedenen Landesverbände im ganzen Bundesgebiet aktiv. Sie beschränkt ihre Förderung jedoch auf Lesungen in bzw. in Kooperation mit Schulen, da ihr Ziel die Förderung des Kontakts zwischen Schulklassen und Autoren ist. Auch ein anschließendes Werkstattgespräch und entsprechende Vor- und Nachbereitung der Lesung ist Voraussetzung für die Förderung.

Gerade jedoch im Fall einer Lesung für Schulklassen in Kooperation mit einer oder mehreren Schulen ist dies eine gute Möglichkeit zur Gewinnung der Mittel für das Honorar des Autors.

Auch auf *lokaler Ebene* gibt es verschiedene Stiftungen, die zu ihrem Auftrag auch die Förderung von kulturellen Veranstaltungen oder Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen zählen. Sie gewähren auf Antrag Fördergelder für Projekte in der entsprechenden Gemeinde oder im Umkreis. Ein Beispiel dafür sind die Sparkassen-Stiftungen, die in verschiedenen Orten bestehen.

### Unterstützung durch Fachwissen

Stiftungen tragen jedoch nicht nur durch finanzielle Unterstützung zu Projekten bei, auch durch ihr Wissen (z.B. über pädagogisch sinnvolle Gestaltung oder Erziehungsmethoden) kann eine Zusammenarbeit hilfreich sein.

---

<sup>132</sup> Bertelsmann Stiftung ; Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW: Medienpartner Bibliothek und Schule: Lese- und Informationskompetenz NRW. Projektinformation, Stand: 12.05.2003. Zugriff am 6.8.2003.S. 13.

<sup>133</sup> ebd.

Zu diesen gehört z.B. die *Stiftung Lesen*, die zwar nicht über Projektmittel verfügt, Bibliotheken und anderen Einrichtungen aber Materialien und Know-how zur Verfügung stellt.

Auch bei der Gewinnung, Vermittlung und Schulung von Ehrenamtlichen und freiwilligen Helfern kann die Zusammenarbeit mit einer Stiftung von Vorteil sein, da sie über bessere Informationsmöglichkeiten, Kontakte zu anderen Institutionen und Organisationen und das entsprechende Fachwissen verfügt.

Welche Stiftungen im Umfeld der eigenen Bibliothek bestehen und evtl. für die Förderung eines Projektes in Frage kommen, findet man über Verzeichnisse von Stiftungen <sup>134</sup> heraus. Auch Kontakte vor Ort sind dabei hilfreich.

### **5.3 Sponsoring durch Wirtschaftsunternehmen**

Die PISA-Studie bestätigt mit ihren Ergebnissen einen Zustand, den Wirtschaftsunternehmen schon länger bemängeln: viele Jugendliche besitzen nicht mehr die grundlegenden Fähigkeiten, die den erfolgreichen Abschluss einer Ausbildung ermöglichen. Die auf die PISA-Ergebnisse folgende Diskussion hat sie erkennen lassen, „dass die Ursachen für die schlechten Qualifikationen der Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt schon in der mangelnden vorschulischen Förderung liegen.“ <sup>135</sup>

Entsprechend beginnen Wirtschaftsunternehmen und Betriebe, sich in diesem Bereich zu engagieren. Ein Beispiel dafür ist die *Phantastische Bibliothek* in Wetzlar (Hessen), wo sich innerhalb eines umfassenden Konzeptes zur Frühförderung eine Kooperation mit Wirtschaftsverbänden und Unternehmen am Ort ergeben hat.

Zum Einsatz „mit aktiver und finanzieller Förderung für die Frühförderung in Kindergärten“ <sup>136</sup> gehört unter anderem, dass die Unternehmen – von der Bibliothek ausgewählte – Bücher an Kindergärten spenden, die dann dort von den Kindern entliehen werden können.<sup>137</sup>

Außer Buchspenden, wie im hessischen Fall, wäre es aber durchaus denkbar, dass Firmen auch andere Projekte oder auch einzelne Veranstaltungen finanziell oder durch Sachspenden, zum Beispiel Sachpreise, Getränke oder Dekorationsgegenstände unterstützen.

---

<sup>134</sup>z.B. der Stiftungsindex des Bundesverbandes deutscher Stiftungen ([www.stiftungsindex.de](http://www.stiftungsindex.de))

<sup>135</sup> Krüger, Susanne ; Twrsnick, Bettina: Der PISA-Schock und seine Wirkung: Die Zukunft der Kinderbibliotheken in Deutschland. Verfügbar im PDF-Format. URL: [www.ifla.org/IV/ifla69/papers/079g-Krueger.pdf](http://www.ifla.org/IV/ifla69/papers/079g-Krueger.pdf) Zugriff am 27.10.2003., S. 8.

<sup>136</sup> ebd.

<sup>137</sup> vgl. ebd.

## **5.4 Ehrenamtliche und freiwillige Helfer**

Der Einsatz von freiwilligen und ehrenamtlichen Helfern (im folgenden synonym verwendet) in Bibliotheken ist nicht unumstritten.<sup>138</sup> Zwar kann durch den Einsatz von Ehrenamtlichen die Arbeit der Bibliothek kostengünstig ergänzt oder erweitert werden – freiwillige oder ehrenamtliche Arbeit in Bibliotheken erfolgt meist ohne oder nur mit geringer Vergütung, etwa Ersatz der aufgewendeten Kosten<sup>139</sup> – doch gerade diese Tatsache ist Ursache für die Gefahren.

Als negative Auswirkung des Einsatzes von Ehrenamtlichen wird vor allem das Risiko gesehen, dass die Politik dies als Lösung zur Einsparung weiteren Fachpersonals sieht.<sup>140</sup>

Richtig geplant und unter bestimmten Voraussetzungen kann der Einsatz von Freiwilligen jedoch durchaus hilfreich für eine Bibliothek sein.

In einer 1997 vom DBV und DBI gemeinsam durchgeführten Umfrage wurden der Umfang der ehrenamtlichen Mitarbeit in Bibliotheken sowie die Vorteile bzw. daraus entstehenden Gefahren und Nachteile erfasst.<sup>141</sup>

Zu den in der Untersuchung genannten Vorteilen gehört unter anderem, dass Leistungen angeboten werden können, für welche die Bibliothek sonst keine Kapazitäten aufbringen könnte. Auch wird durch den Einsatz der Freiwilligen das Fachpersonal entlastet.<sup>142</sup> Weiterhin wird der Imagegewinn der Bibliothek in der Gemeinde genannt – durch ihre Mitarbeit identifizieren sich die Bürger mit der Bibliothek.

Beim Einsatz von Senioren für Vorlesestunden oder ähnliches kommt zudem noch der Aspekt des Kontaktes unter den Generationen hinzu.<sup>143</sup>

Vor allem im Bereich der Leseförderung ist der Einsatz von Freiwilligen und Ehrenamtlichen zur Erweiterung des Angebotes der Bibliothek, z.B. durch Vorlesestunden, durchaus sinnvoll und notwendig, da die Bibliothek durch ihr Personal nicht die entsprechenden Kapazitäten aufbieten kann.

---

<sup>138</sup> vgl. Maywald, Tanja: Ehrenamtliche Arbeit in Öffentlichen Bibliotheken: Konsequenzen für Beruf, Betrieb und Benutzer. Stuttgart, Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, Diplomarbeit 1998. S. 17 ff.

<sup>139</sup> vgl. Thier, Susanne: Ehrenamtliche Mitarbeit in deutschen Bibliotheken. Ergebnisse einer Umfrage. Bibliotheksdienst, Berlin, Heft 1, 98.

<sup>140</sup> vgl. Grünewald, Jana ; Seesko, Andrea: Nach PISA: Möglichkeiten ehrenamtlicher pädagogischer Arbeit in Bibliotheken. Eine Fachtagung in Berlin. In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 9, S. 531.

<sup>141</sup> vgl. Maywald, S. 35 f.

<sup>142</sup> vgl. Thier.

<sup>143</sup> vgl. Freiwillige – (k)eine Chance für Bibliotheken. Ein Positionspapier des Deutschen Bibliotheksverbandes. Berlin: Deutscher Bibliotheksverband e.V., 1999. S. 9 ff.

Ein weiterer Faktor, der große Bedeutung hat, ist der Einsatz von Freiwilligen und Ehrenamtlichen in Fördervereinen oder Freundeskreisen, welche die Bibliothek oft auch finanziell unterstützen – durch persönliche Beiträge oder durch Einwerben von Geldern. Auch bilden Ehrenamtliche und Freiwillige eine Lobby, die der Bibliothek bei der Vertretung ihrer Interessen gegenüber der Politik Unterstützung gibt.<sup>144</sup>

Wie bereits oben genannt ist die größte Gefahr – vor allem in Zeiten knapper Finanzen – die ‚Entprofessionalisierung‘ der Arbeit in der Bibliothek. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass ein Betrieb der Bibliothek nur durch Ehrenamtliche – also ohne Anleitung von Hauptamtlichen – keine befriedigende Ergebnisse bringt.<sup>145</sup>

Das zweite Problem des Einsatzes von Freiwilligen liegt darin, dass sie nicht so zuverlässig sind wie fest angestellte Mitarbeiter und dass die Einteilung und Anleitung zu den Aufgaben und ein nicht zu unterschätzender Organisationsaufwand zum Teil viel Zeit der hauptamtlichen Mitarbeiter in Anspruch nehmen.<sup>146</sup>

Besonders günstig ist es daher, wenn bereits Koordinationsstellen wie zum Beispiel Seniorengruppen oder Nachbarschaftshilfeorganisationen bestehen, was durch eine Kooperation die Organisation der Ehrenamtlichen erleichtert.<sup>147</sup> Durch diese Voraussetzung kann auch das oben genannte Problem der Organisation und Anleitung entschärft werden.

Zielgruppe für die ‚Rekrutierung‘ von Freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer für die Mithilfe in der Bibliothek sind in erster Linie ihre Benutzern, aber auch über Aufrufe in der Presse oder durch den Kontakt zu Kooperationspartnern und Organisationen können Interessierte angesprochen werden.

Das Wissen und Qualifikationen aus verschiedenen Bereichen, das die Ehrenamtlichen besitzen, sollte nicht vernachlässigt werden – es kann der Bibliothek von Nutzen sein.

Deshalb sollte man sich als Bibliothekar bei den Aufgaben, die Ehrenamtlichen übertragen werden, an ihren Fähigkeiten orientieren. So können sich Lehrer oder Erzieher als wertvolle Partner in der Konzeption von Maßnahmen und Veranstaltungen erweisen, wo eher pädagogische als bibliothekarische Kenntnisse gefragt sind, dies ist vor allem bei der Leseförderung der Fall.

Für andere Freiwillige gilt, dass sie im Sinne einer Angebotserweiterung Aufgaben übernehmen, die keine weitere fachliche Qualifikation erfordern. Dazu gehören neben

---

<sup>144</sup> vgl. Grünewald, Jana. S. 532.

<sup>145</sup> vgl. DBV: Freiwillige – (k)eine Chance für Bibliotheken?

<sup>146</sup> vgl. Thier.

<sup>147</sup> vgl. ebd.

Sortieraufgaben und dem Einstellen, das häufig die Aufgabe von Freiwilligen darstellt, <sup>148</sup> in Zusammenhang mit Leseförderungsmaßnahmen besonders das Vorlesen.

Die Bibliothek hat hier dann die Aufgabe, ihr fachliches Wissen für die Auswahl und die Anleitung einzusetzen und eventuell den Ort zur Verfügung zu stellen.

Bibliotheken darüber nachdenken, in welchem Rahmen sie Ehrenamtliche einsetzen können und wollen und dabei auch bestehende Organisationen (s.o.) in ihre Überlegungen miteinbeziehen.

Auf jeden Fall sind genaue Vorstellungen und eine sorgfältige Planung notwendig, um die Möglichkeiten die sich durch Einsatz von Ehrenamtlichen ergeben sinnvoll zu nutzen.

---

<sup>148</sup> vgl. ebd.



## 6 Projekte zur Leseförderung – Beispiele

Die hier vorgestellten Projekte sind nicht unbedingt neu. Bereits vor den Ergebnissen der PISA-Studie wurden ein Rückgang der Lesehäufigkeit und Defizite in der Lese- und Medienkompetenz beobachtet und Maßnahmen zur Verbesserung dieser Entwicklung getroffen.

Im folgenden sollen Projekte vorgestellt werden, die von Bibliotheken selbst, aber auch von Stiftungen, Schulen und gemeinnützigen Vereinen in Kooperation mit Bibliotheken initiiert wurden und die bis heute erfolgreich fortgeführt werden.

Ich habe versucht, sie in Kategorien einzuordnen. Dies ist jedoch schwierig, da oft mehrere Aspekte in einem Projekt enthalten sind.

### 6.1 Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten

#### 6.1.1 Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule- neue Formen der Partnerschaft“ der Bertelsmann Stiftung

Das Projekt „*Öffentliche Bibliothek und Schule- Neue Formen der Partnerschaft*“, wurde in den Jahren 1995-2000 durchgeführt, also lange vor den Ergebnissen der PISA-Studie. In den sechs Projektbibliotheken Greifswald, Hoyerswerda, Marburg, Ratingen, Rosenheim und Villingen-Schwenningen wurden Konzepte entwickelt und erprobt, welche die Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek – nicht zuletzt auch zum Zweck der Leseförderung – verbessern sollten.<sup>149</sup>

Der Kontakt zwischen Schulen und Bibliotheken wurde durch die Bestimmung von Projektkoordinatoren und Kontaktpersonen in den Bibliotheken und Schulen systematisch gestaltet. In Projektteams aus Bibliothekaren und Lehrern wurden nach der Ermittlung der Bedürfnisse (Schülerbefragungen und Informationen über den Inhalt des Lehrplans) Angebote und Konzepte entwickelt.

Neben den Schulen und Bibliotheken sollten aber auch andere Partner, wie zum Beispiel Volkshochschule, Buchhandel, Museen und nicht zuletzt auch die Eltern der Schüler mit einbezogen und angesprochen werden.<sup>150</sup>

Zu den innerhalb des Projekts erprobten Maßnahmen gehörten neben Klassenführungen für verschiedene Alterstufen, Medienkisten und Unterricht in der Bibliothek auch Lesenächte,

---

<sup>149</sup> vgl. Lesen fördern in der Welt von morgen S. 15.

<sup>150</sup> vgl. ebd. S. 21.

Medienpräsentationen in Bibliothek und Schule, Eltern-Kind-Abende und vor allem ein den Wünschen der Kinder angepasstes Medienangebot.

Für die Klassenstufen eins bis zehn wurden verschiedene Führungskonzepte entwickelt. Während die Konzepte für die Grundschule mit der „Entdeckungsreise“, „Spiel und Spaß mit Büchern“ und verschiedenen thematischen Rallyes eher auf den spielerischen Aspekt hinzielen, werden für Klassen der weiterführenden Schulen unter dem Motto „Bibliotheksgalaxis“ und „Thema, Stoff, Recherche“ einerseits eine Art Rallye, andererseits eine Einführung in die Informations- und Recherche-Möglichkeiten der Bibliothek gegeben.

Besonders für dieses zielgruppengerechte Medienangebot wurde zu Anfang des Projektes „Marktforschung“ betrieben, um die Wünsche und Interessen der Kinder zu ermitteln. Dafür wurden während der Projektlaufzeit Wunschkärtchen eingesetzt, die in den Schulen und Bibliotheken verteilt wurden.

Diese Maßnahme wurde allerdings nach Ende der Projektlaufzeit <sup>151</sup> nicht weitergeführt bzw. in die normale Leserwunsch-Liste mit integriert.

Die Konzepte wurden in den Bibliotheken weiterentwickelt und ausgebaut – es entstanden z.B. weitere thematische Rallyes. Zum Teil wurden sie auch gestrichen oder durch andere Konzepte ersetzt.

Auch die Zusammenarbeit mit Eltern wurde angestrebt, indem z.B. Elternabende in der Bibliothek oder Eltern-Kind-Rallyes veranstaltet wurden. In Marburg wurden die Eltern im Rahmen der Schulanfängerregistrierung mit einer kurzen Präsentation auf ihre Verantwortung aufmerksam gemacht und die Funktionen des Lesens erklärt; ergänzt durch die Präsentation von ausgewählten Bilderbüchern.<sup>152</sup>

Die Ziele des Projektes – mehr Kinder und Jugendliche für das Lesen zu begeistern und die Kooperation zwischen Schule und Bibliothek systematisch zu gestalten – wurden erreicht. Durch das konsequent angewandte Berichtswesen und durch die Schülerbefragungen zum Beginn (1995) und am Ende (1999) der Projektlaufzeit konnte eine deutliche Steigerung des Anteils der aktiven Bibliotheksnutzer unter den Schülern (um 73%) und der Gesamtausleihe (um 33%) in den Partnerbibliotheken festgestellt werden.<sup>153</sup>

Allgemein hat sich in vier der Projektbibliotheken auch in der Zeit nach Ende des Projektes der Kontakt zu den Schulen und die Bekanntheit des Angebots gefestigt und im Bewusstsein etabliert. Trotzdem muss der Kontakt zu den Schulen gepflegt und regelmäßig erneuert

---

<sup>151</sup> in den von mir befragten Projektbibliotheken. Informationen aus den Gesprächen mit den jetzigen Koordinatorinnen.

<sup>152</sup> vgl. Lesen fördern in der Welt von morgen. S. 142 f.

<sup>153</sup> vgl. ebd. S.165.

werden, z.B. durch Anschreiben zum Schulanfang. Auch kommt es nach Auskunft der Bibliothekarinnen oft auf persönliche Kontakte zu Lehrern an, die erhalten werden sollten.

Es wurde von jeder Bibliothek ein ‚Spiralcurriculum‘ erstellt, in dem alle aufeinander aufbauenden Angebote für die Klassen eins bis zehn zusammengefasst sind. Das Spiralcurriculum bietet somit einen Überblick über die Angebote für die Schulen und enthält ‚verbindliche‘ Teile, die es auch zu einer Vereinbarung zur Kooperation machen.

Noch weiter ausgebaut wurde diese Idee in Villingen-Schwenningen, wo Schulen eine Partnerschaftvereinbarung unterzeichnen, die die Kooperation mit der Bibliothek regelt, so dass beide Seiten eine Verpflichtung eingehen.<sup>154</sup>

Das Projekt hat gezeigt, dass der systematische Kontakt zu Schulen nicht nur mehr Kinder und Jugendliche in die Bibliothek bringt, sondern sie auch langfristig begleitet und die Schüler durch mehrmalige Führungen in verschiedenen Klassenstufen immer wieder in die Bibliothek bringt.

Zudem wurden mit den Schulen und Lehrern auch eine Lobby gewonnen, die bei der Durchsetzung der Interessen der Bibliothek hilfreich ist. So hat das Ansehen des Projektes trotz finanzieller Probleme der Gemeinden dazu beigetragen, dass in Villingen-Schwenningen beide Koordinatorenstellen in den beiden Bibliotheken erhalten blieben.<sup>155</sup> Auch in Marburg konnte die Stelle des Koordinators wieder besetzt werden.<sup>156</sup>

Im *Land Nordrhein-Westfalen* wird das Projekt von der *Bertelsmann Stiftung* zusammen mit dem *Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport* weitergeführt. Es nehmen in zwei Phasen Bibliotheken und Schulen aus insgesamt 37 Städten und Gemeinden teil.<sup>157</sup> In der ersten Projektphase ab Juni 2002 waren 25 Kommunen aus NRW beteiligt, die zweite Phase ab 2003 bezieht weitere 13 Kommunen mit ein.<sup>158</sup> Neben den bereits oben genannten Maßnahmen und Konzepten sollen diesmal auch neue, innovative Möglichkeiten entwickelt werden und dabei neue Medien besonders mit einbezogen werden. Ein Beispielkonzept ist ein Infochat, bei dem ein Bibliothekar den Kindern und Jugendlichen per Computer Hilfestellung bei der Themenrecherche gibt.<sup>159</sup>

Auch sollen Möglichkeiten erprobt werden, Eltern in die Leseförderung mit einzubeziehen und so deren Hilfe bei der Leseförderung zu gewinnen.<sup>160</sup>

---

<sup>154</sup> Gespräch mit Frau Maucher.

<sup>155</sup> Gespräch mit Frau Maucher.

<sup>156</sup> Gespräche mit Frau Herbst.

<sup>157</sup> vgl. Bertelsmann Stiftung ; Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW: Medienpartner Bibliothek und Schule: Lese- und Informationskompetenz NRW. Projektinformation, Stand: 12.05.2003.

<sup>158</sup> vgl. Bertelsmann Stiftung: Projektbeschreibung. URL: <http://www.bertelsmann-stiftung.de/project.cfm?lan=de&nid=33&aid=5640> . Zugriff am 26.10.2003.

<sup>159</sup> vgl. Lese- und Informationskompetenz NRW. Projektinformation, Stand: 12.05.2003 ,S. 7.

<sup>160</sup> ebd. S. 8.

### 6.1.2 Connecting Libraries and Schools Project (CLASP) der New York Public Library

Ein Vorbild für das oben beschriebene Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule“ der Bertelsmann Stiftung war das Projekt *CLASP*, ein Projekt der New York Public Library und ihrer Filialen, das auf die Kooperation von Bibliotheken und Schulen hinzielt. Daher sind auch Ziele, Maßnahmen und Angebote recht ähnlich.

Allerdings ist CLASP umfangreicher als das deutsche Modell, da hier auch die Vorschulstufe miteingebunden wird. Die Zielgruppe wird definiert als „*elementary and intermediate school students (kindergarten through 8th grade)*“,<sup>161</sup> also Grund- und ‚Mittelschule‘ plus der ‚Vorstufe‘ des Kindergartens.

Ein weiterer Unterschied ergibt sich dadurch, dass etliche Schulen im Einzugsbereich eigene Schulbibliotheken besitzen. Der Ansatz ist also nicht, wie in Deutschland, fehlende Schulbibliotheken zu ersetzen, sondern im Gegenteil die Zusammenarbeit zwischen Schulbibliotheken und öffentlichen Bibliotheken zu verbessern und zur Nutzung beider Einrichtungen anzuregen.

Das Ziel des Projekts ist die Kooperation mit den Schulen zum Zweck der Förderung des Lesens, auch in den *Familien* („...*public libraries and schools are teaming up to encourage children, and their families to read*“<sup>162</sup>), aber auch die Steigerung des Bekanntheitsgrades und der Nutzung von Bibliotheken.<sup>163</sup>

Das Projekt wurde 1991 mit einem „Private Grant“ – vom *DeWitt Wallace-Reader's Digest Fund* zur Verfügung gestellten Mitteln<sup>164</sup> – in drei Schulbezirken begonnen. Seit dem Jahr 1994 wird die Finanzierung des Projektes vom New York City Council übernommen.

Ab dem Haushaltsjahr 2000 wurde die Anzahl der Schulbezirke auf 13 erhöht, die Mittel der Stadt ermöglichen es, immer neue Gebiete mit einzubeziehen.<sup>165</sup>

Zu den Kooperationspartnern gehören neben den *Schulen* und dem *New York City Board of Education*, dem sie unterstehen, auch Organisationen der jeweiligen Gemeinde („*community organisations*“<sup>166</sup>) und Organisationen, die soziale Dienste anbieten („*social services organizations*“). Auf diesem Weg möchte man die Bibliothek und das Projekt weiter in das Leben der Nachbarschaft integrieren, über die Sozialdienste auch Einwohner erreichen, die nicht über den üblichen Weg – die Schulen und Bildungseinrichtungen – erreicht werden

---

<sup>161</sup> vgl. Text der früheren Web Page der NYPL zu CLASP.

<sup>162</sup> CLASP / Brooklyn Public Library: CLASP Fact sheet. URL: <http://www.brooklynpubliclibrary.org/clasp/factsheet.htm>; Zugriff am 29.9.2003

<sup>163</sup> vgl. Text der früheren Web Page der NYPL zu CLASP.

<sup>164</sup> „Connecting Schools and Libraries Project“. Download als Powerpoint-Präsentation. URL:

<sup>165</sup> vgl. Text der früheren Web Page der NYPL zu CLASP.

<sup>166</sup> vgl. ebd.

können. („*Projects with community organizations provide further opportunities for CLASP to be a part of neighborhood life in general....Working with social service organizations, CLASP staff reach children and parents who might not be reached through usual School channels,...*“)

Zu den von speziell ausgebildeten Bibliothekaren in den Bibliotheksfilialen angebotenen Maßnahmen gehören neben Bibliotheksbesuchen der Schüler und Besuchen der Bibliothekare in der Schule auch Einführungen in die Benutzung von neuen Technologien, wie Datenbanken und Internet und Empfehlungslisten für Lehrer und Eltern.

In Workshops für Lehrer bzw. Eltern und Betreuer der Kinder („*Caregivers*“<sup>167</sup>) werden Möglichkeiten zur Verwendung von Literatur im Unterricht bzw. die Bedeutung des Elternhauses bei der Förderung des Lesens erläutert und Tipps gegeben.

Auch der Bestandsaufbau wurde der Zielgruppe angepasst, der Schwerpunkt liegt auf „...*materials which support school curriculum, bilingual books, which reflect the cultural makeup of the community, and multiple copies of assigned core texts*“<sup>168</sup> – es werden also neben den vorher bereits vorhandenen Medien vor allem schulbegleitende Materialien angeboten.

Das Projekt zeigt Wirkung, 1999 wurden in Brooklyn über 60% der Schüler erreicht, in einigen Zweigstellen die Ausleihe verdreifacht.<sup>169</sup> Auch allgemein erreicht das Projekt sein Ziel, Bibliotheksnutzer – und damit Leser – unter Eltern und Kindern zu gewinnen.<sup>170</sup>

Zur Zeit wird das Projekt reorganisiert – einerseits aufgrund der Neuordnung des Department of Education der Stadt New York und der Veränderung der Schulbezirke, andererseits auch aufgrund von Personalengpässen.<sup>171</sup>

---

<sup>167</sup> ebd.

<sup>168</sup> ebd.

<sup>169</sup> vgl. CLASP Fact sheet.

<sup>170</sup> vgl. Text der früheren Web Page der NYPL zu CLASP.

<sup>171</sup> vgl. persönliche E-Mail vom 29.9.2003 von Mrs. Margaret Tice, Coordinator, Office of children's Services

### 6.1.3 Vorleseprojekt der Stadtbücherei Stuttgart

Im Vorleseprojekt der Stadtbücherei Stuttgart wurden Angebote zur Leseförderung für verschiedene Altersgruppen in einem Pilotprojekt zusammen mit dem Stuttgarter Literaturhaus erprobt. Für die Pilotphase, in der Konzepte entwickelt und erprobt wurden, erhielt das Projekt eine Anschubfinanzierung der Breuninger Stiftung,<sup>172</sup> auch das Jugendamt der Stadt wurde als Projektpartner miteinbezogen.<sup>173</sup>

Die erprobten Konzepte sollten als „Modell für Nachfolgeprojekte in Stadt und Land“<sup>174</sup> dienen.

Ziele sind neben der Leseförderung und der „Aktivierung der Lesekultur“<sup>175</sup> im Allgemeinen besonders auch das Erreichen von Kindern, in deren Elternhäusern sonst wenig gelesen wird. Im Besonderen sollte das durch Vorlesen geschehen, da die „Ergebnisse der PISA-Studie und deren weitreichende Diskussion belegen, wie hoch der Stellenwert des Vorlesens für den Erwerb der Lesekompetenz von Kindern ist“.<sup>176</sup>

In der Pilotphase 2002/2003 wurden ganz gezielt eine Schule und ein Kindergarten ausgewählt – die vier zweiten Klassen der Vogelsangschule und der Stöckach Kindergarten. Durch diese Kooperation war es einfacher, die Angebote für die Zielgruppen zu erproben.

Zu den Angeboten für Kindergarten und Schulklassen gehörten neben Vorleseangeboten in den Einrichtungen, Lesungen, Bilderbuchshows, Bücherkisten und Schmökerpäckchen (Buchauswahl mit einem kleinen Geschenk, z.B. einem Lesezeichen) für die Kinder,<sup>177</sup> auch Informationen und eine ‚Vorleseliste‘ mit Büchertipps für die Eltern.<sup>178</sup>

Durch die direkte Ansprache der Eltern über die Vorstellung des Projektes an Elternabenden und persönliche Einladungen war die Resonanz meist groß.

Die Idee zum Einsatz von Ehrenamtlichen als Vorlesepaten entstand durch die große Nachfrage bei Kinderveranstaltungen und die Feststellung, dass „der direkte Kontakt, die persönliche Betreuung, die gerade bei sprachunsicheren Kindern so notwendig wäre“<sup>179</sup> in

---

<sup>172</sup> vgl. Stadtbücherei Stuttgart: Zwischenbericht der Stadtbücherei zum Projekt. Stand Februar 2003. URL: <http://s.shuttle.de/buecherei/druck/Vorlesezwischenbericht.htm>; Zugriff am 25.9.2003.

<sup>173</sup> vgl. Das Stuttgarter Vorleseprojekt : Dokumentation einer Kooperation von Breuninger Stiftung, Literaturhaus, Stadtbücherei und Jugendamt Stuttgart. unveröffentlichtes Manuskript, Stand Juli 2003. S. 5.

<sup>174</sup> Stadtbücherei Stuttgart: Zwischenbericht der Stadtbücherei zum Projekt. Stand Februar 2003. URL: <http://s.shuttle.de/buecherei/druck/Vorlesezwischenbericht.htm>; Zugriff am 25.9.2003.

<sup>175</sup> ebd.

<sup>176</sup> vgl. Das Stuttgarter Vorleseprojekt : Dokumentation einer Kooperation von Breuninger Stiftung, Literaturhaus, Stadtbücherei und Jugendamt Stuttgart. unveröffentlichtes Manuskript, stand Juli 2003. S.1.

<sup>177</sup> ebd. S.9.

<sup>178</sup> ebd. S.8

<sup>179</sup> ebd. S. 16

diesem Rahmen nicht möglich ist, da es an Personal fehlt. Durch den Einsatz der Vorlesepaten wird Vorlesen im kleinen Kreis möglich.

Auf einen Aufruf in der Lokalpresse meldeten sich etliche Interessierte. Sie wurden durch Seminare der Stiftung Lesen geschult. Sie lesen seit Februar 2003 regelmäßig in 21 Kindertagesstätten im Rahmen von gezielten Sprachförderungsmaßnahmen und 16 Stadtteilbüchereien Kindern vor. Das Angebot wird nach den Erfahrungen des Projektes gut angenommen – sowohl von Kindern als auch von Erzieherinnen in den Kindertagesstätten.<sup>180</sup> Von Seiten der Bibliothek wird die Zusammenarbeit ebenfalls positiv bewertet, auch wenn sich der Einsatz der Ehrenamtlichen „*nicht von selbst*“<sup>181</sup> organisiert und es eines gewissen Organisationsaufwands bedarf. Betont wird auch die Notwendigkeit und der Bedarf der Qualifikation und der Fortbildung der Vorlesepaten und der Austausch untereinander.<sup>182</sup>

Im Verlauf des Projektes wurde festgestellt, dass die Angebote gut angenommen wurden, der „*Bedarf und das Interesse sind weitaus größer als sie vorhandenen Angebote.*“<sup>183</sup> Auch das Interesse der übrigen Bevölkerung zeigte sich immer wieder durch Anfragen von Schulen, Freiwilligen, Eltern, Bibliotheken und anderen Einrichtungen.<sup>184</sup>

Höhepunkt und Abschluss der Projektphase bildeten als zum Teil offene Angebote die Lesepartys in der Zentralen Kinderbibliothek, in Zweigstellen und im Literaturhaus, bei der neben vorgelesenen, erzählten und gespielten Geschichten auch ein Büchertisch und entsprechende Bewirtung geboten wurde. Trotz des großen Aufwands waren die fünf Lesepartys nach Meinung der Veranstalter sehr gelungen.<sup>185</sup>

Zu Ende des Projektes wurden die Familien der beteiligten Kinder, sowie die Erzieher und Lehrer zu ihren Erfahrungen befragt. Alle Befragten bewerteten das Projekt positiv, es wurde der Wunsch nach einer Weiterführung der Angebote – vor allem der Schmöckerpäckchen und der Lesepartys – geäußert.

Eltern haben das Vorlesen ‚wiederentdeckt‘, Kinder waren vor allem von den Lesepartys begeistert. Auch über eine „*Ausweitung Richtung Sprachförderung und Mehrsprachigkeit*“<sup>186</sup> wird nachgedacht, allerdings ist dies im „*derzeitigen organisatorischen Rahmen*“<sup>187</sup> nicht möglich.

---

<sup>180</sup> vgl. ebd. S. 18

<sup>181</sup> Das Stuttgarter Vorleseprojekt Unveröffentlichtes Manuskript, Stand Juli 2003. S. 27

<sup>182</sup> ebd. S. 30

<sup>183</sup> Zwischenbericht, Stand Februar 2003.

<sup>184</sup> vgl. Das Stuttgarter Vorleseprojekt : Unveröffentlichtes Manuskript, Stand Juli 2003. S. 32

<sup>185</sup> ebd. S. 12 ff

<sup>186</sup> ebd. S. 31

<sup>187</sup> ebd. S.31

Leider stehen im Moment nicht die benötigten Ressourcen zur Verfügung, die zur Weiterführung und Ausweitung der Projektmaßnahmen nötig wären. Unter anderem ist nach Meinung der Initiatoren die Einrichtung einer zentralen Verknüpfungsstelle notwendig, die Organisation, Öffentlichkeitsarbeit, Kontakt und die Betreuung der Ehrenamtlichen übernimmt. Dies ist allerdings mit dem zur Verfügung stehenden Personal nicht zu realisieren, ebenso wie weitere Mittel für zusätzliche Medien und Material benötigt werden.<sup>188</sup> Die Initiatoren des Projektes bemühen sich im Moment, entsprechend Personal und langfristige finanzielle Unterstützung von verschiedenen Seiten zu gewinnen.<sup>189</sup>

#### **6.1.4 Wortstark**

*Wortstark* ist Teil einer Projektreihe zur Sprachförderung im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg, die von der Stadtbibliothek im Schuljahr 2002/2003 begonnen wurde. Neben *Wortstark* als Kooperation mit Kindergärten und Kindertageseinrichtungen gehören zum Gesamtprogramm auch zwei Angebote für Schulklassen, welche die Bibliothek im Rahmen des Unterrichts bzw. freiwillig am Nachmittag besuchen.

Da der Stadtteil einen besonders hohen Anteil an Kindern mit Sprachdefiziten hat, sollen durch das Konzept *Wortstark* mit Hilfe von Spielen, Liedern, Rätseln und Büchern die sprachlichen Fähigkeiten von Vorschülern gefördert werden. Ein weiteres Ziel ist, die Bibliothek ins Bewusstsein zu bringen und die Kontakte zu den KITAs zu verbessern.

Besonders positiv für die Bibliothek erweist sich in diesem Zusammenhang die fachliche Begleitung und Zusammenarbeit mit Studenten und „*Fachleuten aus der pädagogischen Praxis*“. 190

Die Kindergartengruppen besuchen im Abstand von zwei Wochen die Kinderbibliotheken für eine Vormittagsveranstaltung, wobei jede Bibliothek nur wenige ausgewählte Gruppen von Vorschülern betreut. Neben zehn solcher Veranstaltungstermine sind auch Vor- und Nachbereitungstreffen mit den Erzieherinnen der Kindergärten Teil eines „*Durchgangs*“, auf diese wird von Seiten der Bibliothek viel Wert gelegt. 191

Nach Meinung der Bibliothek hat sich das Konzept bewährt und erfährt starke Nachfrage bei den Erzieherinnen.

---

<sup>188</sup> ebd. S. 34 ff

<sup>189</sup> Gespräch mit Frau Rösler.

<sup>190</sup> Seewald, Karin: Berliner Kinder werden „Wortstark“. Innovative Projekte zur Sprach- und Leseförderung in der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg. In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 5, S. 319.

<sup>191</sup> vgl. ebd.



### 6.1.5 Stadtbibliothek Landshut

Mit dem Ansatz, nach gezielten Angeboten für Schulen auch ein Angebotskonzept für Kindergärten und Kindertagesstätten anzubieten<sup>192</sup>, entwickelte die Stadtbücherei Landshut im Jahr 1999 ein Angebot, das zum Ziel hatte „*Kindergartenkinder mit Büchern vertraut zu machen und ihnen das Vorlesen als selbstverständliches, freudiges Erlebnis zu vermitteln.*“<sup>193</sup> Zu den in einer ersten Phase von einer Praktikantin entwickelten Angeboten gehören Themenkisten mit je 15-20 Medien, Bilderbuchkinos und Traumlesestunden, bei denen ein Vorleser in regelmäßigen Abständen eine Vorlesestunde im Kindergarten gestaltet. Außerdem wurde der Fachbuchbestand nach Vorschlägen der Erzieherinnen erweitert.<sup>194</sup>

In einer anschließenden Phase wurden diese Angebote im Jahr 2001 um zwei Projekte – zur Sprachförderung von Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache und zur Förderung durch wöchentliches Vorlesen durch Vorlesepaten in Kindergärten – ergänzt. Für diese Pilotprojekte wurden jeweils zwei Kindergärten ausgewählt und Projektleiterinnen angestellt, sowie in Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendamt eine Fortbildung organisiert.

Diese Maßnahmen wurden mit einer Summe von insgesamt 35.000 DM vom Bayerischen Kulturfonds gefördert.<sup>195</sup>

Die Pilotphase wurde Anfang 2002 abgeschlossen. Das Sprachförderungsprojekt wird unter der Trägerschaft eines freien Vereins durch die Stadt Landshut weitergeführt, auch der Ansatz der Vorleser in Kindergärten wird weiterverfolgt – Eltern und Großeltern, aber auch Schüler sollen als Vorlesepaten geschult werden.<sup>196</sup>

Da für die anderen Projektmaßnahmen keine Projektmittel zur Verfügung stehen, kann hier nur „*eine behutsame Ergänzung und Komplettierung der verschiedenartigen Medienangebote*“ vorbereitet werden und der intensive Kontakt mit den Kindergärten gepflegt werden. Georg Braun weist zum Schluss nochmals darauf hin, dass „*für eine nachhaltige Wirkung des Projektes... eine kontinuierliche Fortführung der Leseförderarbeit im schulischen, aber auch im familiären Bereich*“<sup>197</sup> ein wichtiges Ziel sein muss.

---

<sup>192</sup> vgl. Meckl, Astrid: Große Kisten für kleine Kids – Leseförderungsprojekt der Stadtbücherei Landshut. In: BuB, Bad Honnef, 52 (2000), Heft 6/7, S. 441-444.

<sup>193</sup> vgl. Braun, Georg: Große Kisten für kleine Kinder. Ein Projekt zur Leseförderung im Kindergarten. In: ÖbiB 2002, Heft 5, S. 25.

<sup>194</sup> vgl. Braun, Georg: Große Kisten für kleine Kinder. Ein Projekt zur Leseförderung im Kindergarten. In: ÖbiB 2002, Heft 5, S. 25.S. 26.

<sup>195</sup> vgl. ebd. S. 25 ff.

<sup>196</sup> vgl. ebd. s. 28.

<sup>197</sup> ebd. S. 28.

## 6.2 *Frühförderung und Elternarbeit*

Elternarbeit in den Bibliotheken hat verschiedenen Ansätze, bei älteren Kindern wird sie meist über die Kindergärten und Schulen betrieben, die für dieses Anliegen ein geeigneter Partner sind (s. Öffentliche Bibliothek und Schule, Kapitel 6.1.1)

Für die Frühförderung – also die Zielgruppe Kleinkinder – müssen aber andere Partner in Betracht gezogen werden, da die Eltern noch nicht über Institutionen erreicht werden können. Mögliche Partner sind alle Einrichtungen und sonstigen Stellen, mit denen Eltern in Kontakt treten bzw. mit denen sie zwangsweise zu tun haben.

Im folgenden möchte ich einige Beispiele von Bibliotheken anführen, die sich zusammen mit Eltern und anderen Einrichtungen im Bereich der Frühförderung engagieren.

### 6.2.1 Bookstart und Books for babies

*Bookstart* und *Books for Babies* sind zwei Ansätze, bei denen es um die Förderung des Lesens im frühen Kleinkindalter geht. *Bookstart* ist ein britisches Projekt, das landesweit durchgeführt wird. Der Teil *Books for Babies* des Projektes wird in verschiedenen Abwandlungen in den USA und Kanada durchgeführt, auch unabhängig von diesem Projekt haben sich ähnliche Ansätze gebildet.

#### Bookstart

*Bookstart* ist eine in Großbritannien landesweit durchgeführte Maßnahme, um die Beschäftigung der Eltern und ihrer Kinder mit Büchern schon früh zu fördern.<sup>198</sup>

Das Projekt wurde 1992 in einer Pilotphase zunächst in Birmingham gemeinsam von der Bibliothek, der South Birmingham Health Authority und der Birmingham University School of Education durchgeführt,<sup>199</sup> dann nach und nach ausgeweitet. Heute haben nach Angabe der durchführenden Stiftung *Booktrust*<sup>200</sup> ca. 92% der Gemeinden in England ein *Bookstart*-Programm.<sup>201</sup>

Das Prinzip des *Bookstart* Programms ist, den Eltern schon möglichst früh die Bedeutung des (Vor-) Lesens bei der Entwicklung ihrer Kinder zu verdeutlichen. Die Eltern erhalten zu diesem Zweck bei einer Vorsorgeuntersuchung kostenlose *Bookstart*-Pakete, die neben ausgewählten Bilderbüchern auch Tipps zum Vorlesen und eine Broschüre der örtlichen Bibliothek enthalten.

---

<sup>198</sup> vgl. *Bookstart*. URL: <http://www.bookstart.co.uk>. Zugriff am 29.09.2003

<sup>199</sup> vgl. ebd.

<sup>200</sup> *Booktrust* – ehemals die National Book League – ist eine unabhängige Stiftung, die sich die Aufgabe gesetzt hat, Bücher und Menschen zusammenzubringen und sich mit verschiedensten Programmen dafür einsetzt. URL: <http://www.booktrusted.co.uk/booktrust/> Zugriff am 20.10.2003.

<sup>201</sup> vgl. *Bookstart*. URL: <http://www.bookstart.co.uk>. Zugriff am 29.09.2003.

Die Pakete werden von Mitarbeitern des Gesundheitsdienstes überreicht, die die Untersuchungen durchführen.<sup>202</sup>

Dieses Prinzip soll von Bibliotheken übernommen und im eigenen Einzugsgebiet umgesetzt werden. *Booktrust* übernimmt die Beschaffung und Belieferung der Bibliothek mit Materialien. Aufgabe der Bibliotheken und ihrer Mitarbeiter ist es, die Koordination und Verteilung vor Ort zu übernehmen. Sie bestellen die Materialien, stellen den Kontakt zum Gesundheitsdienst her und machen die Empfänger der *Bookstart*-Pakete ausfindig.

Zur Finanzierung der *Bookstart*-Pakete tragen neben dem Ministerium auch etliche Sponsoren bei, unter anderem die Supermarktkette *Sainsbury's* als nationaler Sponsor.

Nach einer im Jahr 2001 von Professor Kimberly Reynolds (University of Surrey, Roehampton) durchgeführten Studie, ist dieses Vorgehen äußerst erfolgreich. *Bookstart* vergrößert nicht nur das Bewusstsein für die Bedeutung des Vorlesens, es bringt lesende Eltern auch dazu, noch mehr zu lesen („*Bookstart is not only boosting awareness of the importance of reading to babies, but encouraging those who already read to read more.*“)<sup>203</sup>

### **Books for Babies**

*Books for Babies* – Projekte gibt es in z.B. in den USA, Neuseeland und Kanada, jeweils mit unterschiedlichen Organisatoren und Konzepten. Die Ziele und prinzipiellen Konzepte ähneln dem *Bookstart*-Projekt, sie sind aber unabhängig davon und voneinander entstanden.

Wiederum ist das Ziel, Eltern und Kinder durch kostenlose Buchpakete und Tipps zum Lesen zu ermutigen und Kinder schon im frühen Alter mit Büchern in Beziehung zu bringen.

Das Prinzip ist ähnlich wie bei *Bookstart*. Die verteilten Pakete enthalten zusätzlich zu Beispielsbüchern und Broschüren auch eine Stempelkarte, die bei jedem Besuch in der örtlichen Bibliothek abgestempelt wird. Wenn sie ausgefüllt ist, erhalten die Familien ein Buch und ein Spielzeug für das Kind.<sup>204</sup>

In Amerika können die Pakete z.B. beim Freundeskreis amerikanischer Bibliotheken bestellt werden, allerdings sind sie nicht kostenfrei. Deshalb werden Bibliotheken dazu aufgefordert, Sponsoren vor Ort zu finden, die sich für die Förderung einsetzen.<sup>205</sup>

---

<sup>202</sup> vgl. ebd.

<sup>203</sup> vgl. Bookstart. URL: <http://www.bookstart.co.uk>. Zugriff am 29.09.2003

<sup>204</sup> Books for Babies Canada. <http://www.nald.ca/booksforbabies/material.htm>. Zugriff am 29.09.2003.

<sup>205</sup> FOLUSA: Books for Babies how to get started. URL: <http://www.folusa.org/html/b4bhowto.html> Zugriff am 29.09.2003.

### **6.2.2 Stadtbibliothek Greifswald <sup>206</sup>**

Auch in der Bibliothek Greifswald wird der Kontakt zu den Eltern – vor allem den Müttern – schon frühzeitig gesucht.

Während es in Projekten wie z.B. dem britischen *Bookstart* vor allem um die Leseförderung und die Herstellung des Kontaktes zu Büchern für das *Kind* geht, steht hier der *Kontakt der Eltern zur Bibliothek* im Vordergrund.

Partner ist hier eine Hebamme, deren Patientinnen in die Bibliothek eingeladen werden. Hierbei stehen den Interessen werdender Eltern entsprechend die Themen Geburtsvorbereitung, Schwangerschaft und Kinderpflege – also weniger die Sprach- und Leseentwicklung des Kindes im Vordergrund.

Das Angebot wird nach Ansicht der Bibliothek gut angenommen.

### **6.3 *Schulung von Vermittlern und Vernetzung mit anderen Institutionen***

Aufgrund der begrenzten Kapazitäten der Bibliothek ist die Schulung von Vermittlern ein wichtiger Aspekt. So kann die Anzahl der Maßnahmen vergrößert und das Anliegen der Bibliothek weiter nach außen getragen werden.

Einen vorbildlichen Ansatz hat hier die Stadtbibliothek Rüsselsheim – auch in der Vernetzung und Kooperation mit anderen Einrichtungen und Institutionen.

#### **6.3.1 Stadtbibliothek Rüsselsheim <sup>207</sup>**

Die Stadtbibliothek Rüsselsheim bietet Angebote für Vermittler an, mit denen sie nicht nur in der Fachwelt auf sich aufmerksam gemacht hat.

Der Ansatz ihres Projektes ist es, die Leseförderung von der Bibliothek auf die Institutionen, in denen Kinder betreut werden, auszudehnen. Die Bibliothek bietet zwar viele Veranstaltungen für Kinder an, sieht aber aufgrund des Bedarfs ihre Möglichkeiten erschöpft. Um hier Abhilfe zu schaffen, sollen Mitarbeiter dieser Betreuungs- und Erziehungseinrichtungen qualifiziert werden, um dort direkt Leseförderung betreiben zu können.

Die Bibliothek sieht sich demnach als Kompetenzzentrum für die „*Fortbildung in Sachen Leseförderung*“.<sup>208</sup> Für das Programm zur Weiterbildung von Lehrern und Lehrerinnen, Erzieherinnen und Pädagogen wurden als Kooperationspartner das Kinder- und Jugendamt der Stadt, der Kinderschutzbund und die Abteilung Kindertagesstätten gewonnen. Durch diese

---

<sup>206</sup> Gespräch mit Frau Töppner, Bibliothek Greifswald.

<sup>207</sup> Alle Informationen des folgenden Abschnitts (sofern nicht anders gekennzeichnet) vgl. Beitrag von Angelika Lange-Etzel In: Giraffe Online, August 2002. S. 2-5.

<sup>208</sup> Lange-Etzel, Angelika: Kinder- und Jugendbücherei der Stadtbücherei Rüsselsheim. Projekte für Vermittler : „Bücher und mehr...“. In: Giraffe Online, August 2002. S: 2.

Kooperation wird die Bibliothek, welche die Koordination übernimmt, „*finanziell und personell und ideell*“<sup>209</sup> unterstützt.

Das Programm besteht einerseits aus Fortbildungen zur Vermittlung von Methoden – zur Arbeit mit Medien, zum Vorlesen und Erzählen – andererseits aus Vorträgen, zum Beispiel zur Bedeutung von „*Schrift, Sprache, Zeichen und Buchstaben in der Früherziehung*“ oder „*Philosophie mit Kindern*“. Parallel bestehen zu diesen Themen auch Angebote für Kinder.<sup>210</sup>

Außerdem ist im Zuge der PISA –Studie ein Programm zur Sprachförderung für ausländische Kindern vom Land Hessen initiiert worden. Zwar wird die Förderung von Dozentinnen der Volkshochschule (vhs) durchgeführt, die Bibliothek ist aber über Medienkoffer und die Information und Beratung der Eltern in Sachen Förderung durch Vorlesen im Rahmen eines Elternabends am Programm beteiligt.<sup>211</sup>

Zudem sind ‚Fortbildungen‘ für Familien mit Migrationshintergrund geplant, in denen den Eltern die Bedeutung des gemeinsamen Lesens und der Kommunikation mit ihren Kindern deutlich gemacht, ihnen Methoden vermittelt und Tipps zur Umsetzung gegeben werden sollen.

Ebenso sollen Lehrer und Erzieher für dieses Thema sensibilisiert werden und von Experten Tipps für den Umgang mit zweisprachig aufwachsenden Kindern und ihren Eltern erhalten.<sup>212</sup>

Die Workshops und Vorträge werden gut angenommen, wie auch bei anderen Projekten besteht ein großer Bedarf, der durch die Angebote kaum zu decken ist.<sup>213</sup>

Doch auch von offizieller Seite wurde das Engagement der Bibliothek anerkannt: im Jahr 2002 wurde die Stadtbücherei Rüsselsheim für ihre Projekte im Bereich der Sprach- und Leseförderung mit dem vom hessischen Landesministerium für Wissenschaft, Kunst und Leseförderung vergebenen Hessischen Leseförderpreis ausgezeichnet.<sup>214</sup>

---

<sup>209</sup> ebd.

<sup>210</sup> ebd. S. 2 ff.

<sup>211</sup> vgl. Persönliche E-Mail von Frau Lange-Etzel, Stadtbücherei Rüsselsheim, vom 17.10.2003.

<sup>212</sup> ebd.

<sup>213</sup> ebd.

<sup>214</sup> vgl. „Kurz berichtet: Lese-Förderpreis für Stadtbücherei Rüsselsheim“ In: BuB, Bad Honnef, 55( 2003), Heft 2, S. 63.

## **6.4 Vorlesepatenprojekte**

### **6.4.1 Stiftung Lesen**

Eine der Stiftungen, die sehr viele Angebote zur Leseförderung bietet, ist die Stiftung Lesen.

Sie bietet sowohl Materialien für Lehrer zu Kinderbüchern und Filmen, Informationen und Anregungen für Eltern als auch Möglichkeiten für Bibliotheken. Diese können sich an größeren Aktionen beteiligen, die von der Stiftung durchgeführt werden.

Ein Beispiel hierfür ist die Aktion „*Schnapp dir ein Buch*“, die sowohl Schulen als auch Bibliotheken als Partner anspricht – auf sie soll weiter unten genauer eingegangen werden.<sup>215</sup>

#### **6.4.1.1 Vorlesenetzwerk**

Die Stiftung setzt sich außerdem für ein Vorlesenetzwerk in Deutschland <sup>216</sup> ein. Das Programm zur ‚Ausbildung‘ von Vorlesepaten wird von den Firmen Mitsubishi und der deutschen Bahn unterstützt. Referenten und Referentinnen der Stiftung führen mit Hilfe der Vorlesemobile in ganz Deutschland Schulungen von Vorlesepaten und Multiplikatoren durch.

Interessierte Veranstalter – auch und vor allem Bibliotheken – können diese Seminare buchen, in denen die Referentinnen Informationen und Tipps zum Thema Vorlesen geben.

Ein solches Seminar ist allerdings trotz der Sponsorengelder nicht kostenlos, die Eigenbeteiligung der Bibliotheken beträgt z.Zt. ca. 150 Euro.<sup>217</sup> Die Seminare werden in Hessen und Sachsen zusätzlich vom Sozial- bzw. Kultusministerium unterstützt, deshalb befindet sich auch in diesen Bundesländern der Schwerpunkt der Seminare.

Nach Auskunft von Frau Jaedke, die für das Projekt zuständig ist, werden die Seminare sehr gut genutzt, es besteht große Nachfrage, die Möglichkeiten sind jedoch begrenzt.

### **6.4.2 verschiedene Vereine**

Auch einige Vereine, die mit Bibliotheken kooperieren, haben sich der Aufgabe gewidmet, Kindern aus buchfernen Elternhäusern durch Vorlesestunden mit Büchern in Verbindung zu bringen.

Dafür werden die Eltern dieser Kinder von den Stiftungen unterstützt und auch Vorlesepaten geworben. Die Paten sollen den Kindern vorlesen, deren Eltern dies nicht tun.

---

<sup>215</sup> Homepage der Stiftung Lesen. URL: <http://www.stiftunglesen.de>. Zugriff am 14.10.2003.

<sup>216</sup> Alle der folgenden Informationen: vgl. Stiftung Lesen: Macht die Kindheit lebendig. Broschüre. bzw. persönliche E-Mails von Frau Susanne Jaedcke.

<sup>217</sup> vgl. persönliche E-Mail von Frau Susanne Jaedcke

#### 6.4.2.1 *Beginning with Books*

*Beginning with Books* in Pittsburgh in den USA ist eine gemeinnützige Einrichtung, die zur *Carnegie Library of Pittsburgh* gehört. Gegründet wurde sie von zwei Dozentinnen der Universität von Chicago, welche die Bedeutung des Vorlesens für das Lesen Lernen der Kinder erkannten.<sup>218</sup>

*Beginning with Books* versucht, Eltern und Kindern – besonders aus einkommensschwachen und sozial benachteiligten Familien – Hilfestellung beim Lesen zu geben.<sup>219</sup> Neben Tipps und Workshops für Eltern gehört dazu auch ein Programm, bei dem Freiwillige, die dafür ‚ausgebildet‘ wurden, in Bibliotheken, Gemeindezentren und sonstigen kommunalen Einrichtungen Kindern vorlesen.

Verschiedene Maßnahmen sollen den Anteil der Leser unter den Kindern fördern. Dazu gehören:

- das „Gift Book Program“: bei dem Kinder aus einkommensschwachen Familien Buchgeschenke zusammen mit Vorlesetipps für die Eltern erhalten,
- „Raising Readers Parent Clubs“, in denen Eltern Hilfestellung bei der Leseerziehung ihrer Kinder bekommen und sich regelmäßig über ihre Erfahrungen austauschen,
- Vorleseprogramm „Read together“, auf das ich im Weiteren genauer eingehen möchte,
- Story mobiles, die Kindertagesstätten und andere Betreuungseinrichtungen besuchen.
- Workshops für Eltern und Erzieher zum Thema Leseerziehung in der Familie und in Kinderbetreuungseinrichtungen,
- und die Erstellung einer Liste von „Best Books for Babies“ durch eine Jury, die 2002 zum dritten Mal stattfand.<sup>220</sup>

Der Verein gibt sein Wissen und seine Materialien auch an andere Interessierte und Organisationen weiter, die ähnliche Projekte beginnen möchten.

Das Teilprojekt der ‚Vorlesementoren‘ diente unter anderem dem Verein Lesewelt als Vorbild für sein deutsches Projekt.

---

<sup>218</sup> vgl. Haist, Karin: Neue Welt der Bücher : Leseinitiativen aus den USA und andere „usable ideas“. In: Abenteuer Vorlesen. Berlin, 2002. S. 166 f.

<sup>219</sup> vgl. Haist, Karin: Neue Welt der Bücher : Leseinitiativen aus den USA und andere „usable ideas“. In: Abenteuer Vorlesen. Berlin, 2002. S. 166 f.

<sup>220</sup> vgl. Beginning with Books: Annual Report 2001-2002. Verfügbar im PDF-Format.  
URL: <http://www.beginningwithbooks.org/annualreport02.pdf>. Zugriff am 15.09. 2003.

In diesem Programm verpflichten sich Freiwillige, einmal pro Woche in einer der 18 beteiligten Zweigstellen der Carnegie Library Kindern vorzulesen. Dabei sollen wiederum vor allem benachteiligte Kinder mit unterentwickelten Fähigkeiten im Lesen und Schreiben berücksichtigt werden.<sup>221</sup>

Die Freiwilligen erhalten vor ihrem Einsatz eine Einführung („*orientation*“<sup>222</sup>) über Vorlesetechniken, Buchauswahl und Ähnliches.

Die Ergebnisse einer Untersuchung haben gezeigt, dass dieser Ansatz durchaus wirkungsvoll ist: bei 90 % der an diesem Programm beteiligten Kinder stieg nicht nur das Interesse am Lesen, sondern auch die Lese- und Schreibkompetenzen.<sup>223</sup>

#### **6.4.2.2 Lesewelt e.V. Berlin**

Der Lesewelt Verein wurde in Berlin im Jahr 2000 gegründet.<sup>224</sup> Er hat sich zum Ziel gesetzt, durch Vorlesen Kinder mit Sprachschwierigkeiten zu Büchern hinzuführen. Die Zielgruppe sind Kinder bis 12 Jahre, die aus ‚buchfernen‘ Familien kommen.

Da Berlin einen großen Anteil an ausländischen Mitbürgern besitzt, sollen hierbei besonders Kinder aus nicht-deutschsprachigen Familien gefördert werden, um ihre Sprachschwierigkeiten, und somit die Schulschwierigkeiten zu mildern. Es steht also hier neben der „*Förderung von Lesefreude auch der Aspekt der sprachlichen Integration durch Vorlesen im Zentrum*“.<sup>225</sup>

Der Verein möchte den Kindern Lesefreude vermitteln, das Lesen und die Sprachentwicklung fördern. Der Gedanke ist, dass die durch das Vorlesen geförderten Fähigkeiten der Kinder, nämlich „*Geduld, Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit*“<sup>226</sup> den Kindern später beim Lesen lernen helfen und die Aktivitäten des Erzählens, Spielens etc. den Wortschatz der Kinder erweitern.

Im Rahmen des Projektes finden in Berliner Bibliotheken einmal pro Woche Lesenachmittage statt, bei denen sich Vorleser mit den Kindern treffen. Die freiwilligen Vorleser werden in Zusammenarbeit mit der Stiftung Lesen (s. Kapitel 6.5.1) in Seminaren auf ihre Aufgaben vorbereitet.

---

<sup>221</sup> vgl. Haist, Karin: Neue Welt der Bücher : Leseinitiativen aus den USA und andere „usable ideas“. In: Abenteuer Vorlesen. Berlin, 2002. S. 166 f.

<sup>222</sup> vgl. Annual Report.

<sup>223</sup> vgl. Haist, Karin: Neue Welt der Bücher : Leseinitiativen aus den USA und andere „usable ideas“. In: Abenteuer Vorlesen. Berlin, 2002. S. 166 f.

<sup>224</sup> vgl. Petzold, Gina ; Stürzel, Carmen: Lesewelt e.V. in Berlin. In Abenteuer Vorlesen. Edition Körber Stiftung, Hamburg, 2002 S. 32.

<sup>225</sup> Haist, Karin: Neue Welt der Bücher : Leseinitiativen aus den USA und andere „usable ideas“. In: Abenteuer Vorlesen. Berlin, 2002. S. 167 f

<sup>226</sup> Petzold, Gina ; Stürzel, Carmen: Lesewelt e.V. in Berlin. In Abenteuer Vorlesen. Edition Körber Stiftung, Hamburg, 2002. S. 29



In kleinen Gruppen werden Geschichten vorgelesen, „*erzählt, gelacht, erklärt, zugehört und...gemeinsam gespielt.*“<sup>227</sup> Somit ersetzen die Vorleser in gewissem Sinne auch die Familienfunktion. In ungezwungener Umgebung können die Kinder so die Sprache und Lesefähigkeit üben und erweitern.

Im Jahr 2002 fanden diese Vormittage in 18 Bibliotheken mit über 80 freiwilligen Vorlesern statt.<sup>228</sup>, im vergangenen Jahr hat sich die Zahl auf 25 Bibliotheken erhöht.<sup>229</sup> Nach Einschätzungen von Eltern und Vorlesern sind diese Maßnahmen erfolgreich, da es den Kindern Spaß macht und sich ihre Fähigkeiten verbessern.

Das Projekt erhielt im Jahr 2000 den „USable“ Preis der Körber-Stiftung, der die Übernahme von amerikanischen Ideen in Deutschland auszeichnet. Außer den Preismitteln aus dieser Auszeichnung erhielt das Projekt auch einen Starthilfeschuss der Stiftung Mitarbeit und den Integrationspreis der Ausländerbeauftragten von Berlin. Auch für die weitere Finanzierung wurden Mittel von verschiedenen Stiftungen gewährt.<sup>230</sup>

Der Ansatz findet auch in Deutschland weitere Nachahmer: in Hamburg hat sich inzwischen eine Vorleseinitiative nach Berliner Vorbild gegründet.<sup>231</sup>

#### **6.4.2.3 Aktion Lesezeit**

Die *Aktion Lesezeit* entstand 1995 durch eine Aktion des KulturForums Hattersheim.<sup>232</sup> Die Leitidee dieser Aktion war, dass das Vorlesen besonders der Leseförderung, aber auch der Entwicklung der Kinder im Allgemeinen dient, durch einen ‚doppelten Effekt‘ der Zuwendung beim Vorlesen.<sup>233</sup>

Ein Unterschied zu den anderen Vorlesepatenprojekten ist, dass die Leseförderung nach Meinung der Initiatoren so bei Eltern und Familien ansetzt, dass also Eltern ihren Kindern vorlesen, was neben der Förderung in Schulen und Bibliotheken ein wichtiger Faktor für den Erfolg ist.<sup>234</sup>

Der erste Aufruf 1995 forderte Erwachsene dazu auf, in Bibliotheken und anderen Einrichtungen Kindern vorzulesen – ganz gleich ob den eigenen Kindern oder als Freiwillige. Unter dem Motto „*Wir sammeln Lesezeit für Kinder*“ kamen 1035 Stunden Lesezeit

---

<sup>227</sup> ebd. S. 27.

<sup>228</sup> vgl. ebd.

<sup>229</sup> vgl. Lesewelt e.V. URL: <http://www.lesewelt.org>. Zugriff am 4.11.2003.

<sup>230</sup> vgl. Petzold, Gina ; Stürzel, Carmen: Lesewelt e.V. in Berlin. In Abenteuer Vorlesen. Edition Körber Stiftung, Hamburg, 2002. S. 32 ff.

<sup>231</sup> vgl. AJS: Geschichten als Tor zur Welt – die neuen Vorleseprojekte. URL: <http://www.ajs-bw.de/00000097.html>. Zugriff am 28.7.2003

<sup>232</sup> das KulturForum übernimmt an Stelle des Kulturamtes Aufgaben für die Stadt Hattersheim.

<sup>233</sup> vgl. Schmidt, Edgar: Aktion Lesezeit – eine Möglichkeit, Lesen auf den Weg zu bringen. In: BuB, Bad Honnef, 51 (1999), Heft 6, S.377.

<sup>234</sup> vgl. ebd. S.378.

zusammen, die 65 Beteiligten wurden durch namentliche Nennung auf einem Plakat ‚belohnt‘.<sup>235</sup>

Im selben Jahr wurde die Aktion von der Stiftung Lesen ausgezeichnet. Das KulturForum bekam von der hessischen Landesregierung den Auftrag, dieses Programm als Leseförderung im gesamten Bundesland weiterzuführen. Die landesweite „Hessische Leseförderung“ wird außer vom *Ministerium für Wirtschaft und Kultur* auch von *Hessischen Rundfunk* und von der *Frankfurter Flughafen AG* unterstützt.<sup>236</sup>

Für ihr Engagement erhalten die Vorleser „Aktion LeseZeit Aktien“ – dies soll verdeutlichen, dass sie mit dem Vorlesen für Kinder in die Zukunft investieren. Kinder werden durch Leseplätze und kleine Geschenke, wie Lesezeichen und Anstecker motiviert.<sup>237</sup>



Abbildung 1: Aktion LeseZeit Aktie

Der Großteil der hessischen Bibliotheken und daneben auch Kindergärten und Schulen beteiligen sich inzwischen an dem Programm,<sup>238</sup> das allerdings nicht nur auf Vorlesen beschränkt ist, sondern auch andere Veranstaltungen zur Leseförderung mit einschließt. Sie werden von der beim KulturForum Hattersheim angesiedelten Stelle betreut und erhalten von

<sup>235</sup> vgl. ebd. S.377.

<sup>236</sup> vgl. Erwachsene schenken Kindern ihre Zeit und lesen ihnen vor. URL: [http://www.proggo.de/begin/Jobboerse/WRSN/vorlesen/body\\_vorlesen.html](http://www.proggo.de/begin/Jobboerse/WRSN/vorlesen/body_vorlesen.html) ; Zugriff am 10.10.2003

<sup>237</sup> vgl. Erwachsene schenken Kindern ihre Zeit und lesen ihnen vor.

<sup>238</sup> vgl. Erwachsene schenken Kindern ihre Zeit und lesen ihnen vor.

dort Materialien und finanzielle Unterstützung. Die Ausgestaltung, Durchführung und Dokumentation der Projekte und Aktionen bleibt jedoch den Bibliotheken überlassen.<sup>239</sup>

## **6.5 Leseförderungsaktionen**

Aufgrund der Aktualität der Leseförderung wurden in einigen Bibliotheken auch zum Teil einmalige Aktionen durchgeführt, die auf das Lesen aufmerksam machen sollten. Ich werde hier beispielhaft das in Heilbronn durchgeführte Konzept beschreiben, da ich selbst während meines Praxissemesters an der Konzeption und Durchführung beteiligt war.

### **6.5.1 Spaß mit Büchern**

In Heilbronn wurde in Kooperation mit der Akademie für Information und Management (AIM) eine Lesewoche organisiert. Die AIM ist eine Einrichtung der Lidl & Schwarz-Stiftung gemeinsam mit der IHK Heilbronn, die das Ziel hat, Lehrer, Ausbilder und Schüler durch Weiterbildung zu fördern.

Die Lesewoche, die in der Faschingswoche 2003 stattfand, sollte Kindern eine Woche lang Spaß mit Büchern, Geschichten, Spielen bringen und somit Lesen zum Erlebnis machen.<sup>240</sup>

Die teilnehmenden Kinder kamen aus drei Grundschulen, die für das Pilotprojekt angesprochen worden waren. Die Musikschule, die sich im selben Gebäude befindet wie die Stadtbibliothek, stellte ihre Räumlichkeiten und Musikinstrumente, das Theater der Stadt Dekorationsgegenstände zur Verfügung.<sup>241</sup> Die AIM beteiligte sich durch Organisation und Finanzierung der benötigten Materialien.

Es wurden in fünf Gruppen verschiedene Themen angeboten, die konzeptionell von Bibliotheksmitarbeitern, Mitarbeiterinnen der AIM bzw. einer ehrenamtlichen Helferin betreut wurden. Zur Durchführung wurden jeder Gruppe weitere ehrenamtliche Helfer zur Seite gestellt, vor allem Senioren des Vereins „Senioren für andere“ und ältere Schüler und Schülerinnen, aber auch Eltern aus den teilnehmenden Schulen.<sup>242</sup>

Das Ziel, die Beschäftigung mit Geschichten und Büchern zu fördern, sollte auch durch eine anregende Gestaltung der Räume unterstützt werden, so wurden in den Räumen gemütliche Lesecken und Lesezelte eingerichtet. An jedem Vormittag waren in den Gruppen Aktivitäten geplant, dazu kamen gemeinsame Programmpunkte – Begrüßung, Besuch einer Redakteurin

---

<sup>239</sup> vgl. Schmidt, Edgar: Aktion Lesezeit – eine Möglichkeit, Lesen auf den Weg zu bringen. In: BuB, Bad Honnef, 51 (1999), Heft 6, S.380.

<sup>240</sup> vgl. Stadtbibliothek Heilbronn ; Akademie für Information und Management Heilbronn-Franken GmbH: **Ferienstpaß mit Lesen. Dokumentation einer Leseförderungsaktion.**  
Verfügbar im PDF-Format. URL: [http://www.aim-ihk.de/pdf-downloads/ferienlesewoche\\_dokumentation.pdf](http://www.aim-ihk.de/pdf-downloads/ferienlesewoche_dokumentation.pdf). Zugriff am 14.08.2003. S. 6.

<sup>241</sup> vgl. ebd.

<sup>242</sup> vgl. ebd. S. 29.

der Lokalpresse und Verabschiedung – an drei Tagen.

Zur Abschlussveranstaltung am letzten Nachmittag waren die Eltern der teilnehmenden Kinder eingeladen. Es kamen wesentlich mehr Eltern, als von den Veranstaltern erwartet – sie erhielten als Dank für ihr Interesse einen Schnuppergutschein für die Nutzung der Bibliothek.

Die Lesewoche hat den Kindern nach dem Eindruck der Betreuer viel Spaß gemacht<sup>243</sup> und war für alle Beteiligten lehrreich. Aus den Konzepten und Erfahrungen wurde ein Projektbericht erstellt, der für die weitere Durchführung Anhaltspunkte bieten soll.<sup>244</sup>

Eine ursprünglich geplante Wiederholung wurde aufgrund der Probleme, die auf die Bibliothek zukamen und wegen des großen Aufwands nicht umgesetzt. Allerdings haben einige Schulen im Umkreis Interesse am Konzept gezeigt, die planen, auf diese Weise Projekttage zu gestalten.<sup>245</sup>

Durch die Einmaligkeit der Aktion ist leider nicht festzustellen, ob das Ziel, Kinder an Bücher heranzuführen und sie dauerhaft zu begeistern, erreicht wurde.

## **6.6 LesArt – künstlerische Leseförderung**

Ganz aus dem Rahmen meiner Einordnungen fällt der Berliner LesArt-Verein. Er ist eine Art Literaturhaus, das sich aus Mitteln des Senats und projektgebundenen Zuweisungen aus anderen Quellen finanziert<sup>246</sup>. Er bietet vor allem Leseförderungsangebote für Kinder an, zu denen Begegnungen mit Autoren, Illustratoren und andern ‚Büchermachern‘ zählen; auch wird einmal im Jahr ein thematisch an einem Land ausgerichtetes Lesefest organisiert. Außerdem bietet LesArt auch Fortbildungsangebote für Erwachsene zum Thema Leseförderung.

Was mir aber so erwähnenswert scheint, ist der Ansatz, diese Leseförderung künstlerisch zu gestalten und „*kreative Leseförderungsmodelle unter Einbeziehung aller Künste und Medien*“<sup>247</sup> zu gestalten, so dass diese Verbindung von Literatur und Kunst Lesen als lustvoll und kreativitätsstiftend empfunden wird. Auf diese Weise wird Literatur mit Musik und Kunst verbunden, was ein „*in Europa einzigartiges Programm*“<sup>248</sup> darstellt.

---

<sup>243</sup> vgl. ebd.

<sup>244</sup> vgl. ebd. S. 1.

<sup>245</sup> persönliche E-Mail von Frau Ziller, Stadtbibliothek Heilbronn.

<sup>246</sup> vgl. „Bürgen gesucht“. Börsenblatt des deutschen Buchhandels, Frankfurt a. M. 2001, Heft 10 S. 22

<sup>247</sup> Mähne, Sabine: LesArt – Lauter Besonderheiten und doch ganz alltäglich. In: BuB, Bad Honnef, (1998), Heft 6-7, S. 433.

<sup>248</sup> „Bürgen gesucht“.

## 6.7 Wettbewerbe und Ähnliches

Neben diesen Aktionen von Bibliotheken und Vereinen gibt es auch Wettbewerbe und Ähnliches, die als ‚Leseförderungsmaßnahmen‘ schon lange bestehen und jährlich wiederkehren.

Dazu gehört unter anderem auch der Vorlesewettbewerb des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, der alljährlich in den sechsten Klassen der weiterführenden Schulen durchgeführt wird. Zwar beschäftigt sich so die ganze Klasse für einige Zeit mit dem Thema Bücher, es werden Bücher vorgestellt und Abschnitte vorgelesen, doch ist zu bezweifeln, ob dies Nicht-Leser in ihren Gewohnheiten verändert. Wenn, wie Ortwin Beisbart kritisiert, hier *„bei den Klassenentscheiden oft ohnehin nur die besten fünf vorlesen, die anderen Schüler kaum aktive Zuhörer sind“*,<sup>249</sup> werden die vorgestellten und vorgelesenen Bücher nur die Kinder interessieren, die ohnehin ein gutes Verhältnis zu Büchern haben.

Daneben bestehen einige Buchpreise, die von Kinder- oder Jugendjürs vergeben werden.

Hier ergibt sich jedoch meiner Meinung nach wieder dasselbe Problem: nur Kinder, die schon Interesse an Büchern haben, werden sich an den Auszeichnungen orientieren oder sogar in der Jury beteiligen. Die dabei vergebenen Auszeichnungen dienen meiner Meinung nach eher der Orientierung der Erwachsenen bei der Buchauswahl.

### ***Schnapp’ dir ein Buch!***

Die Stiftung Lesen versucht diese Tatsache abzuschwächen, indem sie bei *„Schnapp dir ein Buch!“* ganze Klassen als Jury an der Erstellung einer Bücherliste beteiligt.

Die Aktion der Stiftung mit Sponsor Coca-Cola wendet sich an die Klassenstufen 3 - 7. Aus einer Vorschlagsliste sollen die beliebtesten Bücher gewählt werden. Die Absicht dahinter ist, dass sich die Klasse, um entscheiden zu können, mit den zur Wahl gestellten Büchern beschäftigt und so das Interesse für das Weiterlesen geweckt wird.<sup>250</sup>

Nach der ersten Durchführung im Jahr 2002 bietet die Stiftung nun auch kostenlos ein Lesebuch mit Ausschnitten aus den zur Auswahl gestellten Büchern an.<sup>251</sup> Teilnehmen können alle Klassen, die sich bei der Stiftung anmelden, zu gewinnen gibt es Bücherpakete und Lesefeste.

Ich denke, dass dieser Ansatz besser ist als die andern Wettbewerbe, nicht nur, weil die gesamte Klasse beteiligt wird, sondern auch, weil durch die Auswahl an aktuellen Kinder- und

---

<sup>249</sup> Beisbart, Ortwin: Der Ton macht nicht nur die Musik. : Plädoyer für das Vorlesen in der Schule sowie einige Ratschläge für die Vermittlung dieser Fähigkeit. S. 168. In: Leselerziehung und Leseförderung. Donauwörth, Auer, 1993. S. 167-176.

<sup>250</sup> vgl. **Stiftung Lesen**: Schnapp dir ein Buch .Informationen zum Projekt.  
URL : [http://www.stiftunglesen.de/aktuell/mainframe\\_aktuell.html](http://www.stiftunglesen.de/aktuell/mainframe_aktuell.html) Zugriff am 05.10.2003.

<sup>251</sup> vgl ebd.

Jugendbüchern auf der Vorschlagsliste auch Lehrer immer wieder einen Überblick über die Entwicklung erhalten.

## **6.8 Zusammenschau**

Alle Projekte, die hier vorgestellt werden, haben verschiedene Ansätze, aber ein Ziel: die Förderung von Lesen und Sprachfähigkeit, möglichst schon in frühem Alter.

Dabei setzen sie aber an verschiedenen Punkten an:

- Frühförderungsprojekte bei den Eltern und bei deren Einsatz für die Sprach- und Leseentwicklung ihrer Kinder,
- Vorleseprojekte bei der Kompensation von Schwierigkeiten durch Zuwendung und Sprachförderung,
- Projekte zur Zusammenarbeit mit KITAs und Schulen bei der Verbindung des Lesenlernens mit Lesefreude und der kontinuierlichen Begleitung durch die Bibliothek.

Dabei haben sich bei fast allen Projekten – auch bei den von Stiftungen und anderen Organisationen durchgeführten – Bibliotheken als Projektpartner bewährt, sei es als Durchführende, als Veranstaltungsort, als Vermittlungsinstanz oder als Koordinationsstelle.

Wie bereits im theoretischen Teil zur Lesesozialisation erwähnt, wirkt Leseförderung am nachhaltigsten, wenn sie alle Lebensbereiche des Kindes mit einbezieht. Wird eine ‚lesefreundliche Umgebung‘ um das Kind geschaffen, kann die kontinuierliche Leseförderung wirken.

Bei den einmaligen Aktionen bzw. bei Projekten, die immer andere Gruppen von Kindern ansprechen, ist der langfristige Erfolg leider nicht zu beurteilen. Ob diese Aktionen und Projekte den meist erheblichen Aufwand lohnen, möchte ich bezweifeln. Der meiner Meinung nach einzige, aber nicht zu unterschätzende Vorteil aufwändiger Aktionen ist das meist große Presseecho, welches das Image der Bibliothek in der Öffentlichkeit stark beeinflusst.

Dagegen werden auf lange Zeit angelegte Projekte nur beachtet, wenn sie völlig neu oder preisgekrönt sind. Hier ist jedoch der Erfolg objektiv nachweisbar, sei es durch Steigerung der Ausleihzahlen, der Veränderung des Leseverhaltens oder dem Bekanntheitsgrad der Bibliothek.

Ein weiteres Problem, das sich feststellen lässt, ist, dass innovative – und daher meist aufwändige – Pilotprojekte nach einer durch Zuschüsse geförderten Pilotphase mit Finanzierungs- und Personalschwierigkeiten zu kämpfen haben, die eine Weiterführung der Angebote nur in beschränktem Rahmen zulassen.

„Zuverlässiger“ sind hier die wenig spektakulären Projekte, die sich über Jahre hinweg durch Kontinuität auszeichnen und auch durch die kommunale Finanzkrise bedingte Etatkürzungen relativ unbeschadet überstehen.

Erfolgreiche und langfristige Leseförderung erfolgt meiner Meinung dann, wenn der Kontakt der Kinder zu Bibliothek und Büchern dauerhaft erhalten bleibt bzw. immer wieder erneuert wird.

Daher sollte einentsprechendes Konzept weniger auf interessanten Einzelveranstaltungen aufbauen, sondern dafür sorgen, dass die Bibliothek durch ihre Leseförderungsmaßnahmen alle Altersstufen und alle Lebensbereiche der Kinder abdeckt.

## 7 Konzept am Beispiel der Stadtbibliothek Heilbronn

Das hier beschriebene Beispielkonzept ist zusammengestellt aus in der Stadtbibliothek Heilbronn geplanten oder bereits bestehenden Konzepten und Vorschlägen, die aus meinen eigenen Ideen, Ideen von Frau Wiegand, der Leiterin der Kinder- und Jugendbibliothek und Anregungen aus den oben beschriebenen Projekten entstanden.

Mein Ziel ist es, dies alles zu einem schlüssigen Gesamtkonzept zusammenzuführen, das die Finanzsituation der Stadtbibliothek berücksichtigt.

### 7.1 Vorüberlegungen

Zunächst sollen nun die Voraussetzungen, Ziele und möglichen Maßnahmen zur Leseförderung dargelegt werden.

Als primäre *Zielgruppe* angesprochen werden sollen Kinder im Alter von 3 Jahren bis 12 Jahren, also der Bereich des Kindergartens, der Grundschule und der Orientierungsstufe.

Für Jugendliche werden aufgrund anderer Bedürfnisse andere Angebote benötigt, in Heilbronn ist zudem der Bereich für Jugendliche ab der achten Schulklasse im Bereich der Veranstaltungsarbeit dem Erwachsenenbereich zugeordnet und wird somit von den Bibliothekaren des Erwachsenenbereiches betreut.

Eine weitere Zielgruppe sind Erzieher und Lehrer. Sie sollen angesprochen werden, da sie durch die Institutionen Kindergarten und Schule Einwirkungsmöglichkeiten auf das Leseverhalten der Kinder haben. Außerdem sind die Eltern wichtige Partner bei der Leseförderung – als Vorbilder, Vorleser und Erzieher der Kinder.

Je nach Altersgruppe soll die *Art der Leseförderung* anders aussehen.

Für die Kindergärten ist das Ziel der Aktionen, die Kinder zum Buch hinzuführen und ihnen Freude an Geschichten und Büchern zu vermitteln. Die Kinder sollen Spaß am Lesen und Vorlesen bekommen, entsprechend ist hier auch die spielerische Gestaltung besonders wichtig.

Für Schüler dagegen sollte neben der Hinführung zur erzählenden Literatur auch der Einsatz von Büchern im und begleitend zum Unterricht wichtiges Element sein. Es sollte also neben dem Spaßfaktor auch das Selbstlesen bzw. das Ermitteln von Informationen aus Büchern eine Rolle spielen – somit schließt die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz nahtlos an die Leseförderung an. Außerdem ist bei allen Altersgruppen ein Ziel, die Kinder mit der Bibliothek vertraut zu machen und sie als Nutzer zu gewinnen.



Neben Angeboten zur Nutzung in der Bibliothek sollen auch Angebote „zum Mitnehmen“ enthalten sein, die von der Bibliothek angeboten, aber von Erziehern oder Lehrern umgesetzt und betreut werden.

Insgesamt soll sowohl bei den Schulen, als auch bei den Kindergärten beachtet werden, dass die *Lehrer und Erzieher* als Kontaktpersonen und die *Eltern* als wichtigste Bezugspersonen und Vorbilder der Kinder miteinbezogen werden, so dass die Leseförderung in den anderen Lebensbereichen der Kinder fortgesetzt wird.

Auch sollen alle Konzeptansätze auf *langfristige Durchführung* ausgelegt sein und nicht einmalige Aktionen darstellen. Dies ist deshalb wichtig, da nur so wirklich gute und ergebnisreiche Kooperationen mit Schulen und Kindergärten entstehen können und nachhaltig Veränderungen zu bemerken sind.

Einmalige Aktionen führen zwar zu großem Interesse und sind meist auch äußerst medienwirksam, sie erfordern aber im Hinblick auf die Wirksamkeit zu viel Aufwand in der Vorbereitung und Durchführung.

## **7.2 Voraussetzungen in Heilbronn**

### **7.2.1 Derzeitige Situation**

Die Stadtbibliothek Heilbronn ist Bibliothek für die Kreisstadt Heilbronn und teilweise für umliegende Gemeinden. Sie besitzt einen Bestand von ca. 250.000 Medieneinheiten und hat 25,25 Planstellen, davon 9,25 Stellen für Diplomkräfte. Die Bibliothek ist Dienstag bis Samstag ab 10 Uhr, insgesamt 41 Stunden in der Woche geöffnet. Ihr Zuschussbedarf betrug im Jahr 2002 2,493 Millionen Euro, davon 1,22 Millionen für Personalausgaben, 0,271 Millionen für Medienbeschaffung.<sup>252</sup>

Durch die Sparmaßnahmen der Stadt wurde der Etat 2003 im Vergleich zum Jahr 2002 um 13,3 % verkleinert, entsprechend ist auch der Ansatz für die folgenden Haushaltsjahre geringer.<sup>253</sup>

Besonders ist die Stadtbibliothek aber durch die Wiederbesetzungssperre betroffen, da durch das Auslaufen befristeter Verträge immer weniger Personal zur Verfügung steht.

---

<sup>252</sup> vgl. Stadtbibliothek Heilbronn: Stadtbibliothek Heilbronn in Zahlen und Fakten. Stand 1.9.2003.

URL: : <http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de>

<sup>253</sup> Gespräch mit Frau Krumm.

### **Verfügbare Ressourcen an Personal, Finanzen und Zeit**

Zum Personal der Kinderbibliothek gehören neben einer Diplom-Bibliothekarin zwei Bibliotheksassistentinnen, wobei diese auch Aufgaben außerhalb der Kinderbibliothek übernehmen.

Die Zeit an der Auskunftstheke ist zwischen diesen drei Mitarbeiterinnen aufgeteilt.

Bei Veranstaltungen während der Öffnungszeiten muss die Veranstaltungsleitung und der Dienst an der Auskunftstheke von Mitarbeiterinnen übernommen werden. Somit werden – auch wenn zur Durchführung der Veranstaltung lediglich eine Person notwendig ist – immer zwei Personen benötigt.

Hilfe durch Mitarbeiter aus anderen Abteilungen der Bibliothek ist nur im Ausnahmefall möglich, da die Personalsituation allgemein schlecht ist.

Daher ist die Zeit, die für Veranstaltungen zur Verfügung steht, relativ eingeschränkt. Wenn mehr als eine Person benötigt wird, steht nur die Zeit außerhalb der Bibliotheksöffnung zur Verfügung, eine Ausdehnung in die Öffnungszeit ist eventuell aber vormittags möglich, da dann noch weniger Betrieb herrscht.

Die finanzielle Lage der Stadt wirkt sich aber nicht nur auf die personellen Bedingungen aus, auch der zur Verfügung stehende Etat für Medien, Sachmittel und Veranstaltungen ist entsprechend dem Gesamtetat eingeschränkt.

### **Veranstaltungsangebot**

Die Stadtbibliothek bietet in ihrem Kinderveranstaltungsprogramm zum Beispiel Kindertheater und Lesungen an, außerdem verschiedene Veranstaltungsreihen, die zum Teil nicht von den Mitarbeitern der Bibliothek selbst ausgeführt werden:

- „Lesespiratenclubs“ – Vorlese- und Bastelnachmittage für Kinder ab 5 Jahren, an denen jeweils ein Buch vorgelesen und anschließend thematisch passend gebastelt wird. Diese Nachmittagsveranstaltungen sind in der Vorbereitung und Durchführung relativ aufwändig, da
  - neu ein Buch und ein Bastelvorschlag herausgesucht werden muss,
  - das Bastelvorhaben vorbereitet werden muss (Einkauf des Materials, Erprobung der Bastelidee, Vorbereitung wie aufzeichnen, zuschneiden oder ähnliches),
  - die Kinder meist ohne Begleitung kommen und sie beim Basteln betreut werden müssen.

- *Geschichten in Ton* zusammen mit der Jugendkunstschule – thematisch zu den vorgelesenen Geschichten passend wird anschließend getont.
- *Computerclub* zu verschiedenen Themen zusammen mit Schulung Mit System.
- *Story-Time*: Vorlesen und Erzählen in englischer Sprache.

Im Jahr werden etwa 40 freie Veranstaltungen durchgeführt. Neben diesem freien Angebot hat die Kinderbibliothek auch Angebote, die sich gezielt an Schulen und Kindergärten wenden.

Klassenführungen eingeschlossen beträgt die Anzahl der von der Kinderbibliothek durchgeführten Veranstaltungen im Jahr 2003 insgesamt 121.<sup>254</sup>

### 7.3 Gesamtkonzept

Aufgrund der genannten Voraussetzungen bezüglich der verfügbaren Ressourcen sollten die Konzepte mit möglichst wenig Aufwand an Personal, Zeit und Finanzen gestaltet werden.

Um dies zu erreichen, müssen sie bestimmte Kriterien erfüllen:

Sie sollten

- in Planung, Durchführung bzw. Vermittlung von einer Person zu bewältigen sein,
- möglichst von der Bibliothek selbst durchgeführt werden können,
- auf langfristige Durchführung angelegt sein,
- wiederholbar sein, so dass ein Konzept (und die entsprechende Entwicklungszeit) für mehrere Veranstaltungen verwendet werden können,
- bei einzelnen Terminen möglichst wenig Vorbereitungszeit beanspruchen,
- möglichst außerhalb der Öffnungszeiten durchgeführt werden und deshalb in etwa ein bis eineinhalb Stunden durchführbar sein,
- mit vorhandenen, günstigen oder aus Drittmitteln finanzierte Requisiten und Medien arbeiten und
- Lehrer, Erzieher und Eltern miteinbeziehen – sowohl in die Veranstaltungen selbst, als auch in das gesamte Leseförderungskonzept.

Außerdem sollen die Teile des Konzeptes so gesehen werden, dass sie Bausteine bilden, die sich zu einem Ganzen ergänzen. Diese müssen aber nicht alle gleichzeitig eingesetzt werden,

---

<sup>254</sup> interne Statistik der Kinderbibliothek Heilbronn. Die Zahl setzt sich zusammen aus tatsächlich durchgeführten Veranstaltungen und geplanten Veranstaltungen bzw. Anmeldungen für November und Dezember.

die Bibliothek kann auch einzelnen Konzepten Priorität verleihen und andere Maßnahmen zunächst zurückstellen, bis Zeit und Mittel vorhanden sind.

Das von mir dargestellte Gesamtkonzept berücksichtigt stark die Kooperation mit den Einrichtungen Kindergarten und Schulen. Diese ist vor allem im Hinblick auf beschränkte Mittel ein wichtiger Ansatz, da sich über die Konzentration auf Kindergärten und Schulen Leseförderung systematisch und damit auch möglichst effektiv betreiben lässt.

Es werden Partner für die Leseförderung gewonnen und alle Zielgruppen erreicht – Kinder zwischen 3 und 12 Jahren, Lehrer und auch die Eltern und vor allem auch Nicht-Nutzer der Bibliothek.

#### **7.4 Einzelne Bestandteile des Konzepts**

Aufgrund der oben genannten Grundsätze habe ich ein systematisches Konzept erstellt, das entsprechende Zielgruppen berücksichtigt.

Einen Überblick über das Gesamtkonzept und kurze Anmerkungen zu den Konzepten finden sich auf den folgenden Seiten. Anschließend möchte ich einzelne bestehende Konzepte beschreiben und genauer auf die von mir vorgeschlagenen Maßnahmen eingehen.

Gesamtkonzept – Rahmen

Angebote für	Kindergärten	Schulen	Eltern	Alle Zielgruppen
in der Kinder-Bibliothek	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bilderbuchkino</li> <li>Bilderbuchveranstaltung</li> <li>Vorlesetermine / „Schmökerparties“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Klassenführungen</li> <li>Thematische Angebote</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Eltern-Führungen</li> <li>Vorlesetipps</li> <li>Büchertische</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Vorlesetermine / „Schmökerparties“</li> <li>Buchvorstellungen / Buchpräsentationen</li> </ul>
zum „Mitnehmen“	<ul style="list-style-type: none"> <li>Thematische Medienpakete</li> <li>Bilderbuchpakete</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Medienkisten (im Bücherbus und in der Zentrale)</li> <li>Bücherbus an den Schulen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Empfehlungslisten</li> <li>Vorlesetipps</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Neuerscheinungslisten</li> <li>Sonstige Veranstaltungen im Kinder-Veranstaltungsprogramm</li> </ul>
für Erzieher und Lehrer	<ul style="list-style-type: none"> <li>Literaturlisten</li> <li>Bücherneuvorstellungen</li> <li>Informationen über Angebote und Veranstaltungen</li> <li>Info-Newsletter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Buchtipps /Empfehlungslisten</li> <li>Informationen über Angebote</li> <li>Lehrerführungen</li> </ul>		
Informationen / Erreichbarkeit über	<ul style="list-style-type: none"> <li>Städtisches Amt → Hauspost</li> <li>Kirchliche Träger</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schulverwaltung</li> <li>Direkte Kontakte zu den Schulen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schulen und Kindergärten (Plakate, Broschüren, Präsenz auf Elternabend)</li> <li>Freizeiteinrichtungen</li> <li>Kinderärzte etc. (Broschüren)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bibliothek (Handzettel, Broschüren)</li> <li>Tagespresse</li> </ul>

## Anmerkungen zu den Konzeptbausteinen

<b>Bestehende Konzepte:</b>	
Bilderbuchveranstaltung	s. Einzelkonzept Foxtrott
Bilderbuchkino	Bilderbuch Präsentation an die Wand projiziert und dazu vorgelesen
Klassenführungen	Entdeckungsreise für Klasse 1- 3 Schatzsuche für Klasse 3-4 Fotosafari für Klasse 4-6
Thematische Medienpakete und Medienkisten	Zusammenstellung verschiedener Medien zu einem Thema für verschiedene Altersgruppen – fest oder aus Bestand
regelmäßiger Besuch der Bibliothek im Klassenverband	in der Hauptstelle bzw. den Zweigstellen und der Fahrbibliothek

<b>zusätzliche Möglichkeiten</b>	
Empfehlungslisten / Vorlesetipps / Neuerscheinungen	Listen mit ausgezeichneten Vorlesebüchern, Neuerscheinungen oder Empfehlungen für eine Altersstufe. Evtl. können Listen von anderen Bibliotheken oder Organisationen (Stiftung Lesen, Leseförderungsvereinen etc.) übernommen oder darauf verwiesen werden.
Thematische Literaturlisten	Listen mit Literatur zu Sachthemen für Erzieher, Lehrer und Eltern. Auch hier evtl. die Möglichkeit zum Übernehmen bereits bestehender Listen
Thematische Veranstaltung für 3.-5. Klasse	In Verbindung mit der Abholung einer Medienkiste Vorstellung der Bibliothek (falls nicht bereits geschehen), des Bestandes und evtl. auch der Recherchemöglichkeiten in der Bibliothek, zum Beispiel als Einstieg in ein Projekt. (s. auch Einzelkonzept)
Führung für Lehrer	s. Einzelkonzept
Führung für Eltern	s. Einzelkonzept
Vorlese- Vormittage bzw. - nachmittage /Schmökerparties	Möglichkeit für Eltern und Kinder, gemeinsam in der Bibliothek zu lesen (entsprechende Gestaltung); Einsatz der Vorlesepaten in der Bibliothek an bestimmten Terminen, eventuell auch in den Kindergärten
Buchtipps von Kindern für Kinder	Möglichkeit für Kinder (an einer Pinnwand oder im Internet) Erfahrungen mit Büchern an andere Weiterzugeben – evtl. mit Vordrucken. Kleine Belohnungen (Sammelpunkte o.Ä.)

#### 7.4.1 Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen

Ein Angebot der Bibliothek für Kindergärten und Schulen hat viele Vorteile.

- Durch die weitgehende Nutzung der Kinderbetreuungseinrichtungen durch die Eltern und die Schulpflicht ab dem siebten Lebensjahr auf diese Weise werden *systematisch nahezu alle Kinder der verschiedenen Altersgruppen* erreicht (der meiner Meinung nach größte Vorteil).
- Auch *Kinder aus ‚buch- und bildungsfernen‘ Elternhäusern*, in denen Bücher und Bibliotheken kaum eine Rolle spielen, werden erreicht und lernen die Bibliothek kennen. Diese Kinder würden frei angebotene Veranstaltungen der Bibliothek wahrscheinlich kaum nutzen.
- Die Veranstaltungen und Maßnahmen können *thematisch an sich wiederholenden bzw. vorgeschriebenen Themen ausgerichtet* werden. So ist eine Wiederholbarkeit gesichert.  
Orientierung bieten die Lehrpläne der Schulen für die verschiedenen Klassenstufen. Bei Kindergärten orientieren sich die behandelten Themen eher am Jahreslauf, sonstige beliebte Themen haben meist auch Bezug zur Natur oder zum Alltag der Kinder.
- Im Gegensatz zu offenen Veranstaltungen können feststehende Angebote für Kindergärten und Schulen *ohne großen Werbeaufwand kommuniziert* werden. Hat ein Angebot sich einmal in der Bibliotheksarbeit ‚etabliert‘, wird es durch die Kontakte der Erzieherinnen und Lehrer untereinander weiter beworben.

Neben dieser Rationalisierung durch die Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen sind aber auch weitere Auswirkungen der Kooperation durchaus positiv für die Bibliothek. Am Beispiel der Bibliotheken, die im Rahmen des Projektes der Bertelsmann Stiftung ihre Kooperation mit den Schulen verstärkt haben (s. Kapitel 6.1.1) zeigt sich, dass die Bibliothek bei einer erfolgreichen Zusammenarbeit in den Schulen nicht nur Partner in der Leseförderung, sondern auch *eine Lobby gewinnt*, die sie politisch unterstützt. Wie schon oben erwähnt, hat der Einsatz der Schulen in einigen Fällen zur Erhaltung von Stellen bzw. Bibliotheksbranchstellen geführt.

Die Bibliothek gewinnt mit interessierten *Lehrern und Erzieherinnen* außerdem *Ansprechpartner*, die als *Vermittler und Multiplikatoren* die Ansätze der Leseförderung in den Institutionen weiterführen können. Diese Weiterführung in allen Lebensbereichen ist nach Studien ein entscheidender Faktor für eine erfolgreiche Lesekarriere.

Im Hinblick auf die Weiterführung der Leseförderung in den Schulen – und zwar im allgemeinen, nicht im schulischen Sinne als Nachhilfeunterricht – ist eine fachliche

Unterstützung der Lehrer von Seiten der Bibliothek sicher eine wichtige Aufgabe (s. Angebote für Lehrer und Eltern). Der Großteil der deutschen Lehrer hat nach der IGLU-Zusatzbefragung keine speziellen Kenntnisse bezüglich Leseförderung und Leseunterricht <sup>255</sup> – hier besteht also durchaus Nachholbedarf.

Im folgenden möchte ich näher auf Voraussetzungen, benötigte Mittel, die verschiedenen Konzeptbausteine und deren Vor- und Nachteile eingehen.

### **Kindergärten**

Veranstaltungen für Kindergärten müssen aufgrund des Altern und der Fähigkeiten der Kinder einige Voraussetzungen berücksichtigen:

- die Aufmerksamkeitsspanne der Kinder ist relativ kurz, demnach müssen sie mehr einbezogen und animiert werden als Ältere.
- sie können meist noch nicht lesen, deshalb sind Bilder und kurze Texte wichtig.

Die Veranstaltungen und Angebote müssen also spielerisch gestaltet sein. Bei Angeboten ‚zum Mitnehmen‘ muss sich die Bibliothek auf die Vermittlung durch die Erzieherinnen im Kindergarten stützen.

Als Vorarbeit für eine Systematisierung der Angebote für Kindergärten und Kindertagesstätten führte ich während meines Praxissemesters in der Stadtbibliothek eine Befragung durch. Per Fragebogen sollten Zufriedenheit mit der Bibliothek durch die Kindergärten ermittelt, als auch das Interesse für geplante Angebote geprüft werden.

Die Befragung zeigte ein reges Interesse der Kindergärten an den vorgeschlagenen Angeboten der Medienkisten und an der Veranstaltungsmöglichkeit Bilderbuchkino. Auch waren viele Erzieherinnen nicht über die (theoretischen) Möglichkeiten der Bibliothek informiert.

Seit der Befragung wurde das Angebot für Kindergartengruppen ausgebaut. Die Befragung selbst sowie eine innerstädtische Fortbildung für Erzieherinnen mit ca. 40 Teilnehmern haben die Kindergärten auf die Angebote der Stadtbibliothek aufmerksam gemacht.

### ***Bilderbuchkino (bestehendes Angebot)***

Bei einem Bilderbuchkino sind die Bilder eines Bilderbuches so bearbeitet, dass sie mit Hilfe eines Diaprojektors oder eines Beamers für den PC auf eine Fläche projiziert werden können. Bei einer Präsentation über den PC können die Bilder zusätzlich mit Geräuschen unterlegt sein.

---

<sup>255</sup> vgl. Erste Ergebnisse aus IGLU, S.42.



Diese Veranstaltungsform eignet sich bei größeren Kindergartengruppen, da so alle Kinder einen guten und detaillierten Blick auf die Bilder bekommen. Auch bietet sich auf diese Weise ein Anlass für die Kindergartengruppe, die Bibliothek zu besuchen, so dass Hemmschwellen abgebaut werden und die Kinder mit der Bibliothek vertraut werden.

Der Aufwand zur Erstellung einer Präsentation kann durch Entleihen oder Ankaufen bereits bestehende Bilderbuchkinos von anderen Bibliotheken oder von der Fachstelle begrenzt werden.

Ein Kritikpunkt ist oft, dass hier das Buch als Medium nicht mehr im Mittelpunkt steht. Dies kann jedoch durch das Argument entkräftet werden, dass auch die Vermittlung in anderer Form eine Hinführung zum Lesen und zu Büchern ist, da sie neugierig auf die Geschichten macht.

Diese Veranstaltung wird in der Stadtbibliothek Heilbronn aufgrund des hohen Vorbereitungsaufwandes zum Aufbau der Geräte nur zu festgelegten Terminen angeboten.

### ***Kreative Vorlesestunden (bestehendes Angebot)***

Dieser von mir hier „kreative Vorlesestunden“ genannte Konzeptbaustein ist vom Ausgangspunkt her ähnlich wie in Kinderbibliotheken übliche Vorlesenachmittage: ein Buch wird vorgelesen bzw. erzählt.

Ziel ist, die Geschichte des Buches mit sinnlich erfahrbaren Aspekten zu verbinden.

Die Kinder sollen zunächst neugierig gemacht, dann auch bei der Durchführung beteiligt werden. auch ist die Verbindung mit anderen künstlerischen und kreativen Bereichen ein Ziel – in Anlehnung an das Prinzip des Berliner Vereins LesArt, der Leseförderung unter Einbeziehung aller Künste und Medien kreativ gestaltet.

Durch diese Beteiligung wird die Geschichte lebendiger gestaltet, durch wiederverwendbare ‚Requisiten‘ wird der Aufwand für die Vorbereitung – im Vergleich zur Vorbereitung von Bastelmaterialien – gering gehalten, auch der finanzielle Aufwand für die Veranstaltung ist somit einmalig.

Auf dieser Grundidee beruht auch die in Kapitel 7.5 beschriebenen Beispielveranstaltung.

### ***Bilderbuchkisten (Konzept)***

Dieses Konzept hat das Ziel, neben Schulklassen auch Kindergartengruppen zur regelmäßigen Nutzung der Bibliothek zu animieren – unter dem Aspekt der ‚Gewohnheitsbildung‘ und dem Abbau von Hemmschwellen auf Seiten der Kinder – und die Entleihung von Medien(paketen) auf den Institutionenausweis der Kindergärten mit einem Bibliotheksbesuch zu verbinden.

Bis jetzt werden von Kindergärten entlehnte Medien meist von der Bibliothek zusammengestellt und von einer Erzieherin abgeholt (da zeitsparend), dies stellt aber keinen Kontakt der Kinder zur Bibliothek her. Andererseits sind Bibliotheksbesuche von Kindergartengruppen meist mit einer Veranstaltung verbunden, so dass der Aspekt der Bibliothek als Ort für Bücher dadurch nur wenig betont wird.

Meine Vorstellung ist, dass vorbereitete Pakete aus Bilderbüchern von den Erzieherinnen zusammen mit einigen Kindern (in wechselnden Kleingruppen) abgeholt werden. Dabei erhalten die Kinder einige Zeit zum Aufenthalt in der Bibliothek und dürfen das Medienpaket eventuell durch von ihnen ausgesuchte Medien ergänzen. Nach Ablauf der Leihfrist werden die Medien zurückgebracht und gegen ‚neue‘ ausgetauscht. So lernen die Kinder die Benutzung der Bibliothek – auch Ausleihe und Rückgabe – kennen.

Zwar können der Überschaubarkeit wegen immer nur wenige Kinder die Erzieherin begleiten, andererseits wird der Bibliotheksbesuch so auch zu etwas Besonderem.

Auch wenn hier durch die Erweiterung der Öffnungszeiten eine Möglichkeit zur Schaffung eines zusätzlichen Services der Bibliothek besteht (ein oft genannter Kritikpunkt in der Befragung ist deren schlechte Vereinbarkeit mit dem Zeitplan der Kindergärten<sup>256</sup>), sollte dies möglichst während der Öffnungszeiten geschehen, um eine zusätzliche Belastung der Bibliotheksmitarbeiter und den Zeitaufwand für Einlass und Verbuchung zu vermeiden. Auch die Auslastung mit Veranstaltungen, die vor der Öffnung durchgeführt werden müssen spricht für eine Durchführung während der Öffnungszeiten.

Leider wird der Aufwand bei weiter entfernten Kindergärten den Erzieherinnen zu groß erscheinen – die Bibliothek sollte daher vor allem Kindergärten im näheren Umkreis ansprechen.

Ein weiteres Problem stellt der begrenzte Medienetat der Bibliothek dar. Da der Bestandsaufbau bei Bilderbüchern eingeschränkt und dadurch keine Staffeln möglich ist, geht eine Zusammenstellung aus dem Bestand zu Lasten der anderen Nutzer.

### ***Thematische Medienpakete (geplant)***

Ähnlich den Medienkisten für die Schule sind solche Angebote auch für Vorschule und Kindergarten geplant. Eine Orientierung bezüglich der Themen kann oft nur aus der Erfahrung gezogen werden; bei der von mir durchgeführten Befragung wurden vor allem Themen aus dem Alltag und der Umwelt der Kinder gewünscht (Tiere bei uns, Streiten und Vertragen, Angst und Angstbewältigung, Verkehrserziehung, Ausländer, Scheidung, Ernährung und

---

<sup>256</sup> vgl. Bibliothek und Kindergarten. Auswertung einer Umfrage. Unveröffentlichtes Manuskript der Stadtbibliothek Heilbronn. S.2.

Gesundheit, Naturerziehung / Umweltschutz), daneben ‚Dauerbrenner‘ wie z.B. Kinder in anderen Ländern, Ritter und Indianer.

Noch problematischer als bei der Zusammenstellung von Bilderbuchpaketen ist hier der unzureichende Bestand und die Etatkürzungen. Für ein solches Angebot müssten also zur Beschaffung weiterer Medien Mittel von Sponsoren oder Stiftungen eingeworben werden, selbst wenn diese nur einmalig sind, kann dadurch ein Grundstock geschaffen werden.

Als Notlösung kann natürlich auch zunächst mit Medien aus dem Bestand gearbeitet werden. In einem ersten Schritt wurde ein Teil der Bilderbücher mit Interessenkreisen versehen und gesondert aufgestellt, um die Auffindbarkeit bestimmter Medien zu verbessern.

## **Schulen**

### ***Klassenführungen (bestehende Angebote)***

Klassenführungen und Einführungen in die Benutzung der Bibliothek bestehen in jeder Bibliothek. Die im folgenden vorgestellten Konzepte der Stadtbibliothek Heilbronn versuchen, die Kinder mit einzubeziehen, um sie durch eigenes Erfahren statt durch Vorträge der Bibliothekarin besser und langhaltiger mit der Bibliothek bekannt zu machen.

Zusätzlich orientieren sie sich thematisch am ‚Schiffsmotiv‘ – was auch in den Informationsmaterialien wieder aufgegriffen wird. Praktisch ist in diesem Zusammenhang auch das Bilderbuchschiff, das zur Einrichtung der Bibliothek gehört (s. Abbildung Entdeckungsreise). Die hier vorgestellten Konzepte werden bereits eingesetzt bzw. sind geplant.

### **Klassenstufe 1 bis 3 – Entdeckungsreise**

Dieses Konzept für die erste und zweite Klasse wurde von Frau Wiegand in Marburg entwickelt <sup>257</sup> und in Heilbronn übernommen. Die Spielidee ist, durch eine Entdeckungsreise per Schiff das unbekannte Land „Bibliothekarien“ zu erkunden. Dabei ist es von Vorteil, dass ein Schiff (zur Aufbewahrung der Bilderbücher) bereits zur Einrichtung der Bibliothek gehört, und somit nicht vorbereitet werden muss.

Begonnen wird mit einer Schiffsreise. Die Kinder werden mit Tüchern und Augenklappen zu Piraten und vom Kapitän (=Bibliothekar) angeheuert. Natürlich ist auch eine Schatzkarte (Karte der Bibliothek) mit an Bord. Nach langer Reise landet das Schiff in ‚Bibliothekarien‘, wo die Schiffsbesatzung zur Erkundung an Land geht. Jedes Kind bringt dort gefundene Schätze – Medien aus den Regalen – mit an Bord, an deren Beispiel grundsätzliche Informationen zu

---

<sup>257</sup> das ausführliche Konzept ist in der Dokumentation zum Projekt enthalten: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Vom Entdecker zum Rechercheprofi: Klassenführungen im Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft“. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 1998. S. 25 f.

Medienangebot (Medienarten, Unterschied zwischen Sachbuch und erzählender Literatur) und Nutzungsbedingungen (Ausleihe, Leihfristen, Verlängerung etc.) der Bibliothek gegeben werden.

Diese Führung betont aufgrund der Altersstufe stark das spielerische Element, sie dient als erste Einführung in die Bibliothek und soll nur die zur Benutzung der Bibliothek unbedingt notwendigen Grundlagen vermitteln.



Abbildung 2 : Entdeckungsreise

### **Klassenstufe 3 und 4 – Piratenschatz**

Zur Zeit wird diese Klassenführung nach einem Rallyekonzept durchgeführt, das schon seit einiger Zeit besteht. Dabei bekommen die Kinder in drei Gruppen Aufgaben zu den verschiedenen ‚Landschaften‘ (den Bereichen) der Kinderbibliothek – die Bilder der Schatzkarte und der Entdeckungsreise werden wieder aufgegriffen.

Nach der Lösung der Aufgaben durch die Gruppen ergibt sich beim Zusammensetzen der Lösungsbuchstaben, wo der aus Lesezeichen und Süßigkeiten bestehende ‚Schatz‘ versteckt ist.

Veränderungen sind von Frau Wiegand in sofern geplant, dass diese Aufgaben noch mehr bestandsbezogen werden sollen und auch die Benutzung des OPACs miteinbezogen werden soll.

#### **Klassenstufen 4 bis 6 – Fotosafari**

Als Angebot für die Orientierungsstufe der weiterführenden Schulen ist eine Fotosafari geplant.

Mit Hilfe von abgebildeten ‚Ausschnitten‘ aus der Bibliothek als Hinweis sollen die Kinder in fünf Gruppen aufgeteilt Aufgaben zu den verschiedenen Bereichen (Kinderbibliothek; Jugendbereich; Musikbibliothek; Medienangebot für Erwachsene; Benutzung und sonstige Angebote, wie Internet oder Kopiermöglichkeit; Organisation; Leitsystem) und zu Details der Bibliothek beantworten. Die durch die je nach Gruppe unterschiedlichen Fragen werden viele Informationen über die Bibliothek erarbeitet und in der anschließenden Gesprächsrunde zusammengetragen.

Die Fotografien sollen dabei einerseits als Hilfestellung zur Lösung der Aufgaben dienen, andererseits aber auch dazu anregen, die Bibliotheksräume genauer zu beachten und „mit offenen Augen“ durch die Bibliothek zu gehen. Die Schüler sollen erfahren, dass dies auch allgemein bei der Orientierung in der Bibliothek hilft. Ziel ist, alle Schüler mit einzubinden, da die Aufgaben nicht (nur) durch die Benutzung von Medien gelöst werden können, sondern zum Teil auch durch genaues Hinschauen.

Das Angebot soll eine allgemeine Einführung zum Kennen lernen der Bibliothek und so eine Art Vorbereitung auf die Recherche in der Bibliothek in den höheren Klassenstufen sein.

#### ***Regelmäßiger Bibliotheksbesuch – Projekt Schule und Bibliothek der Fahrbibliothek (bestehendes Angebot)***

Ein besonders zu beachtender Teil der Aufgaben einer Bibliothek im Rahmen der Leseförderung ist nach den „10 Thesen der Bibliotheken“ auch die Gewöhnung der Kinder an die Benutzung von öffentlichen Bibliotheken.<sup>258</sup>

Dies wird in Heilbronn durch ein Projekt übernommen,<sup>259</sup> das unabhängig von der Kinderbibliothek zunächst in der Fahrbibliothek <sup>260</sup> im Schuljahr 2001/2002 begonnen wurde. Es entstand als Folge aus dem Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Medienpartner“ der Bertelsmann Stiftung, neben Heilbronn haben einige andere Bibliotheken, unter anderem Stuttgart, ähnliche Projekte.

Mit der Fahrbibliothek werden in einem bestimmten Rhythmus die Grundschulen des Stadtgebietes angefahren. In den unteren Klassen wird auf einen Klassenausweis entliehen, im Laufe der Zeit sollen aber die Schüler mit persönlichen Ausweisen lernen, selbst

---

<sup>258</sup> vgl. Zehn Thesen der Bibliotheken.

<sup>259</sup> alle folgenden Informationen zur Fahrbibliothek aus dem Gespräch mit Frau Dipl. Bibl. Sieglinde Weich bzw. aus dem Faltblatt zum Angebot der Fahrbibliothek Heilbronn.

<sup>260</sup> Problematisch ist in diesem Zusammenhang die Koordination der Maßnahmen, da die Kinderbibliothek beim Projekt der Fahrbibliothek lediglich durch den Bestandsaufbau beteiligt ist.

Verantwortung für die entliehenen Medien zu übernehmen. So sollen auch Schüler, die sonst wenig Gelegenheit erhalten, eine Bibliothek zu besuchen, zum Lesen und zu den Büchern gebracht werden.

Im Schuljahr 2003/2004 werden 17 Schulen im Fahrplan berücksichtigt, das Programm wurde außerdem auf die ortsfesten Zweigstellen ausgedehnt. Die Schüler der benachbarten Schulen besuchen nun regelmäßig die Kinderbibliothek in der Hauptstelle bzw. die Zweigstellen. Neben den Grundschulen besteht auch in den höheren Klassen Interesse, diese können jedoch im Zeitplan nicht berücksichtigt werden.

Sowohl die Nutzung der Bibliothek und der Fahrbibliothek auch außerhalb der Schulzeit wie auch Erfahrungen der Lehrer zeigen, dass die Maßnahme durchweg positive Auswirkungen hat und sich der intensive Einsatz des Personals lohnt.

Allein die Zahlen sprechen hier für sich: durch das Projekt werden allein in der Fahrbibliothek 68 Schulklassen mit etwa 1500 Kindern betreut, dafür stehen im Wechsel zwei Diplomkräfte zur Verfügung. In der Hauptstelle sind durch die Zusammenarbeit mit einer Schule etwa fünfzehn Klassenführungen durchzuführen, zum regelmäßigen Besuch ist ein Vormittag in der Woche vorgesehen.

Auch für andere Bibliotheken ist dies eine Lösung, die wenig finanzielle Mittel, allerdings einen entsprechend großen Medienbestand, viel Einsatz und Organisationsaufwand erfordert (s.o.).

### ***Thematische Medienpakete (bestehendes bzw. geplantes Angebot)***

Thematische Medienpakete zum unterrichtsbegleitenden Einsatz sind ein weiteres Angebot der Bibliothek für die Grundschulen im Stadtgebiet. Durch seine thematische Ausrichtung bezieht dieses Angebot auch Bereiche außerhalb des Deutschunterrichts mit ein.

In der Fahrbibliothek bestehen diese im Rahmen des oben genannten Projektes bereits. Vorgesehen waren dort feste Medienkisten, inzwischen wurden aber etliche in den Bestand integriert und werden bei Bedarf zusammengestellt.

In der Hauptstelle werden Medienpakete zur Zeit auf Wunsch aus dem Bestand zusammengestellt. Auch hier sind Medienkisten geplant, allerdings nicht nur für die Grundschulen, sondern auch für Kindertagesstätten und die Orientierungsstufe.

Diese sollen aus Drittmitteln finanziert werden, um deren Einwerbung sich der Förderverein „Lesen – Hören – Wissen“ – Freundeskreis der Stadtbibliothek Heilbronn e.V. bemüht.

***Thematische Veranstaltungen begleitend zu den Medienkisten (Konzept)***

Ein Angebot, das über den reinen Bibliotheksbesuch mit Führung hinausgeht und sowohl den informativen als auch den erzählenden Aspekt von Büchern mit einbezieht ist folgendes Konzept.

Dafür sollen die Themen der geplanten Medienkisten aufgenommen werden. Entsprechend sollte sich die Bibliothek auch hier am Lehrplan orientieren, so dass der relativ große Konzeptionsaufwand durch die mehrmalige Durchführung kompensiert wird.

Bei der Zielgruppe der Grundschüler bieten sich im Bezug auf den Lehrplan des Landes Baden-Württemberg <sup>261</sup> als Themen an:

Thema / Themenkiste	Lehrplaneinheit
Andere Länder	3. Klasse – HuS – Arbeitsbereich 2 : Leben und Gesundheit – Wie sich Menschen in anderen Ländern ernähren 4. Klasse Fächerübergreifendes Thema – Menschen aus anderen Ländern leben bei uns
Mittelalter	3. Klasse Fächerübergreifendes Thema– Unser Ort hat eine Vergangenheit
Haustiere	2. Klasse – HuS – Arbeitsbereich 4: Pflanzen und Tiere – Verantwortungsbewusst ein Tier halten
Erde	3. Klasse – HuS – Arbeitsbereich 5: Natur und Technik – Wettererscheinungen beobachten, Bedeutung des Wassers erfassen 4. Klasse Fächerübergreifendes Thema– Feuer

Es bieten sich verschiedene Möglichkeiten, je nach Interesse der Bibliothek und Lehrer: die Vorstellung der Bibliothek und einiger zum Thema passender Medien (Buchvorstellung mit Fokus auf dem Thema), Rechercheaufgaben oder eine thematische Rallye.

Die thematische Rallye sollte dabei neben den Medien der Kiste auch den übrigen Bestand miteinbeziehen, schwerpunktmäßig natürlich zum Thema passende Medien.

Das Konzept soll durch die Verbindung mit der Medienkiste auch einen ‚Einstieg‘ in das Thema bieten – also nicht nur Spaß, sondern auch Informationskompetenz herausfordern.

Voraussetzung ist, dass bereits ein Institutionenausweis vorhanden ist, um die Medienkiste und evtl. zusätzliche Medien zu entleihen.

---

<sup>261</sup> vgl. Lehrplan für die Grundschulen in Baden-Württemberg.

## **Konzept für Schulklassen der 3. und 4. Klasse**

### **– in Verbindung mit den geplanten Medienkisten**

Mit dem Konzept sollen die bereits bekannten Veranstaltungskonzepte Bibliotheksführung, Buchvorstellung und Unterricht in der Bibliothek verbunden werden.

Hinzu kommt die Verbindung mit der jeweiligen Bücher- oder Medienkiste, die dann von der Klasse mitgenommen und in der Schule weiterbearbeitet werden kann.

Somit bildet die Veranstaltung einen Anreiz und Auftakt zum fächerübergreifenden Unterricht oder Projektunterricht.

#### **Buchvorstellung**

Für die Medienkisten *Andere Länder, Haustiere und Mittelalter* soll durch die Verbindung mit den Kinder- und Jugendromanen zum Thema gezeigt werden, dass auch durch das Lesen von erzählender Literatur Wissen über ein Land, ein Tier oder eine Epoche gewonnen werden kann.

Neben diesen Themen kann der Ansatz auch im Bezug auf einen Autor bzw. häufig als Klassenlektüre gelesene Büchern durchgeführt werden. Dazu werden Material und Hintergrundinformation zu Autor und Thema zusammengestellt, das dann in der Bibliothek eingesehen oder als Medienpaket in die Schule mitgenommen werden kann.

Auch als Hintergrundthema zur Schullektüre eignen sich die Medienkisten:

Ein Beispiel hierfür wäre „Ferien in der Steinzeit“ – hier könnte die Kiste „Steinzeit“ mit dem Buch verbunden werden (Fächerübergreifende Projektarbeit)

#### **Ablaufvorschlag:**

Begrüßung und Vorstellung des Ablaufs	
Kurze Einführung in die Bibliothek (Kinderbereich) bzw. Bibliotheksführung	30 Min
– je nach dem, wie gut sich die Kinder bereits in der Bibliothek auskennen	20 Min
Vorstellen von ausgewählten Büchern aus der Bücherkiste	10 Min
– je nachdem zusätzlich einige neuere Bücher aus dem Bereich, die <i>keine</i> Sachbücher sind.	
Vorlesen eines (Kapitels aus einem) der ausgewählten Bücher,	15 Min
Schmökерphase – Stöberphase, danach Verabschiedung der Klasse	15 Min



### Recherche

Das Thema *Erde* dagegen eignet sich eher für *Rechercheaufgaben und Experimente* – die dabei gewonnenen Informationen sollen in der Schule dann weiterverarbeitet werden.

Bei diesem sehr sachbezogenen Thema, bei dem es kaum Belletristik gibt, können andere Medien miteinbezogen werden und dann nach Rechercheaufgaben zum Thema Fragen aus Büchern, CD-ROMs oder Internetseiten beantwortet werden.

Diese Veranstaltung erfordert vorherige Absprache mit dem Lehrer– evtl. kann er selbst die Fragen und Aufgaben den Bedürfnissen seiner Klasse anpassen.

### Themenrallye:

Mit den oben genannten Themen werden Rallyes durchgeführt, wobei die Medien der Medienkiste zur Lösung der Aufgaben genutzt werden sollen – aber auch der Bestand der Bibliothek.

Die Rallye dient neben dem thematischen Aspekt (Informationen gewinnen) auch dazu, nochmals mit der Bibliothek bekannt zu machen und die Aufmerksamkeit auch auf die übrigen Bestände zu lenken.

Für einen entsprechend interessanten Einstieg ins Thema bieten sich ‚sinnliche Eindrücke‘, z.B. Musik oder Gegenstände.

Für das Thema ‚andere Länder‘ wäre meine Idee, für den Einstieg Erzeugnisse der anderen Länder zu verwenden, die auch bei uns bekannt sind.

Am besten eignen sich dafür Gewürze oder andere duftende Lebensmittel (z.B. Zimt, Kaffee, Ingwer, Kakao oder Pfeffer), da sie durch Riechen identifiziert werden können und somit mehrmals verwendet werden können.

---

---

#### **7.4.2 Angebote für Eltern und Lehrer**

Angebote für Lehrer und Eltern sollten ergänzend ein Teil der Leseförderungsarbeit sein.

Wie in Kapitel 2.3 beschrieben, haben die Eltern durch ihr Verhalten, aber auch durch ihr Interesse einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes zum Leser. Deshalb sollten auch sie miteinbezogen werden. Ihre Bedeutung als Vorbild und Kommunikationspartner der Kinder sollte ihnen bewusst werden, auch sollten sie durch Ratschläge und Anleitung unterstützt werden, damit sie wiederum ihre Kinder unterstützen können.

Lehrer sind aus ähnlichen Gründen eine wichtige Zielgruppe. Vor allem als Deutschlehrer haben sie nicht nur durch die Vermittlung der Lesefähigkeit in der Grundschule einen gewaltigen Einfluss auf Lesekompetenzen und Lesefreude bei Kindern. Auch in den höheren Klassen hat die Einstellung und das Engagement der Lehrkraft im Bezug auf das Lesen eine starke Bedeutung<sup>262</sup> – es kann entweder erfolgreich zum Lesen führen oder aber auch das Lesen verleiden. Lehrer sollten nach Meinung von Gertraud Heuss nicht nur *„selbst ein Lesevorbild liefern“*, sondern auch *„Bücher für das erste Lesealter kennen und mit Engagement vermitteln können“*<sup>263</sup>

Hier kann und sollte sich die Bibliothek mit anderen Organisationen zusammentun, um ‚Fortbildungen‘ für Lehrer durchführen zu können. Auch Buchempfehlungslisten und Hinweise auf verfügbare Materialien und Konzepte zu einzelnen Büchern sind für Lehrer in diesem Fall eine sinnvolle Hilfe.

Ein Angebot, das im Hinblick auf spätere Leseförderung einen ersten Kontakt zur Bibliothek herstellen soll, sind Führungen, die thematisch auf die Bedürfnisse der Gruppe zugeschnitten sind.

##### **7.4.2.1 Zielgruppenspezifische Führungen (Konzepte)**

Die Führungen für Lehrer und Eltern sind vom Prinzip her relativ ähnlich anzusetzen. Beide Führungen zielen darauf ab, die entsprechenden Zielgruppen auf die Bibliothek und ihre Angebote aufmerksam zu machen.

Zusätzlich sollen beide auch auf die Wichtigkeit des Lesens und die Möglichkeiten der Vermittlung von Lesefreude an Kinder hinweisen. Dieser Teil muss jeweils der Zielgruppe angepasst werden, da für Lehrer andere Aspekte wichtig sind als für Eltern.

---

<sup>262</sup> vgl. Heuss, Gertraud: Erstlesen : Basis oder Behinderung der Leseförderung. S. 111 In: Leseförderung und Leseeziehung. Donauwörth : Auer, 1993. S. 105-111.

<sup>263</sup> ebd. S. 111.

### **für Eltern**

Einer Führung für Eltern sollte das Ziel haben, Eltern auf ihre Vorbildfunktion hinzuweisen und sie zur Nutzung der Bibliothek – gemeinsam mit ihren Kindern – zu animieren.

Um dies zu erreichen, werden die Eltern zunächst über Aspekte der Lesesozialisation informiert (Motto: Wie kann ich mein Kind fördern?). Anschließend wird in einer Führung die Bibliothek gezeigt, wobei Schwerpunkte auf den für Eltern besonders interessanten ASB-Sachgruppen N; V, X und Y liegen; außerdem der Romanbestand und natürlich der Kinderbereich einbezogen werden.

Während der Führung wird auch auf Nutzungsbedingungen und Angebote der Bibliothek hingewiesen. Anschließend sollte Möglichkeit zum weiteren Aufenthalt in der Bibliothek bestehen, um zu stöbern.

Jahreszeitlich eignet sich als Durchführungszeitpunkt der Schuljahresanfang und die Zeit vor Weihnachten, da zu dieser Zeit das Interesse der Eltern am größten ist.

Da viele Eltern berufstätig sind, ist ein Beginn am späten Nachmittag oder auch sogar nach Schließung der Bibliothek (nach 19 Uhr) anzustreben. Eine weitere Möglichkeit wäre die Durchführung an einem Samstag, auch wiederum nach Schließung der Bibliothek (ab 15 Uhr).

Die Führung ist an sich nicht besonders aufwändig, für den Informationsteil sollten jedoch Materialien zur Verfügung stehen – wie etwa Merkblätter mit Tipps zur Förderung und Empfehlungslisten mit Kinder- und Jugendbüchern für verschiedene Altersstufen, eventuell auch eine Präsentation von Medien zum Thema.

Idealerweise erreicht man Eltern im „Klassenverband“ oder stufenweise, eventuell in Verbindung mit einer Elternversammlung (wie im Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule“), was zwar den Vorteil hat, viele Eltern zu erreichen, andererseits aber auch höheren Arbeitsaufwand durch eine entsprechende Anzahl der Führungen bedeutet.

Je nachdem, welche Kapazitäten zur Verfügung stehen, kann eine solche Führung aber auch als offenes Angebot gestaltet werden, mit jeweils 1-2 Veranstaltungen pro Jahr und Altersstufe( Kindergarten, Leseanfänger, Grundschulende und Orientierungsstufe) Diese sollten dann mit Plakaten und Flugblättern beworben werden, die in den Schulen und Kindergärten verteilt werden.

Auch ist – da der Erwachsenenbereich miteinbezogen werden soll – eine Absprache mit den Kollegen notwendig, so dass diese bei der Führung unterstützen.

## Konzeptentwurf : Führung für Eltern

### Veranstaltungsablauf

1. Begrüßung der Eltern in der Kinderbibliothek	ca. 10 min
<p>Falls Kinder ihre Eltern begleiten, werden diese für die Dauer der Führung von begleitenden Erzieherinnen in der Kinderbibliothek betreut. Die Bibliothek stellt dafür Sitzgelegenheiten und Tische bereit, eventuell auch Malstifte und Papier oder Bastelmaterial.</p> <p><i>Die Betreuung ist Aufgabe der begleitenden Erzieherinnen!!! Deshalb bedarf es dann unbedingt der vorherigen Absprache mit dem Kindergarten.</i></p>	
<p>2. einige kurze Fakten über die Bedeutung des Lesens und die Möglichkeiten für Eltern, ihre Kinder zu unterstützen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Leserstatistiken Lesehäufigkeit, Lesefähigkeit, Lesegewohnheiten und Mediennutzung</li> <li>- Erfolgreiche Maßnahmen und Zusammenhänge nennen z.B. Vorlesen → Sprachfähigkeiten..</li> <li>- Tipps für die Eltern mit gutem Beispiel vorangehen, über Gelesenes kommunizieren, sich für Bücher der Kinder interessieren, Bibliotheken besuchen und nutzen..</li> </ul> <p>Materialien dazu erstellen bzw. evtl. von anderen Einrichtungen übernehmen; die Stiftung Lesen bietet hier zum Beispiel Broschüren an (allerdings kostenpflichtig)</p>	ca. 10-15 min
<p>3. Führung durch die Bibliothek</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kinderbibliothek: Systematik/Interessenkreise; Altersgruppen; Angebote; Nutzungsbedingungen</li> <li>- Erwachsenenbibliothek: Systematik, Aufstellung, Angebote, Nutzungsbedingungen. Hier besonders eingehen auf die für Eltern interessanten Gebiete N Pädagogik, V Medizin, X Hauswirtschaft, Y Sport und Hobby und Schöne Literatur.</li> </ul>	ca. 20 min
<p>4. Beantwortung der Fragen der Eltern</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausweise ausstellen bzw. Anträge ausfüllen</li> <li>- Verabschiedung</li> </ul>	ca. 15 min
Benötigte Zeit insgesamt	ca. 55-60 min
<p>Eventuell kann – wie bei den Lesewochen – den teilnehmenden Eltern als Anreiz ein Gutschein für 1-3 Monate Bibliotheksnutzung angeboten werden.</p>	

Entwurf: Merkblatt Tipps für Eltern

Lesen...

- ... fördert die Entwicklung der Sprachfähigkeit
  - ... erweitert den Wortschatz
  - ... erweitert die kommunikative Kompetenz
  - ... ist Voraussetzung für die schulische und berufliche Entwicklung
  - ... bildet Urteilsvermögen
  - ... zeigt Möglichkeiten auf
  - ... erweitert den geistigen Horizont
  - ... ist eine interessante Freizeitgestaltung
  - ... regt die Fantasie an
  - ... kann Abenteuer und Entdeckungsreise sein
  - ... öffnet neue Welten
- ... ist wichtig für Kinder!

Lesen fördern – Tipps für Eltern

- Lesen und schreiben Sie selbst viel – Kinder lernen am besten durch Ihr Vorbild
- Machen Sie Bücher im Alltag der Kinder selbstverständlich. Nur wenn Ihr Kind Bücher um sich hat, kann es sie lesen.
- Beschäftigen Sie sich gemeinsam mit Ihrem Kind mit Büchern.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Bücher, die es gelesen hat, zeigen Sie Interesse.
- Wählen Sie Bücher aus, die dem Alter und den Interessen Ihres Kindes entsprechen und sich mit seiner Erlebniswelt beschäftigen. Beratung erhalten Sie in Buchhandlungen und in der Bibliothek.
- Lesen Sie möglichst oft vor oder erzählen Sie Geschichten.
- Machen Sie Ihrem Kind bewusst, dass Lesen Spaß macht und ihm nutzen kann.
- Zeigen Sie ihrem Kind Möglichkeiten, Bücher zu entdecken. Besuchen Sie gemeinsam regelmäßig Bibliotheken und Buchhandlungen.

Bücher und noch viel mehr  
für Kinder und Erwachsene  
finden Sie bei uns:

**Stadtbibliothek Heilbronn**  
im K3

Berliner Platz 12  
74072 Heilbronn

**Kinderbibliothek**  
Information unter  
☎ 07131/56 26 72

im Internet  
<http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de>

e-Mail: [bibliothek@stadt-heilbronn.de](mailto:bibliothek@stadt-heilbronn.de)

**Verlängerung** unter  
☎ 07131/56-2665 und 56-2673

**Öffnungszeiten**

Montag	geschlossen
Dienstag – Freitag	10-19 Uhr
Samstag	10-15 Uhr

Tipps für Eltern



„Lesen ist ein grenzenloses  
Abenteuer der Kindheit“

Astrid Lindgren

### **für Lehrer**

Da eine Führung für Lehrer, wenn sie mit Buchtipps, Hinweisen zur Leseförderung in der Schule und Erklärungen zu allen Angeboten der Bibliothek verbunden sein soll, relativ aufwändig ist, halte ich eine Durchführung zweimal im Jahr – jeweils zu Beginn des Schulhalbjahres – für sinnvoll.

Dabei sollen die Lehrer zunächst selbst die Bibliothek kennen lernen, eine Voraussetzung dafür, sie ihren Schülern näher zu bringen. Dies wird durch eine allgemeine Einführung in die Bibliothek erreicht, wobei alle Bereiche – sowohl Kinder- und Jugendbibliothek als auch der Erwachsenenbereich – miteinbezogen werden sollten. Dabei werden die Nutzungsbedingungen, Services und speziell die Angebote der Bibliothek für Schulen angesprochen.

Da häufig das Problem besteht, dass besonders der Deutschunterricht eher hinderlich für die Entwicklung von Lesefreude und entsprechenden Lesegewohnheiten ist (s. Kapitel 2.4) sollte dieser Punkt unbedingt angesprochen werden und Hinweise auf Literatur zu Leseförderung in der Schule gegeben werden.

Für diesen Zweck sollte die Bibliothek Materialien – Literaturlisten und Buchempfehlungen – und wenn möglich aktuelle Kinder- und Jugendliteratur zur Ansicht bereit halten.

Beworben werden kann die Führung durch Anschreiben der Schulen und Bitte um Weiterleitung an alle (besonders neue) Kollegen der Schule. Noch besser sind natürlich persönliche Kontakte zu Schulleitern, was aber entsprechend aufwändig ist.

### Konzeptentwurf: Führung für Lehrer

Begrüßung in der Kinderbibliothek	ca. 10 min
<p>einige kurze Fakten über die Bedeutung des Lesens und die Rolle der Schule</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Leserstatistiken – Lesehäufigkeit, Lesefähigkeit, Lesegewohnheiten und Mediennutzung</li> <li>- Erfolgreiche Maßnahmen und Zusammenhänge nennen – Arten der Leseförderung in der Schule, Klassenbibliotheken, Besuch in der Bibliothek, Freiräume zur Beschäftigung mit Büchern</li> <li>- Tipps für die Lehrer – sich für Kinderliteratur interessieren, mit den Kindern über gelesenes sprechen, Vorbild sein etc.</li> <li>- Auch Probleme in der Schulischen Behandlung von Literatur nennen (unangemessenes Niveau, nicht-emotionaler Ansatz etc.)</li> </ul> <p>Materialien dazu erstellen bzw. evtl. von anderen Einrichtungen übernehmen</p>	ca. 20-25 min
<p>Führung durch die Bibliothek</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Nutzungsbedingungen für Institutionen</li> <li>- Erwachsenenbibliothek: Systematik, Aufstellung, Angebote</li> <li>- Kinderbibliothek: Systematik/Interessenkreise; Altersgruppen; Angebote – besonders speziell für Schulklassen ; Benutzungsbedingungen</li> </ul>	ca. 20 min
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fragen beantworten</li> <li>- Ausweise ausstellen bzw. Anträge ausfüllen</li> <li>- Verabschiedung</li> </ul>	ca. 15 min
	Insgesamt ca. 70 min
<p>Am besten führt man die Führungen zu Beginn der jeweiligen Schuljahreshälften durch. Eventuell kann dazu auch die letzte Ferienwoche bzw. die Winterferienwoche genutzt werden – problematisch wird es in den Sommerferien mit der Information der Schulen.</p>	

#### **7.4.2.2 Vorträge und Fortbildungen zum Thema Leseförderung**

Zwar wird es der Bibliothek aufgrund ihrer Finanzlage schwer fallen, selbst Mittel für Vorträge von Referenten aufzubringen, genauso, wie es auch zu viel Zeitaufwand bedeuten würde, solche Vorträge selbst zu gestalten.

Um sich jedoch ins Bewusstsein der Zielgruppe zu bringen und auch um ein größeres, öffentliches Publikum zu gewinnen, sollte die Bibliothek versuchen, in Kooperation mit dem Jugendamt solche Veranstaltungen anzubieten. Die Bibliothek kann hier als Beitrag z.B. ihre Räume zur Verfügung stellen.

In Heilbronn wäre neben dem Jugendamt als Partner zur Finanzierung auch die *Akademie für Information und Management (AIM)* ein Kooperationspartner. Die AIM hat sich das Ziel gesetzt, Bildung und Ausbildung zu fördern und hat durch die Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer bereits Erfahrung bei Gewinnung und Auswahl von Referenten. Daher würde sie sich besonders in diesem Bereich als Kooperationspartner anbieten.

#### **7.4.2.3 Einbindung ausländischer Eltern (Konzept)**

Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, haben die Eltern und das familiäre Umfeld einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Lesefähigkeit und der Lesefreude der Kinder. Ohne die Unterstützung der Eltern ist auch die Schule nicht in der Lage, vorhandene oder entstehende Defizite zu kompensieren (s.o.).

Besonders wichtig ist also im Rahmen der Leseförderung

- alle Lebensbereiche mit einzubeziehen und
- verschiedene soziale und nationale Hintergründe zu berücksichtigen.

Besonders bei Familien mit ausländischen Elternteilen und evtl. anderer Religion kommen zum Bücher- und lesefernen Hintergrund sowohl bei Eltern als auch bei Kindern Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hinzu.<sup>264</sup>

Oft können die Kinder keine der beiden Sprachen richtig, besonders, wenn die Sprache auch eine andere Schrift erfordert. Die Muttersprache der Eltern wird meist nur im mündlichen beherrscht, die deutsche Sprache in der Schule nur mit viel Mühe erlernt.

So wird in der einen Sprache nicht gelesen – z.B. da dies wegen der Schrift nicht möglich ist – in der anderen nicht, da sie oft nicht gut beherrscht wird und außerdem als ‚Schulsprache‘ Abneigungen bestehen.

Bei Familien aus vorwiegend islamischen Ländern ist es zusätzlich der Fall, dass die Mütter, die nach Studien einen besonders großen Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten der

---

<sup>264</sup> Die im folgenden aufgestellten Behauptungen sind meine Beobachtungen und daher nicht repräsentativ.



Kinder haben, meist keinen Kontakt zu Einrichtungen wie Bibliotheken haben, ebenfalls aufgrund der zusätzlich bestehenden Sprachbarrieren.

Um diese Familien anzusprechen, benötigt man ein am besten ein zweisprachiges Angebot, das sowohl die Eltern (vor allem Mütter) als auch die Kinder mit einbezieht.

Beispiel hierfür wären eine zweisprachige Bibliotheksführung oder eine zweisprachig gestaltete Vorlesestunde.

In Heilbronn ist eine wichtige Zielgruppe besonders zu berücksichtigen: die relativ große Bevölkerungsgruppe der türkischen bzw. türkischstämmigen Mitbürger.

Auch Spätaussiedler (v. a. Russlanddeutsche) sind überdurchschnittlich vertreten.

Da möglichst schon im Kindergartenalter damit begonnen werden sollte, die Sprachdifferenzen auszugleichen, sollte sich das Angebot auch an diese Altersgruppe richten, also an 3- bis 5-jährige Kinder.

Beim Konzept der zweisprachigen Vorlesestunde – das auf eine Idee von Frau Wiegand zurückgeht – sollen die Kinder zusammen mit ihren Eltern (bzw. Müttern) in der Bibliothek für eine halbe Stunde angeregt werden: zum Vorlesen, Zuhören und natürlich zum Erlernen der Fremdsprache (zum Vorlesen in deutsch).

Dabei ist der Ablauf so vorgesehen, dass die Bibliothekarin zusammen mit einem muttersprachlichen Partner die Veranstaltung durchführt.

Um die Sprachen zu verbinden, wird das in deutscher Sprache vorgelesene Bilderbuch in die andere Sprache ‚übersetzt‘, das heißt, die Handlung nochmals zusammengefasst. Diese Funktion soll in Heilbronn dem ‚Maskottchen‘ der Kinderbibliothek – dem Klabautermann Waldemar – als Identifikationsfigur und „Nachfrager“ zukommen.

Auf diese Weise kann ein Buch in deutscher Sprache eingesetzt werden, Verständnisschwierigkeiten und daraus resultierende Frustration und Langeweile werden vermieden.

Als Zeitpunkt würde sich ein Vormittagstermin anbieten, eventuell auch innerhalb der Öffnungszeiten, da es dann (wenn nicht gerade ein Besuch einer anderen Gruppe stattfindet) noch relativ ruhig in der Kinderbibliothek ist.

Auf diese Weise können sehr wahrscheinlich nur Mütter ihre Kinder begleiten, was aber meiner Meinung nach eher von Vorteil ist – es ist sogar Teil der Konzeptvorstellung, gezielt die Frauen zu erreichen.

Für eine Bibliotheksführung für Eltern in einer anderen Sprache würde sich dagegen eher ein Termin am späten Nachmittag anbieten, da hier nur die Eltern gefragt sind und zu dieser Zeit eine Betreuung der Kinder durch andere Personen eher möglich ist als am Vormittag. Um die

Bibliothek auch für die Eltern interessant zu gestalten ist der entsprechende fremdsprachige Bereich für Erwachsene mit einzubeziehen.

Bilderbücher in der entsprechenden Sprache sind für die Eltern zum Vorlesen sicherlich ein besserer Einstieg, da es ihnen leichter fällt, in der eigenen Sprache zu lesen. Demnach sollte hier ein entsprechender Bestand vorhanden sein, auf den hingewiesen wird.

Zwar wird so das Sprachdefizit nicht ausgeglichen, wohl aber die Beschäftigung der Kinder und Eltern mit Büchern und Sprache gefördert. Durch ein Angebot an zweisprachigen Bilder- und Kinderbüchern (in türkischer und deutscher Sprache z.B. die „kleiner Eisbär“-Bücher von Hans de Beer oder der „Regenbogenfisch“ von Markus Pfister) kann auch dieses Problem angegangen und zum deutschsprachigen Lesen übergeleitet werden

Da die angestrebte Zielgruppe bei dieser Veranstaltung nicht über die normalen ‚Kanäle‘ zu erreichen ist, wurden Überlegungen angestellt, zum Beispiel über eine türkischsprachige Zeitung oder Handzettel an entsprechenden Lokalitäten für eine solche Veranstaltung zu werben. Auch für diesen Schritt ist ein Partner, der sowohl beide Sprachen als auch beide Kulturen kennt, unverzichtbar.

---

## **Konzept Vorlesestunden**

### ***mit ausländischen Müttern bzw. Eltern und Kindern der Altersgruppe: 2-5 Jahre***

Grundkonzept:

- Vorlesen eines deutschen Bilderbuches mit zweisprachigem Ansatz (= sinngemäße Übersetzung);
- dafür am Besten auch ein zweisprachiges Bilderbuch oder ein übersetztes Exemplar des deutschen Bilderbuches

Ziele:

- Einstieg in die Bibliothek erleichtern, Hemmschwellen der Mütter / Eltern abbauen,
- Sprachbarrieren der Kinder abbauen,
- auf fremdsprachiges Angebot und Angebote zum Deutschlernen hinweisen

Werbemaßnahmen / Kontakt herstellen:

- Annonce in türkischer Zeitung
- Deutsch-türkische Frauenverein
- Läden ; Handzettel und Plakate
- Kindergärten mit besonders vielen türkischen Kindern

Voraussetzungen:

Auf jeden Fall wird eine Person als Hilfe benötigt, die als Verbindung zur Bibliothek mit den Eltern in ihrer Muttersprache kommunizieren kann.

Diese Person kann entweder auf Basis eines Vertrages für wenige Stunden beschäftigt werden, Idealerweise findet sich ein(e) freiwillige(r) Helfer(in). Diese Helfer sollten aber – wie alle Ehrenamtlichen – zuverlässig sein und auch für längere Zeit zusagen. Am besten ist es natürlich, wenn eine Mitarbeiterin der Bibliothek mit entsprechenden Kenntnissen miteinbezogen werden kann.

Im Heilbronner Fall soll bei dieser Veranstaltung evtl. das Bibliotheksmaskottchen den türkischen Part übernehmen .

Ablauf:

Der Bibliothekar begrüßt die Eltern und erklärt kurz den Ablauf.	5 Minuten
Diese Begrüßung und die Erklärung sollte in „Portionen“ übersetzt werden, das heißt, dass sie auf deutsch (aber deutlich und in geordneten Sätzen) vorgetragen und dann übersetzt wird.	-
Das Buch wird vorgelesen und die Bilder gezeigt. Dabei wird immer jeweils der deutsche Text vorgelesen, dann vom Begleiter erklärend übersetzt. Dabei soll die Veranstaltung im Prinzip ablaufen, wie eine normale Vorlesestunde, nur eben, dass die erläuternden Erklärungen zu den Bildern zweisprachig erfolgen.	20 Minuten
Im Anschluss an die Vorlesestunde kann noch auf den fremdsprachigen Bestand der Kinderbibliothek hingewiesen werden – auch auf den Romanbestand und die Sprachkurse, falls dies den Erwachsenen noch nicht bekannt ist.	10 Minuten
Funktion der Bibliothek und die Ausleih- und Nutzungsbedingungen erklären Auf die Möglichkeit der Ausleihe / Ausstellung eines Ausweises hinweisen.	5 Minuten

### **7.4.3 Vorlesepaten (Konzept)**

Vorlesen ist eine wichtige Komponente der Leseförderung. Vor allem bei Kindern mit Sprachschwierigkeiten ist (gegenseitiges) Vorlesen ein Schritt zur Hinführung zum Lesen. Um Kindern, die dies nicht in der eigenen Familie erleben können, eine Möglichkeit zu geben, gibt es in Bibliotheken vermehrt den Ansatz, ‚Paten‘ diese Funktion übernehmen zu lassen.

Dieser Punkt ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn die Bibliothek sich im Klaren darüber ist, ob und wie sie die ehrenamtlichen Vorlesepaten einsetzen möchte.

Wie das Beispiel Stuttgarts zeigt, kann ein Aufruf in der Lokalpresse bei der Suche nach Vorlesern sehr hilfreich sein. Auch unter den Bibliotheksbesuchern sowie über bereits bestehende Vereine und Nachbarschaftsverbände lassen sich Ehrenamtliche finden. Ein Beispiel für Heilbronn wäre der Verein „Senioren für andere“, der sich auch an der Lesewoche beteiligt hat (s. Kapitel 6.2.1).

Auch der nicht zu unterschätzende Organisationsaufwand für Schulung und Betreuung der Vorlesepaten muss bedacht werden. Wesentlich aufwändiger als die Gewinnung und äußerst wichtig für die Motivation der Freiwilligen ist eine entsprechende Betreuung.

Dazu gehört zunächst, sie durch Schulungen auf ihre Aufgabe vorzubereiten. Für diese „Ausbildungen“ gibt es zwei Möglichkeiten: Die Bibliothek kann selbst ein Konzept entwickeln bzw. die Schulungen in Anlehnung an andere Konzepte durchführen oder alternativ Schulungen mit externen Referenten organisieren oder sie in Zusammenarbeit mit entsprechenden Einrichtungen durchführen. Hier ist wiederum abzuwägen, welche Möglichkeit im Hinblick auf personelle und finanzielle Mittel der Bibliothek besser ist.

Falls der Etat ausreichend ist oder sich vor Ort eine Einrichtung oder ein anderer Sponsor findet, der einen Teil der Kosten übernimmt, bietet es sich an, zusammen mit der Stiftung Lesen einen Workshop anzubieten. Damit ist der Organisations- und Personalaufwand für die Bibliothek gering und die Schulung wird ‚professionell‘ durchgeführt.

Hier würde sich im Fall Heilbronn wiederum eine Kooperation mit der AIM anbieten (s.o.) – entweder als Sponsor oder als Mitorganisator der Schulungen.

Der wichtigste Punkt ist die Betreuung der Vorleser, das heißt die Gewinnung, aber auch die Organisation von Vorlesezeiten und –orten. Bei allen in Kapitel 6.4 vorgestellten Projekten wird diese Funktion nicht von den Bibliotheken übernommen, sie sind lediglich die Kooperationspartner, deren Räumlichkeiten und Fachwissen genutzt werden.

Bei den Vereinen oder sonstigen Organisationen sind ehrenamtliche oder hauptamtliche Mitarbeiter mehrere Stunden in der Woche mit der Betreuung der Ehrenamtlichen und des Projektes beschäftigt.

Aufgrund dieser Erfahrungen ist es für die Bibliothek nicht möglich, mit ohnehin knappem Personal auch diese Aufgabe zu bestreiten – sie kann zwar mit ihrem Fachwissen bei der Auswahl von Büchern beraten und ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, die Organisation muss aber von anderer Seite erfolgen.

Nach der Lesewoche wurde bereits über einen Einsatz von Vorlesern in Schulen und Kindergärten nachgedacht, der Förderverein „Lesen – Hören – Wissen“ – *Freundeskreis der Stadtbibliothek Heilbronn e.V.* hat diesen Ansatz wieder aufgegriffen.

Daher wäre es eine Möglichkeit, die Organisation dem *Förderverein „Lesen – Hören – Wissen“ – Freundeskreis der Stadtbibliothek Heilbronn e.V.* zu übertragen oder innerhalb für diesen Zweck eine Gruppe zu bilden, die diese Aufgaben übernimmt.

Meiner Meinung nach ist es bei einer Mitwirkung durch die Bibliothek auch wichtig, diesen Zusammenhang durch den Veranstaltungsort deutlich zu machen. Sicher sind Schulen und Kindergärten als Orte des Vorlesens auch möglich, sie haben aber nur dann einen Vorteil gegenüber der Bibliothek, wenn so durch den Klassenverband eine größere Zielgruppe erreicht wird.

In der Heilbronner Kinderbibliothek stellen hier die Räumlichkeiten jedoch im Hinblick auf „*kuschelige Leseecken*“, wie sie vom Verein Lesewelt als notwendig erachtet werden,<sup>265</sup> ein Problem dar, da sie aus einem großen Raum bestehen. Eine räumliche Trennung durch Regale ist zwar leicht machbar, eine Abschirmung gegen andere Benutzer oder Lärm jedoch nur schwer möglich. Dieser Aspekt muss also auch unbedingt bedacht werden, bevor ein entsprechendes Projekt initiiert wird.

---

<sup>265</sup> vgl. Petzold, Gina ; Stürzel, Carmen: Nachmachen erwünscht! Ein Leitfaden für Vorleseprojekte. In: Abenteuer Vorlesen. Ein Wegweiser für Initiativen. Hamburg : Edition Körber Stiftung, 2002. S. 127.

---

## **Einsatz von Vorlesepaten in der Stadtbibliothek**

### Ziel:

Vorlesepaten sollen in der Bibliothek oder in anderen Einrichtungen freiwillig Kindern vorlesen und damit einen Beitrag zur Sprach- und Leseförderung leisten.

### Organisation:

Bei der Organisation der Vorlesepaten sollte die Bibliothek Hilfe von außerhalb erhalten. Wenn die Organisation zufriedenstellend (sowohl für Bibliothek als auch für Vorleser) sein soll, gestaltet sie sich sehr zeitaufwändig – aufgrund der personellen Situation ist die Kinderbibliothek mit dieser Aufgabe überfordert.

Hier könnte der Förderverein der Bibliothek ansetzen – entweder, indem er diese Aufgabe übernimmt, oder indem er sich für die Gründung einer Vorleseinitiative einsetzt und entsprechend Mitglieder wirbt.

### Schulung und Betreuung

Die Schulung der Vorlesepaten muss (zumindest organisatorisch) die Bibliothek übernehmen. Dabei bestehen zwei Möglichkeiten – entweder nach einem eigenen Konzept die Schulung übernehmen oder einen externen Referenten einladen.

Hier ist die Lösung abhängig von zur Verfügung stehenden Mitteln.

Auch für die fachliche Beratung bei der Auswahl der Bücher sollte die Bibliothek den Freiwilligen zur Seite stehen, da dort ihre Kompetenzen liegen.

### Termine:

Die Termine sollten in Abstimmung mit der Bibliothek festgelegt werden, höchstens ein oder zweimal pro Woche.

Anbieten würde sich evtl. Samstag Vormittag oder ein Nachmittag unter der Woche – auf jeden Fall während der regulären Öffnungszeiten.

### Räume:

Die Vorlesestunden können in der Bibliothek stattfinden, wenn es gewünscht wird aber auch in anderen Einrichtungen. Eine Durchführung in der Bibliothek hat den Vorteil, dass dort die Bücher zur Verfügung stehen. Nachteile sind der sonstige Publikumsverkehr und die eingeschränkte Zielgruppe.

Bei einer Durchführung in der Bibliothek sollten dann ein wenig abgeschirmte Ecken mit Hockern zum Vorlesen hergerichtet werden.

### Werbung:

Um auf das Angebot aufmerksam zu machen, muss zumindest in der Anfangsphase dafür geworben werden, so dass nicht nur die Kinder erreicht werden, die sowieso schon Bibliotheksnutzer sind. Dafür können Verbindungen zu Kindergärten und Schulen genutzt werden, aber auch z.B. Kinderärzte und andere von Kindern und Eltern frequentierte Orte zum Auslegen von Informationsblättern und Plakaten mit einbezogen werden.

#### **7.4.4 Freiwilligenarbeit bzw. Einsatz von ehrenamtlichen Helfern**

Wie in Kapitel 5.4 beschrieben, ist der Einsatz von Freiwilligen und Ehrenamtlichen in Bibliotheken ein nicht unumstrittener Punkt, der entsprechender Vorüberlegungen bedarf.

Die Bibliothek sollte sich darüber im Klaren sein, dass ehrenamtliche Helfer mit entsprechenden Qualifikationen erheblich zur Arbeit in der Bibliothek beitragen können, die Arbeitsgebiete aber genau abgegrenzt sein müssen.

In der Stadtbibliothek Heilbronn werden bereits Ehrenamtliche eingesetzt, sie übernehmen Arbeiten wie Rücksortieren der Medien, Mithilfe bei der Ausleihe und Rücknahme von Medien und bei Veranstaltungen. Diese Arbeiten helfen über die Entlastung der andern Abteilungen in gewissem Sinne auch der Leseförderungsarbeit. Auch ein Einsatz bei Vorlesestunden für Kinder ist geplant.<sup>266</sup>

Im Bereich der Leseförderung sind besonders Ehrenamtliche mit einer Qualifikation im pädagogischen Bereich gefragt, sei es durch Tipps bei der Planung und Konzeption oder durch Mithilfe bei der Durchführung von Veranstaltungen.

Die beiden in Kapitel 5.4 genannten Nachteile können dadurch abgeschwächt werden, dass sich ein mit der Bibliothek verbundener Verein – der Freundeskreis oder ein Leseförderungsverein – um die Gewinnung und Organisation der Helfer kümmert, oder mit bereits bestehenden Organisationen zusammengearbeitet wird (s. Vorlesepaten).

In Heilbronn bietet sich zur Organisation von freiwilligen Helfern der Förderverein „Lesen – Hören – Wissen“ – Freundeskreis der Stadtbibliothek Heilbronn e.V. an. Auch eine Kooperation mit dem Verein „Senioren für andere“, der sich auch an der Lesewoche beteiligt hat (s.o.) ist eine mögliche Lösung.

Die Zuverlässigkeit kann gesteigert werden, indem Vereinbarungen mit den ehrenamtlichen Helfern geschlossen werden, in denen sie die Absicht festlegen, eine gewisse Zeit regelmäßig in der Bibliothek zu arbeiten. Außerdem wirkt sich natürlich auch eine gute Betreuung positiv auf die Zuverlässigkeit aus.

---

<sup>266</sup> vgl. Stadtbibliothek Heilbronn: Ehrenamt. URL: <http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de>. Zugriff am 27.10.2003.

#### **7.4.5 Finanzierungsfrage**

##### **Aufwand und Kosten**

Alle von mir vorgestellten Maßnahmen sind zu Anfang mit erheblichem Planungs- und Organisationsaufwand verbunden, da Konzepte entwickelt, Materialien beschafft, Kontakte hergestellt und die Zusammenarbeit koordiniert werden müssen.

So müssen Kindergärten und Schulen angeschrieben und ihre Leiter persönlich angesprochen werden, um die Angebote bekannt zu machen; Vorlesepaten und andere Freiwillige koordiniert und geschult, Führungskonzepte und Materialien erstellt und Medien für Pakete und Kisten angeschafft werden.

Hat sich ein Konzept aber einmal etabliert und bewährt, ist der Aufwand für die Organisation relativ begrenzt. Die Sach- bzw. Veranstaltungskosten sind bei allen Konzepten nicht besonders groß – besonders dann, wenn Kooperationspartner oder Sponsoren sich an den Kosten beteiligen.

Für begleitende Materialien, wie Bücherlisten oder Ähnliches bietet es sich auch an, diese als Download auf der Bibliothekshomepage zur Verfügung zu stellen. So sind sie jederzeit zugänglich, leichter aktualisierbar und ohne Druck- oder Kopierkosten für die Bibliothek verfügbar.

Der Personalaufwand für Konzeption, Vorbereitung und Werbung ist jedoch nicht unerheblich und erfordert entsprechenden Einsatz von Fachkräften. Sie müssen aber neben der Veranstaltungsarbeit auch andere Aufgaben in der Kinder- und Jugendbibliothek erfüllen, und haben daher beschränkte Kapazitäten.

##### **Möglichkeiten**

Für Finanzierung und Personaleinsatz der Konzepte bestehen verschiedene Möglichkeiten, je nach Art der benötigten Mittel.

Für Personaleinsatz kommen eigentlich nur die Mitarbeiter der Bibliothek, unterstützt durch freiwillige Helfer zur Durchführung, in Frage. Die Konzeption sollte unbedingt von hauptamtlichen Mitarbeitern der Bibliothek übernommen werden – eine Ausnahme bilden Freiwillige mit einer entsprechenden pädagogischen oder bibliothekarischen Ausbildung. Gerade im Hinblick auf Professionalität und Durchgängigkeit des Gesamtkonzeptes ist hier ein Einsatz von Ehrenamtlichen nur sehr beschränkt (eben unter der Voraussetzung entsprechender Qualifikationen) möglich.

Zum Teil kann die Durchführung nach der Konzeption durch die Diplomkraft anderen überlassen werden, dies gilt aber nur für einige Maßnahmen (z.B. Vorlesen) bzw. bei



Weiterführung der Leseförderung in Kindergärten und Schulen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Schulung solcher Helfer oder die Arbeit über Multiplikatoren wie Lehrer und Erzieher.

Für die Finanzierung der Medien und Sachmittel kann sicherlich zum Teil auf den „normalen“ Etat zurückgegriffen werden, für konkrete Projekte mit einmaligen größeren Ausgaben (z.B. Medienkisten oder Sachmittel für eine Veranstaltung, die immer wieder benötigt werden) müssen aber auch Sponsoren angesprochen werden. Dabei eignen sich örtliche Wirtschaftsunternehmen und Banken und Sparkassen (die meist auch eine eigene Stiftung besitzen) genauso wie Stiftungen mit einem Bildungs- oder Kulturförderungsauftrag, die Mittel vergeben. Zum Teil werden solche Stiftungsgelder auch regelmäßig vergeben, dann kann die Bibliothek versuchen, einen bestimmten Betrag regelmäßig zugewiesen zu bekommen.

Selbst wenn die Mittel nur als Anschubförderung vergeben werden, wie es bei vielen Stiftungen der Fall ist, können diese zur Anschaffung von einmalig benötigten Materialien oder zur Anschaffung eines Mediengrundstocks verwendet werden.

#### **Sonstige Voraussetzungen**

Für eine erfolgreiche Umsetzung des Gesamtkonzeptes ist die Unterstützung der Kinderbibliothek durch die anderen Abteilungen der Bibliothek notwendig, sei es durch Hilfe bei Veranstaltungen, die Entlastung durch Übernehmen von Aufgaben oder einfach durch moralische Unterstützung. Die Aufgabe der Leseförderung und der Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit sollte bei allen Mitarbeitern ein gewisses Ansehen haben.

Da im Zuge der Finanzkrise jedoch meist auch in anderen Abteilungen keine Möglichkeiten zum Ausgleich der Kapazitäten bestehen, muss jede Bibliothek für sich entscheiden, ob und in welchem Umfang sie Leseförderungsmaßnahmen durchführen kann – wenn sie sich dafür entscheidet, sollte diese Ansicht aber wirklich von der ganzen Bibliothek vertreten werden.

## **7.5 Durchführung einer Beispielveranstaltung**

Im folgenden Abschnitt soll eine Veranstaltung für Kindergartengruppen beschrieben werden, die in der Stadtbibliothek Heilbronn durchgeführt wurde. Sie vereint zwei Aspekte der Kooperation: die Veranstaltung wird gezielt für Kindergartengruppen angeboten – möglich durch die Leihgabe der Musikschule.

### **7.5.1 Veranstaltung Foxtrott**

Die Veranstaltung zum Bilderbuch „Foxtrott“ von Helme Heine ist ein Beispiel, wie eine Bibliothek trotz geringer zur Verfügung stehender Mittel eine Veranstaltung gestalten kann, die mehr ist als nur eine Vorlesestunde.

Zunächst eine Beschreibung des Konzeptes, das von mir zusammen mit Frau Wiegand und unter Mithilfe einer Erzieherin entwickelt wurde:

Zielgruppe der Veranstaltung sind Kinder im Kindergartenalter, also Kinder, die noch nicht lesen können. Das Vorlesen des Buches soll durch sinnliche Erfahrungen ergänzt und interessanter gemacht werden. Durch zum Buch bzw. zum Thema des Buches gehörige Gegenstände sollen die Kinder zunächst neugierig gemacht werden und dann in das Vorlesen miteinbezogen werden.

Als aktuelles und für diesen Zweck geeignetes Buch wählte Frau Wiegand „Foxtrott“ von Helme Heine aus. Die Geschichte erzählt vom Fuchsmädchen Foxtrott und seinen Erfahrungen mit Geräuschen und Musik. Demnach sollte es um Geräusche gehen – die Kinder sollten Geräusche erfahren und erzeugen.

Bei der Konzeption war zu beachten, dass die Vorbereitungszeit gering bleibt und alle Materialien ‚in einer Kiste‘ jederzeit bereit liegen und sofort einsetzbar sind.

Ein Bilderbuchkino schien uns zu aufwändig, da hierfür jedes mal die entsprechende Technik aufgebaut werden muss. Um trotzdem allen Kindern einen guten Blick auf die Bilder zu ermöglichen, ließen wir diese größer kopieren und auf Karton ziehen. Diese Bilder sind aber zusätzlich und werden nicht unbedingt benötigt.

Die Spielidee mit dem Zauberer und dem Verschwinden der Geräusche erfordert das Abkleben der Bilder mit Punkten aus schwarzem Tonkarton. Damit die Punkte später ablösbar sind, werden sie mit Hilfe von Post-Its im Buch befestigt.

Beim ‚Entzaubern‘ des Buches können sie entweder unauffällig entfernt oder das Buch durch ein zweites Exemplar ohne Punkte ausgetauscht werden.

Zunächst war vorgesehen, die Geräusche mit Hilfe von Alltagsgegenständen (wie z.B. Kamm oder Flaschen und Dosen) zu erzeugen. Von diesem Ansatz kamen wir aber wieder ab, da uns dies für Kinder in diesem Alter zu schwierig erschien.

Also suchten wir passende Musikinstrumente, wobei zwei Betreuerinnen der musikalischen Früherziehung sehr hilfreich waren. Sie hatten durch ihre Kenntnisse in kürzester Zeit zu jedem Bild ein entsprechendes Instrument parat und ersparten so viel Zeit- und Überlegungsaufwand.

Die Musikschule, die sich im selben Gebäudekomplex befindet wie die Stadtbibliothek, stellte die Instrumente zur Verfügung, die aus dem Etat der Bibliothek nicht hätten bezahlt werden können. Aus dem Instrumentenschatz der musikalischen Früherziehung erhielt die Kinderbibliothek etliche Orff'sche Instrumente als Leihgabe.

Tabelle

### **Geräusche und Musikinstrumente**

Motiv im Buch (beschriebenes Geräusch)	Instrument	Alternativen und Alltagsgegenstände
Kochtopf	Rühren in einer Trommel / Tamburin	Klappern und Rühren in kleinem Kochtopf
Feuer	Knistern mit Papier oder Folie	
Grille (Zirpen)	Kleine Rasseln *	Kamm
Ente (Schnattern)	Kastagnette *	
Frosch (Quaken)	‚Gurke‘	Geriffelte Plastikflasche oder anderer geriffelter Behälter
Biene ( Summen)	Kazoo *	
Kuhglocke (Bimmeln)	Glocke	
Vögel (zwitschern, tirilieren)	Blockflötenköpfe, Vogelstimmen	
Topfdeckel	Zimbeln in verschiedenen Größen	Topfdeckel
Schneeknirschen	In Stoff eingenähte Steinchen, Kiesel oder Murmeln	

#### Anmerkungen:

Die mit \* gekennzeichneten Instrumente lassen sich auch leicht selbst bauen.

Anleitungen dazu findet man z.B. in „**Das große farbige Bastelbuch für Kinder**“, Falken, 1988 und in „**Mein erstes großes Musikbuch**“, Tessloff, 1993.

Allgemein können die entsprechenden Gegenstände, die benötigt werden, einfach und günstig beschafft werden können. Bedacht werden muss aber, dass die abstrakteren Gegenstände mehr Kreativität erfordern und deshalb die Kinder mehr Anleitung benötigen, als wenn Instrumente zur Verfügung stehen.

Da die Instrumente für längere Zeit in der Stadtbibliothek bleiben können, kann die Veranstaltung nun mit wirklichen Instrumenten durchgeführt werden. Für Bibliotheken, in denen dies nicht möglich ist, können Instrumente auch selbst gebaut bzw. durch andere Gegenstände ersetzt werden (s.o.). Dies ist mit relativ wenig finanziellen Mitteln machbar, erfordert aber einmalig viel Zeitaufwand.

Kärtchen von ca. 12x12 cm Größe mit einem ‚Fahndungsbild‘ der Tiere und Gegenstände sollten die Zuordnung der Geräusche und Instrumente zu den Bildern erleichtern. Dafür wurden Ausschnitte aus dem Buch eingescannt, ausgedruckt und auf Tonkarton aufgeklebt. Die fertigen Kärtchen wurden von der Buchbinderin foliiert und an den Instrumenten befestigt.



Abbildung 3: Instrumente mit Kärtchen



Abbildung 4: Kärtchen für Grille mit kleiner Rassel

Die Veranstaltung wurde zum jetzigen Zeitpunkt zweimal durchgeführt, wobei sich aus der Praxis noch geringfügige Änderungen am Konzept ergaben.

So wurden z.B. die Instrumente beim zweiten Mal nicht zwischen den Regalen an eine Leine gehängt – die Kinder hatten Schwierigkeiten, sie zu finden, außerdem verhedderten sich die Bänder – sondern im Kreis bereitgelegt; auch wurde die Spielidee nur mündlich – ohne einen Brief vom Zauberer – eingeführt.

Insgesamt ist das Konzept durch seine Wiederholbarkeit und die Leihgabe der Musikschule sehr kostengünstig – es werden lediglich die Materialien für die Herstellung der Kärtchen benötigt (Tonkarton, Fotopapier, Folie und Band). Auch das zweite Exemplar des Buches, das für die Veranstaltung beschafft wurde, ist im Hinblick darauf, dass es schließlich in den Bestand integriert wird, keine besonders große Ausgabe.

Die Kooperation mit beiden Einrichtungen wird weitergeführt – nicht nur Kindergartengruppen, auch die Früherziehungsgruppen der Musikschule haben Interesse an der Veranstaltung gezeigt.

Meine Erfahrungen während der Konzeption der Veranstaltung zeigen gut, wie durch die Kooperation mit anderen Einrichtungen – in diesem Fall der Musikschule – nicht nur Sach-Ressourcen, sondern auch Fachwissen genutzt werden und damit der Bibliothek sowohl Zeit als auch Geld erspart werden können.

## **Konzept zur Veranstaltung Foxtrott**

### Vorbereitung:

#### Material

Kärtchen aus schwarzem Tonkarton mit Bilderbuchausschnitten (ca. 12x12 cm)	Ausschnitte für Kärtchen scannen, ausdrucken, laminieren oder folieren
Kreisförmige Pappstücke zum Abkleben, Post-It-Haftzettel	Runde Kreise aus Pappe ausschneiden, mit Post-It versehen und im Buch befestigen
[Brief vom Zauberer]	Text schreiben, mit Symbolschriftart verschlüsseln und auf entsprechendem Papier drucken
Zaubertuch	
Gegenstände zum Geräusche erzeugen: Kamm, Dose, Kassettenhülle, Stift, Holzstab, Kuhglocke, Steinchen in einer Schale/Schachtel, Pfeifen, Flöten, Filmdosen, Reis, Steinchen, Stoffreste oder Beutel, Bescher, Toilettenpapier-Rollen, Transparentpapier, Gummiringe, Topfdeckel, gerillte Flasche etc. bzw. Musikinstrumente	Musikinstrumente (Kazoo, Rasseln, etc.) basteln, bzw. bereitlegen
[Bilderbuch-Bilder] und zweites Exemplar des Bilderbuches	Farbig hochkopieren oder ausdrucken, folieren oder laminieren lassen

Vor der Veranstaltung müssen nur wenige Vorbereitungen getroffen werden:

- Falls nicht noch von der letzten Veranstaltung da, Bilderbuch vorbereiten: Bilder abkleben, Brief hineinlegen; Gegenstände an den Kärtchen befestigen und in einen Korb legen
- Mit Sitzkissen wird eine Vorleserunde hergerichtet und die an den Kärtchen befestigten Instrumente im Sitzkreis bereitlegt. Damit sie nicht sofort sichtbar sind, werden sie mit dem Zaubertuch zugedeckt.
- Auch die beiden Bücher – jeweils mit und ohne Punkte – und Waldemar müssen für den Vorleser erreichbar zurechtgelegt werden.
- Liedblätter und evtl. Gitarre bereitlegen.
- Falls sie vorhanden sind auch zusätzlich die vergrößerten Bilder ohne Text bereit legen.

Diese Vorbereitung nimmt etwa 10-15 Minuten in Anspruch.

Durchführung:

Die Veranstaltung an sich nimmt etwas mehr als eine dreiviertel Stunde in Anspruch - ohne Zeit für Stöbern und Ausleihe, die aber parallel zu den Öffnungszeiten vonstatten gehen können.

○ *Begrüßung und Einstieg:*

Zunächst werden die Kinder und ihre Erzieherinnen am Eingang der Bibliothek abgeholt und begrüßt. Taschen und Jacken werden abgelegt und sie zur Vorleserunde im hinteren Teil der Bibliothek geführt.

ca. 5 min

Als Einstieg bietet es sich an, zunächst eine Vorstellungsrunde zu machen und die Kinder zu fragen, was sie schon von der Bibliothek wissen bzw. ob sie bereits Bibliotheksbenutzer sind.

○ *Einführen der Spielidee:*

Zu Beginn des eigentlichen Teils wird dann das Bilderbuch vorgestellt und die Spielidee eingeführt: ein Zauberer hat alle Geräusche weggezaubert und durch schwarze Punkte ersetzt.

Da niemand weiß, was zu tun ist, schlägt die Bibliothekarin vor, Waldemar zu rufen. Er ist der Bibliotheksklabautermann und lebt in der Bibliothek. Vielleicht hat er gesehen, was passiert ist und weiß eine Lösung. Er erscheint jedoch nur, wenn er will.

ca. 10 min

Nach den Rufen der Kinder „taucht“ Waldemar hinter dem Stuhl der Bibliothekarin auf (darauf achten, dass er nicht wie eine Puppe erscheint – also erst auftauchen lassen, wenn die Hand bereits im Kopf ist).

Er unterhält sich mit den Kindern und erklärt, dass sie die Geräusche in der richtigen Reihenfolge nachmachen müssen, um die Bilder hinter den schwarzen Punkten wieder zu bekommen. Dazu muss ein Zauberspruch gesagt werden. Dann verabschiedet er sich wieder.

○ *Geräusche erzeugen:*

Wenn die Instrumente gefunden sind, werden sie unter den Kindern verteilt (auch die Methode, dass jeder sich ein Instrument aussucht, funktioniert relativ gut.)

Um die Kinder mit ihrem Bild/Geräusch und dem dazugehörigen Instrument vertraut zu machen, werden nun reihum die Bilder vorgestellt und die Instrumente erklärt und ausprobiert. Dabei ist es auch sinnvoll, den Kindern die Namen der Instrumente mitzuteilen – wichtig ist aber vor allem, dass sie das Bild auf ihrem Kärtchen erkannt haben und mit dem Instrument das entsprechende Geräusch erzeugen können.

ca. 10 min

○ *Geschichte vorlesen:*

Danach wird versucht, die Punkte wieder herzuzaubern und das Buch (unter dem Zaubertuch) mit dem Zauberspruch besprochen. Da dies nicht klappt, wird Waldemar noch mal gerufen (falls die Kinder nicht selbst darauf kommen), der nochmals darauf aufmerksam macht, dass die Geräusche in der richtigen Reihenfolge gemacht werden müssen. Um diese herauszufinden, muss natürlich die Geschichte vorgelesen werden.

ca. 5 min

In unserem Fall (mit den vergrößerten Bildern) wird das entsprechende Bild gezeigt und dann (wenn die Kinder ihre Bilder entdeckt haben) das entsprechende Geräusch gemacht und der Text vorgelesen (aus dem Buch). Wenn Foxtrott singt, singen alle Kinder „Fuchs du hast die Gans gestohlen“.

ca. 10-15 min

Falls das Buch selbst gezeigt wird, müssen die Kinder raten, welcher Ausschnitt verdeckt ist.

○ *Entzaubern des Buches:*

Am Ende der Geschichte wird das Buch entzaubert. Dazu wird es nochmals unter das Zaubertuch gelegt und der Zauberspruch gesprochen. Um sich sehr zu konzentrieren sollen alle die Augen schließen. Während dieser Zeit tauscht der Bibliothekar die Bücher aus. Damit ist das Buch gerettet.

ca. 5 min

○ *Abschluss –Stöbern und Verabschiedung:*

Die Instrumente werden wieder zurückgelegt und den Kindern wird noch Zeit gegeben, um zu stöbern.

Falls dies vorher mit der Erzieherin abgesprochen wurde, können die Kinder auch Medien heraussuchen, die auf den Ausweis des Kindergartens entliehen werden.

offen

Anschließend wird die Gruppe verabschiedet und, falls nötig, wieder aus der Bibliothek gelassen.

**ca. 50 min**



## Eindrücke der Veranstaltung



Abbildung 5: Veranstaltung Foxtrott 1



Abbildung 6: Veranstaltung Foxtrott 2 – Frau Wiegand und Waldemar



Abbildung 7: Veranstaltung Foxtrott 3 – Kindergartengruppe mit Instrumenten



Abbildung 8: Veranstaltung Foxtrott 4

## 8 Fazit

Leider ist es sehr schwierig, wirklich neue und innovative Konzepte zu entwickeln. Besonders im Hinblick auf die beschränkten Mittel sind jedoch langfristige Konzepte anzustreben da sie – wie oben beschrieben – effektiver sind als einmalige Events, die im Vergleich zum „Nutzen“ wesentlich mehr finanziellen und personellen Aufwand erfordern.

Bibliotheken sollten die Anregungen aus Modellprojekten aufnehmen und versuchen, sie auf ihre Verhältnisse anzupassen. Dabei gibt es auch bei beschränkten Mitteln viele Möglichkeiten, durch Kooperation und finanzieller bzw. personeller Unterstützung von Außen Leseförderung interessant und wirkungsvoll zu gestalten.

Die meisten von mir beschriebenen Konzepte erfordern finanzielle Mittel lediglich zur Erstellung von Materialien und zur Anschaffung wiederverwendbaren Requisiten für die Veranstaltungen, sowie Medien für Ausleihe und Medienpakete.

Während erstere aus dem normalen Etat zu finanzieren sind, ist bei größeren Posten – wie bei Medien für die Medienkisten – die Finanzierung aus einer Kombination von normalen Haushaltsmitteln und Sondermitteln z.B. von Stiftungen eine Lösung.

Auch der Einsatz von Freiwilligen und Ehrenamtlichen im Bereich der Leseförderung kann die Bemühungen der Bibliothek wirkungsvoll unterstützen. Dabei ist es wichtig für die Entlastung des Bibliothekspersonals, dass die organisatorischen Aspekte von Organisationen oder Vereinen außerhalb der Bibliothek übernommen werden bzw. die Ehrenamtlichen sich selbst organisieren.

Auch beim Einwerben von zusätzlichen Mitteln können sich Bürger und Fördervereine für die Bibliothek einsetzen.

Voraussetzung für eine gute und weitreichende Leseförderung ist jedoch unbedingt das Engagement der Mitarbeiter – und das nicht nur in der Kinder- und Jugendabteilung. Deshalb sollte jede Bibliothek für sich entscheiden, ob Leseförderung zu ihren Prioritäten gehört – und wenn ja, dann diese Priorität gegenüber anderen durchsetzen.

Wie die Erfahrungen in den Bibliotheken der Beispielprojekte gezeigt haben, kann dies bei entsprechender Durchführung nicht nur Anerkennung und eine Verbesserung des Images in der Öffentlichkeit bringen – was bei der Durchsetzung der Interessen der Bibliothek in der Gemeinde hilfreich ist – sondern auch durch mit finanzieller Förderung verbundenen Preisen belohnt werden.

Leseförderung lohnt sich und ist wichtig – auch wenn nur geringe Mittel zur Verfügung stehen.

Auf jeden Fall kann sie auf unterster Ebene betrieben werden – mit Klassenführungen, Vorlesestunden und ähnlichem. Bei höheren Ansprüchen ist sie jedoch nur mit entsprechenden personellen Kapazitäten und Engagement möglich, mit denen die fehlenden Mittel ausgeglichen werden können.

Den Bibliotheksträgern sollte klar sein, dass dies eine unbedingte Voraussetzung ist und die Forderungen nach einer besseren Ausstattung der Bibliotheken nicht nur für den Medienbestand gelten, sondern auch und vor allem für das Personal.

---

## Literatur- und Quellenverzeichnis

### 1. Monographien und Teile aus Sammelwerken

- Bamberger, Richard:  
**Erfolgreiche Leseerziehung** in Theorie und Praxis. Wien : öbv und hpt, 2000.
- Baumert, Jürgen u.a. (Hrsg.):  
**PISA 2000**. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich.  
Opladen : Leske und Budrich, 2001.
- Beisbart, Ortwin ; Eisenbeiß, Ulrich ; Koß, Gerhard u.a. (Hrsg.):  
**Leseförderung und Leseerziehung** : Theorie und Praxis des Umgangs mit Büchern für  
junge Leser. Donauwörth, Auer, 1993.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.):  
**Lesen fördern in der Welt von morgen**. Modelle für die Partnerschaft von Bibliothek und  
Schule. Bearbeitet von Andreas Mitrowann und Ute Palmer-Horn. Gütersloh : Bertelsmann  
Stiftung, 2000.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.):  
**Vom Entdecker zum Rechercheprofi**. Klassenführungen im Projekt „Öffentliche Bibliothek  
und Schule – neue Formen der Partnerschaft“. Gütersloh, Bertelsmann Stiftung, 1998.
- **Bildungsplan für die Grundschule**. - Villingen-Schwenningen : Neckar-Verl.; (dt.)  
(Kultus und Unterricht : Ausg. C, Lehrplanhefte)
- Bonfadelli, Heinz ; Fritz, Angela ; Köcher, Renate:  
**Leseerfahrungen und Lesekarrieren**. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 1993.  
(Lesesozialisation ; Bd. 2)
- Bos, Wilfried u.a. (Hrsg.): **Erste Ergebnisse aus IGLU**. Schülerleistungen am Ende der  
vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann. 2003.
- **Buhrfeind, Anne u.a.: Leseförderung**.  
In: Franzmann, Bodo u.a.: Handbuch Lesen. München : Saur, 1999. S. 471-518.
- Döbert, Hans u.a. (Hrsg.):  
**Die Schulsysteme Europas**. Hohengehren : Schneider, 2002.  
(Grundlagen der Schulpädagogik ; 46)

- 
- **Eschenbroich, Donata:**  
Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. München : Goldmann, 2002.
  - **Franzmann, Bodo:** Leseverhalten in Deutschland: Erwachsene und Jugendliche im Vergleich.  
In: Lesen heute. Hohengehren : Schneider, 2002. S.26-40.
  - Harmgarth, Friederike (Hrsg.):  
**Das Lesebarometer.** Lesen und Umgang mit Büchern in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme zum Leseverhalten von Erwachsenen und Kindern 1995-1997. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 1999.
  - Hurrelmann, Bettina ; Hammer, Michael ; Nieß, Ferdinand:  
**Leseklima in der Familie.** Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 1993.  
Lesesozialisation ; Bd. 1)
  - **Kunze, Richard:** Das Kommunalrecht in Baden-Württemberg. Ein Abriß.  
In: Kommunalpolitik in Baden-Württemberg. 2., durchges. und erw. Aufl. Stuttgart : Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, [1990]. S. 47-82.
  - **Maywald, Tanja.**  
Ehrenamtliche Arbeit in Öffentlichen Bibliotheken: Konsequenzen für Beruf, Betrieb und Benutzer. Stuttgart, Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, Diplomarbeit 1998.
  - Özdemir, Cem (Hrsg.):  
**Abenteuer Vorlesen.** Ein Wegweiser für Initiativen. Hamburg : Edition Körber Stiftung, 2002.(Amerikanische Ideen in Deutschland ; 4)
  - Rechtskommission des DBI (Hrsg.):  
**Rechtvorschriften für die Bibliotheksarbeit.** Berlin : DBI, 1992. (Dbi-Materialien ; 117)
  - Rheinland-Pfalz, Pädagogisches Zentrum ; Stiftung Lesen:  
**Leseförderung in Schulen** : Modelle, Projekte, Ideen für die Klassen 5 – 8. Red.: Annette Brinkmann. Grünstadt : Sommer, Verl. für das Schulwesen, [1992]
  - **Richter, Karin, Plath, Monika:**  
Die Bedeutung der Entwicklung von Lesemotivation in der Grundschule. Ergebnisse einer repräsentativen, Empirischen Erhebung.



---

In: Franz, Kurt, Payrhuber, Franz-Josef (Hrsg.): Lesen Heute. Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen und Leseförderung im Kontext der PISA-Studie. Hohengehren : Schneider, 2002. S. 41-58.

- Stark, Werner ; Fitzner, Thilo ; Schubert, Christoph (Hrsg.):  
**Von der Alphabetisierung zur Leseförderung.** Eine Fachtagung.  
Stuttgart u.a. : Ernst Klett, 2000.
- Stiftung Lesen u.a.:  
**Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend.** Ausgewählte Ergebnisse.  
Eine Studie der Stiftung Lesen in Zusammenarbeit mit: Börsenverein des Deutschen Buchhandels ; Bundesministerium für Bildung und Forschung ; SPIEGEL-Verlag ; Stiftung Presse-Grosso ; Zeitungs Marketing Gesellschaft. Mainz, 2000.
- **Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:**  
Die Bildungspolitische Bedeutung der Familie – Folgerungen aus der PISA-Studie.  
Berlin : Kohlhammer, 2002.

## **2. Zeitschriftenaufsätze und Zeitungsartikel:**

- BMBF: **OECD-Studie : Lesekompetenz entscheidet über Bildungserfolg.**  
In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 1, S. 4.
- **Braun, Georg:** Große Kisten für kleine Kinder. Ein Projekt zur Leseförderung im Kindergarten.  
In: ÖbiB 2002, Heft 5, S. 25-29. Auch verfügbar im PDF-Format. URL: <http://www.lfs.bsb-muenchen.de/publikationen/oebib/Inhalte/05-02-grosse-kisten.pdf> Zugriff am 14.08.2003.
- „**Bürger gesucht**“. Börsenblatt des deutschen Buchhandels, Frankfurt a. M. 2001, Heft 10, S. 22
- **Dankert, Birgit:** Der schiefe Turm von PISA. Schulbibliotheken in Deutschland und Österreich. In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 5, S. 314-319.
- **Die ersten Sparentscheidungen sind gefallen.** Heilbronner Stimme (Stadtausgabe) vom 11.4.2003. S. 23.

- 
- **Die Liste und das Leiden:** Sparen ohne Tabus.  
Heilbronner Stimme (Stadttausgabe), Ausgabe vom 4. 4. 2003. Seite 24.
  - **Friedl, Joachim:** Heilbronn: Sparkurs ohne Tabus.  
Heilbronner Stimme (Stadttausgabe). Ausgabe vom 5.11.2002.
  - **Grünwald, Jana ; Seesko, Andrea:**  
Nach PISA: Möglichkeiten ehrenamtlicher pädagogischer Arbeit in Bibliotheken. Eine Fachtagung in Berlin. In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 9, S. 531-533.
  - **Katz, Alfred:** Gemeindefinanzsystem an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Situation und Entwicklungsziele der kommunalen Finanzpolitik.  
In: Die Öffentliche Verwaltung, Stuttgart, 2000, Heft 6, S. 235-239.
  - **Kratzmeier, Ute:** 1998 – 2007: Nach PISA ist vor PISA. In: GEW – Thema PISA. Stuttgart, Ausgabe September 2002. S. 1 und S. 8.
  - Kurz berichtet: **Lese-Förderpreis für Stadtbücherei Rüsselsheim.** In: BuB, Bad Honnef, 55 ( 2003), Heft 2, S. 63.
  - **Lange-Etzel, Angelika:** Kinder- und Jugendbücherei der Stadtbücherei Rüsselsheim.  
Projekte für Vermittler : „Bücher und mehr...“. In: Giraffe Online, August 2002.
  - **Lange-Etzel, Angelika:** PISA – Chance für Bibliotheken?. In: Giraffe Online, Februar 2003
  - **Mähne, Sabine:** LesArt – Lauter Besonderheiten und doch ganz alltäglich. In: BuB, Bad Honnef, (1998), Heft 6-7, S. 433.
  - **Meckl, Astrid:** Große Kisten für kleine Kids – Leseförderungsprojekt der Stadtbücherei Landshut. In: BuB, Bad Honnef, 52 (2000), Heft 6/7, S. 441-444.
  - **Neumann, Manfred:** Die Mängel waren längst bekannt. Pisa 2000 – eine bildungspolitische Nachlese.  
In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 4, s. 239-242.
  - **PISA ist auch eine Chance für Bibliotheken! 10 Thesen der Bibliotheken.** In: BuB, Bad Honnef, 54 (2002), Heft 12, S. 680.
  - **Schmidt, Edgar:** „Aktion LeseZeit“ – eine Möglichkeit, Lesen auf den Weg zu bringen. In: BuB, Bad Honnef, 51 (1999), Heft 6, S. 377-381.



- 
- **Seewald, Karin:** Berliner Kinder werden „Wortstark“. Innovative Projekte zur Sprach- und Leseförderung in der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg. In: BuB, Bad Honnef, 55 (2003), Heft 5, S. 319-320.
  - **Thier, Susanne:** Ehrenamtliche Mitarbeit in deutschen Bibliotheken. Ergebnisse einer Umfrage. Bibliotheksdienst, Berlin, Heft 1, 98. Auch verfügbar im PDF-Format. URL:
  - **Werner, Manuela ; Seewald, Katrin:** WortStark oder Neue Formen der Kooperation mit bewährten Partnern. In: Giraffe Online, April 2003, S. 3-5.

### 3. Internetquellen und Downloads

- **AJS:** Geschichten als Tor zur Welt – die neuen Vorleseprojekte.  
URL: <http://www.ajs-bw.de/00000097.html>. Zugriff am 28.7.2003
- **Beginning with Books Center for Early Literacy.** URL: <http://www.beginningwithbooks.org>.  
Zugriff am 14.08.2003.
- **Books for Babies Canada.** <http://www.nald.ca/booksforbabies/material.htm>. Zugriff am 29.09.2003.
- **Bookstart.** URL: <http://www.bookstart.co.uk>. Zugriff am 29.09.2003.
- Brooklyn Public Library: **CLASP Fact sheet**  
URL: <http://www.brooklynpubliclibrary.org/clasp/factsheet.htm>. Zugriff am 29.9.2003.
- **Deutscher Städte und Gemeindebund:** Kommunale Finanzkrise erzwingt eine umfassende Reform.  
URL: [http://www.dstgb.de/index\\_inhalt/homepage/artikel/brennpunkte/gemeindefinanzreform\\_und\\_steuerschaetzung/aktuelles/kommunale\\_finanzkrise\\_erzwingt\\_eine\\_umfassende\\_reform](http://www.dstgb.de/index_inhalt/homepage/artikel/brennpunkte/gemeindefinanzreform_und_steuerschaetzung/aktuelles/kommunale_finanzkrise_erzwingt_eine_umfassende_reform)  
Zugriff am 11.8.2003.
- **Deutscher Städtetag:** Warum ist die Finanzlage der Städte so kritisch? Faktenpapier (Stand 6. November 2002).  
URL: <http://www.staedtetag.de/10/Schwerpunkte/artikel/29/zusatzfenster24.html>. Zugriff am 11.08.2003.
- **Deutscher Städtetag:** Finanzkrise der Städte wird 2003 noch dramatischer: „Hiobsbotschaften müssen endlich zu Soforthilfe führen“. Deutscher Städtetag legt aktuelle Finanzdaten der Kommunen vor. [27.01.2003].

---

URL: [www.staettag.de/10/presseecke/pressediens/artikel/2003/01/27/00073/index.html](http://www.staettag.de/10/presseecke/pressediens/artikel/2003/01/27/00073/index.html).

Zugriff am 28.8.2003.

- **Deutscher Staettag:** Neue Steuerschaetzung fuur 2003 bis 2007.  
URL: <http://www.staettag.de/10/schwerpunkte/artikel/29/zusatzfenster31.html>. Zugriff am 28.08.2003.
- **DBV:** Freiwillige – (k)eine Chance fuur Bibliotheken? Ein Positionspapier des Deutschen Bibliotheksverbandes. Deutscher Bibliotheksverband e.V. : Berlin, 1999.  
URL: [http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/\\_data\\_stat/www.dbi-berlin.de/dbi\\_pub/bd\\_art/98\\_01\\_17.htm](http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/98_01_17.htm). Zugriff am 09.10.2003.
- **FOLUSA:** Books for Babies how to get started.  
URL: <http://www.folusa.org/html/b4bhowto.html> Zugriff am 29.09.2003.
- **Gehrer, Elisabeth,** Bundesministerin fuur Bildung, Wissenschaft und Kultur: Grundsatzelerlass zum Unterrichtsprinzip Leseerziehung. Wien, 25. Maerz 1999.  
URL: <http://www.bmbwk.gv.at/start.asp?OID=1594>. Zugriff am 19.10.2003.
- **Kommunalpolitische Vereinigung Bildungswerk e.V. :** Kommunale Finanzkrise erfordert Sofortmaassnahmen des Bundes! (Stand 13.02.2003). URL: [http://www.kpv-nw.de/ki\\_online/ki\\_04\\_2003/ki\\_00\\_042003.html](http://www.kpv-nw.de/ki_online/ki_04_2003/ki_00_042003.html). Zugriff am 2.11.2003.
- **Proggo:** Erwachsene schenken Kindern ihre Zeit und lesen ihnen vor.  
URL: [http://www.proggo.de/beginn/Jobborse/WRSN/vorlesen/body\\_vorlesen.html](http://www.proggo.de/beginn/Jobborse/WRSN/vorlesen/body_vorlesen.html). Zugriff am 14.08.2003.
- **Stadtbibliothek Stuttgart:** Das Stuttgarter Vorleseprojekt. Zwischenbericht / Stand 10. Februar 03. URL: <http://www.s.shuttle.de/buecherei/druck/vorlesezwischenbericht.htm>. Zugriff am 16.07.2003.
- **Stiftung Lesen:** Schnapp dir ein Buch .Informationen zum Projekt.  
URL : [http://www.stiftunglesen.de/aktuell/mainframe\\_aktuell.html](http://www.stiftunglesen.de/aktuell/mainframe_aktuell.html) Zugriff am 05.10.2003.

---

## Downloads:

- **Beginning with Books: Annual Report 2001-2002.** Verfügbar im PDF-Format.  
URL: <http://www.beginningwithbooks.org/annualreport02.pdf>. Zugriff am 15.09. 2003.
- Bertelsmann Stiftung ; Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW: **Medienpartner Bibliothek und Schule: Lese- und Informationskompetenz NRW.** Projektinformation, Stand: 12.05.2003. Verfügbar als Word-Dokument.  
URL: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Projektinformation\\_030512\\_.doc](http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Projektinformation_030512_.doc). Zugriff am 6.8.2003.
- vgl. **Bos, Wilfried** u.a.: Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse. Verfügbar im PDF-Format. URL: <http://erzwiss.uni-hamburg.de/IGLU/home.htm>. Zugriff am 04.08.2003.
- Bos, Wilfried u.a.: **Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften in der Grundschule - welche Leistungen erbringen deutsche Grundschulkinder?** Die Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU/PIRLS) und ihre nationale Erweiterung (IGLU/E). Verfügbar im PDF-Format. URL: <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/IGLU>
- **Krüger, Susanne ; Twrsnick, Bettina:** Der PISA-Schock und seine Wirkung: Die Zukunft der Kinderbibliotheken in Deutschland. Verfügbar im PDF-Format.  
URL: [www.ifla.org/IV/ifla69/papers/079g-Krueger.pdf](http://www.ifla.org/IV/ifla69/papers/079g-Krueger.pdf) Zugriff am 27.10.2003.
- Stadtbibliothek Heilbronn ; Akademie für Information und Management Heilbronn-Franken GmbH: **Ferienspaß mit Lesen. Dokumentation einer Leseförderungsaktion.** Verfügbar im PDF-Format. URL: [http://www.aim-ihk.de/pdf-downloads/ferienlesewoche\\_dokumentation.pdf](http://www.aim-ihk.de/pdf-downloads/ferienlesewoche_dokumentation.pdf). Zugriff am 14.08.2003.
- Stadtbibliothek Heilbronn: **Stadtbibliothek Heilbronn in Zahlen und Fakten.** Stand 1.9.2003.  
Verfügbar im PDF-Format. URL: <http://stadtbibliothek.stadt-heilbronn.de>, Zugriff am 18.10.2003.

---

4. **Unveröffentlichtes Material, Broschüren und Faltblätter:**

- Stiftung Lesen: **Macht die Kindheit lebendig. Broschüre** der Stiftung Lesen zur Aktion Kinderfreundliches Hessen e.V.
- **Das Stuttgarter Vorleseprojekt.** Dokumentation einer Kooperation von Breuninger Stiftung, Literaturhaus Stuttgart, Jugendamt Stuttgart, Stadtbücherei Stuttgart. Stand Juli 2003. Unveröffentlichtes Manuskript.
- **Stadtbibliothek Heilbronn:** Schule und Bibliothek. Ein Projekt zur Leseförderung an Heilbronner Grundschulen. Broschüre.
- **Bibliothek und Kindergarten.** Auswertung einer Umfrage. Unveröffentlichtes Manuskript der Stadtbibliothek Heilbronn.
- **Stadtbibliothek Heilbronn:** Projektantrag „Medienkisten für Schulen“
- **Stadtbibliothek Heilbronn:** interne Veranstaltungsstatistik der Kinderbibliothek Heilbronn
- **Text der früheren Web Page der NYPL zu CLASP.** Bereitgestellt per persönlicher E-Mail von Frau Margaret Tice.

---

## 5. Sonstige Quellen

### Persönliche Gespräche:

- Frau Dipl. Bibl. Sieglinde Weich, Stadtbibliothek Heilbronn, am 7.8.2003.
- Frau Dipl. Bibl. Martha Maucher, Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen, am 8.9.2003.
- Frau Krumm, Sekretärin der Stadtbibliothek Heilbronn, am 22.10.2003.
- Frau Wiegand, Stadtbibliothek Heilbronn, am 30.07., 17.07., 30.07., 28.08., 10.09., 14.10. und 22.10.2003

### Telefonische Gespräche:

- Frau Dipl. Bibl. Frau Heike Herbst, Stadtbibliothek Marburg am 1.9. 2003
- Frau Dipl. Bibl. Beate Ziegenhagen, Stadtbibliothek Ratingen, am
- Frau Dipl. Bibl. Antje Töppner, Stadtbibliothek Hans Fallada, Greifswald, am 9.9.2003.
- Frau Karin Rösler, Stadtbibliothek Stuttgart, am 15.10.2003.

### Persönliche E-Mails:

- Ziller, Monika, Stadtbibliothek Heilbronn <Monika.Ziller@stadt-heilbronn.de> „Antw: Lesewoche etc.“, 28.08.2003.
- Jaedcke, Susanne, Stiftung Lesen <Susanne.Jaedtke@stiftunglesen.de> „Re: Projekt "Vorlesepaten"“, 27. August 2003. und „Re: Antw.: Re: Projekt "Vorlesepaten"“, 19.9.2003.
- Lange-Etzel, Angelika, Stadtbibliothek Rüsselsheim.  
<jugendbuecherei.leitung@ruesselsheim.de> „AW: Antw: AW: Anfrage "Projekte für Vermittler"“, 17. Oktober 2003.
- Tice, Margaret; Coordinator Office of Children's Services, New York Public Library, <mtice@nypl.org> "Re: CLASP - Connecting Libraries and Schools Program, 29. September 2003".

---

## Anhang

### Verzeichnis:

- A. Tabelle: Teilnehmerstaaten PISA und IGLU
- B. Kommunalfinanzen
  - a. Schaubild: Kommunalfinanzen 1992-2003
  - b. Tabelle: Kommunalfinanzen 2001 bis 2003 in den alten und neuen Ländern
  - c. Kennzahlen für die Kommunale Finanzkrise (Bericht der CDU/CSU „Zur Lage der Kommunen zu Beginn des Jahres 2003“)
- C. Materialien der Stadtbibliothek Heilbronn
  - a. Kinderbibliotheksinfo
  - b. Broschüre zum Projekt der Fahrbibliothek
  - c. Informationsblatt „Angebote für Kindergärten und Schulen“

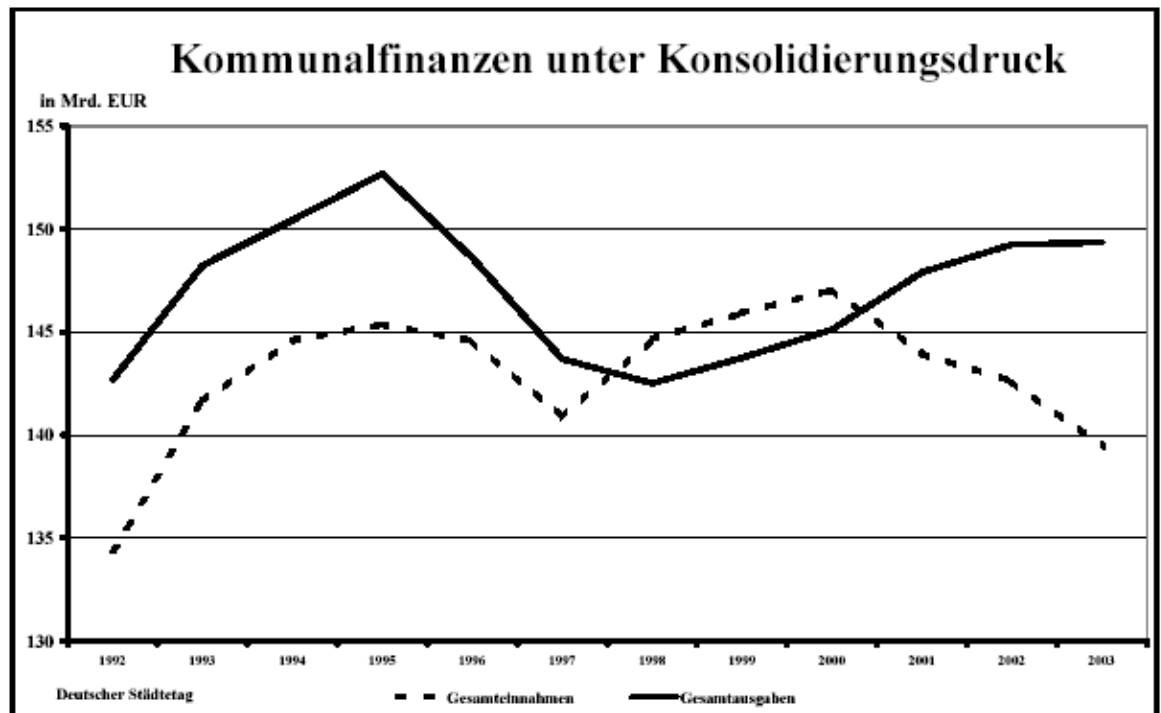
## Anhang A: PISA und IGLU

### Teilnehmerstaaten

Teilnehmerstaaten PISA-Studie		Teilnehmerstaaten IGLU / PIRLS	
Australien	Mexiko	Argentinien	Moldawien
Belgien	Neuseeland	Belize	Mazedonien
Dänemark	Niederlande	Bulgarien	Neuseeland
Deutschland	Norwegen	Deutschland	Niederlande
Finnland	Österreich	England	Philippinen
Frankreich	Polen	Finnland	Rumänien
Griechenland	Portugal	Frankreich	Russland
Irland	Schweden	Griechenland	Schottland
Island	Schweiz	Hongkong	Schweden
Italien	Spanien	Iran	Singapur
Japan	Tschechische Republik	Island	Slowakische Republik
Kanada	Ungarn	Israel	Slowenien
Korea	UK (Vereinigtes Königreich)	Italien	Südafrika
Luxemburg	USA ( Vereinigte Staaten)	Kanada	Trinidad und Tobago
		Kolumbien	Tschechische Republik
Brasilien*	Liechtenstein*	Kuwait	Türkei
Lettland*	Russische Föderation**	Lettland	Ungarn
		Litauen	USA
		Marokko	Zypern

\* nicht OECD-Mitgliedsstaaten

Staaten, die sich an beiden Studien beteiligten, sind grau unterlegt.



<sup>267</sup> Quelle: deutscher Städtetag.

URL: <http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/pressedien/2003/2.pdf>. Zugriff am 28.07.2003.



# Kommunal финанzen 2001 bis 2003 in den alten und neuen Ländern<sup>268</sup>

Tabelle 1: **Kommunal финанzen 2001 bis 2003 in den alten und den neuen Ländern**<sup>1)</sup>

<i>Einnahmen/Ausgaben</i>	<i>2001</i>	<i>2002</i>	<i>2003</i>	<i>2002</i>	<i>2003</i>
	<i>Mrd. EUR</i>			<i>+/- %</i>	
<b>Einnahmen<sup>2)</sup></b>	<b>143,95</b>	<b>142,60</b>	<b>141,10</b>	<b>-0,9</b>	<b>-2,3</b>
<u>darunter:</u>					
Steuern	49,06	47,35	46,95	-3,5	-0,8
<u>darunter:</u>					
Gewerbesteuererinnahmen	17,14	15,58	15,07	-9,1	-3,3
Umsatzsteueranteil	2,68	2,64	2,70	-1,3	2,3
Einkommensteueranteil	20,42	20,24	20,10	-0,9	-0,7
Gebühren	16,54	16,15	16,25	-2,4	0,6
Laufende Zuweisungen von Land/Bund	39,34	39,75	38,25	1,0	-3,8
Investitionszuweisungen von Land/Bund	8,14	8,10	9,40	-0,4	-6,2 <sup>3)</sup>
Sonstige Einnahmen	30,88	31,25	30,25	1,2	-3,2
<b>Ausgaben<sup>2)</sup></b>	<b>147,91</b>	<b>149,25</b>	<b>151,00</b>	<b>0,9</b>	<b>-0,1</b> <sup>3)</sup>
<u>darunter:</u>					
Personal	39,32	39,90	40,65	1,5	1,9
Sachaufwand	28,55	29,25	29,60	2,5	1,2
Soziale Leistungen	27,34	28,70	30,30	5,0	5,6
Zinsen	5,30	5,23	5,29	-1,4	1,1
Sachinvestitionen	24,19	23,60	22,85	-2,4	-10,8 <sup>3)</sup>
<u>davon:</u>					
Baumaßnahmen	18,42	17,70	17,90	-3,9	-9,1 <sup>3)</sup>
Erwerb von Sachvermögen	5,76	5,90	4,95	2,3	-16,1
Sonstige Ausgaben	23,21	22,57	22,31	-2,8	-1,2
<b>Finanzierungssaldo</b>	<b>-3,95</b>	<b>-6,65</b>	<b>-9,90</b>	<b>x</b>	<b>x</b>
<u>nachrichtlich:</u>					
Einnahmen des Verwaltungshaushalts	125,05	124,35	121,85	-0,6	-2,0
Ausgaben des Verwaltungshaushalts	118,07	120,95	123,80	2,4	2,4

<sup>3)</sup> Um Flutopferhilfen und ihre Verwendung zur Beseitigung von Flutschäden an der kommunalen Infrastruktur bereinigt.

<sup>1)</sup> Für 2002 und 2003 Schätzung auf der Basis einer gemeinsamen Umfrage der Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände.

<sup>2)</sup> Ohne besondere Finanzierungsvorgänge (insbesondere Schuldenaufnahmen u. -tilgungen, Rücklagenentnahmen u. -zuführungen, Deckung von Fehlbeträgen aus Vorjahren), ohne kommunale Krankenhäuser.

*Eigene Zusammenstellung und Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.*

Quelle: deutscher Städtetag.

URL: <http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/pressedien/2003/6.pdf>. Zugriff am 28.07.2003.

---

## Kennzahlen für die Kommunale Finanzkrise

(Bericht der CDU/CSU „Zur Lage der Kommunen zu Beginn des Jahres 2003“)<sup>269</sup>

### Kennzahlen für die kommunale Finanzkrise

- Gesamtrückgang der kommunalen Einnahmen: - 2,1 % (2001); 1,1 % (2002); - 2,3 % (2003);
- Gesamtdefizit in den kommunalen Haushalten: - 4 Mrd. € (2000); 6,65 Mrd. € (2002); etwa - 9,9 Mrd. € (2003);
- Zunahme der Kassenkredite: 9,7 Mrd. € (2001); 11,7 Mrd. € (2002);
- Kommunale Gesamtverschuldung: + 1,8 % (2001) auf 96,7 Mrd. €;
- Rückgang der Steuereinnahmen: - 5,4 % (2001); - 4,1 % (2002), (zum Vergleich: Bund: - 1,6 % und Länder: - 0,2%);
- Rückgang des Gewerbesteueraufkommens: - 11,4 % (2001); 9,1 % (2002);
- kommunale Gewerbesteuereinnahmen in absoluten Zahlen: 21,5 Mrd. € (2000); 19,2 Mrd. € (2001); 16,9 Mrd. € (2002);
- kommunale Einnahmeverluste durch Erhöhung der Gewerbesteuerumlage: 2,27 Mrd. € (2003); 2,63 Mrd. € (2004); 2,7 Mrd. € (2005);
- Rückgang des Gemeindeanteils an der Einkommensteuer: - 3,4 % (2001); - 1 % (2002);
- Einbruch der kommunalen Investitionen: ein Drittel (1992 - 2002); 6 % (2001); - 2,4 % (2002); - 11,8 % (2003);
- Kommunaler Investitionsbedarf 2000 - 2009: 665 Mrd. € (davon über 60 % Ersatzinvestitionen);
- Anstieg der Ausgaben für soziale Leistungen: ein Drittel (1992 - 2002); + 2,7 % (2001); + 5 % (2002); + 5,6 % (2003); von 26,6 Mrd. € (2000) auf 29,5 Mrd. € (2003);
- Entwicklung der Ausgaben für die Eingliederung Behinderter: 6,3 Mrd. € (1994); 7,1 Mrd. € (1996); 9,1 Mrd. € (2000); 11 Mrd. € (2003);
- Rückgang der Investitionszuweisungen 2002 (Bund/Länder): - 3,6 %

---

<sup>269</sup> aus: Götz, Peter: Kommunalpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion: Zur Lage der Kommunen zu Beginn des Jahres 2003. Verfügbar im PDF-Format. URL: <http://www.cducs.de/upload/kommunen03217.pdf>. Zugriff am 01. 11. 2003.

---

## **Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift